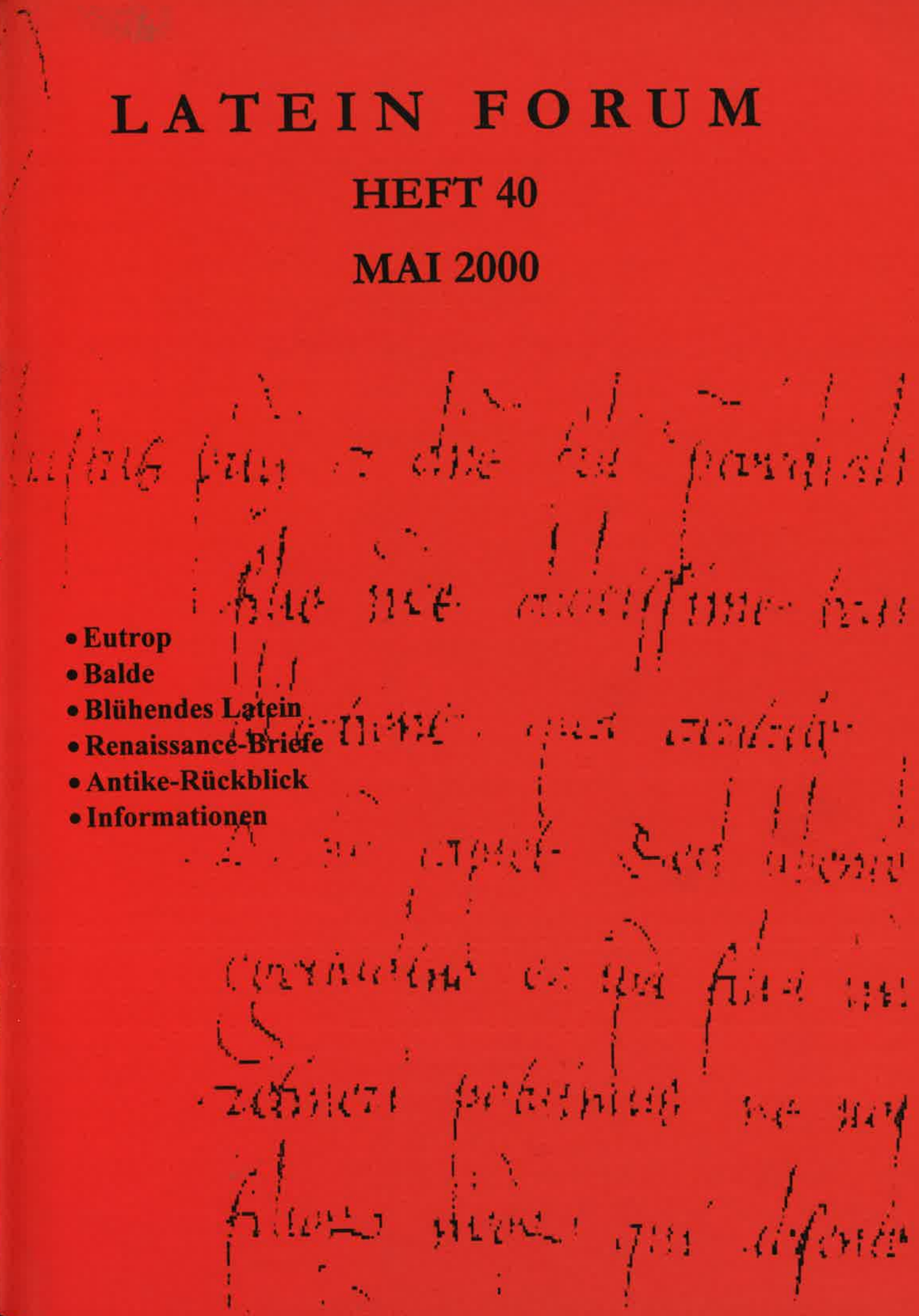
LATEIN FORUM

HEFT 40

MAI 2000



- Eutrop
- Balde
- Blühendes Latein
- Renaissance-Briefe
- Antike-Rückblick
- Informationen

INHALTSVERZEICHNIS

1) EUTROP STATT CAESAR? SPÄTANTIKE GESCHICHTSSCHREIBER ALS ANFANGS-, INTERIMS- UND ERGÄNZUNGSLEKTÜRE, TEIL II 1
Hermann Niedermayr, Innsbruck

2) ZUR HÖLLE IN SCHWAZ, GEN HIMMEL IN HALL: JACOB BALDE UND TIROL, TEIL II 29
Karlheinz Töchterle, Innsbruck

3) BLÜHENDES LATEIN: EIN FÄCHERÜBERGREIFENDES PROJEKT FÜR LATEIN UND NATURKUNDE 35
Martina Adami, Bozen

4) "ILLUSTRIS ET EXCELLENS DOMINE, FRATER ET FILI CARISSIME..." EINBLICKE IN EINE LATEINISCHE FAMILIENKORRESPONDENZ DER RENAISSANCE 53
Christina Antenhofer, Innsbruck/Bruneck

5) ANTIKERÜCKBLICK DER GESELLSCHAFT FÜR KLASSISCHE PHILOLOGIE INNSBRUCK 67
Florian Schaffenrath, Innsbruck

6) BERICHT VON DER ORDENTLICHEN GENERALVERSAMMLUNG 75
Redaktionsteam LF

7) INFORMATIONEN 76

Umschlag-Hintergrund: Ausschnitt eines Briefes vom 30. 11. 1478 der Markgräfin Barbara von Mantua an Graf Leonhard von Görz-Tirol

KONTAKTADRESSEN = REDAKTION LATEIN FORUM

Irmgard Bibermann, Innrain 73/I, 6020 Innsbruck	☎ 0512/57 93 61
Christine Leichter, Höttinger Au 84d, 6020 Innsbruck	☎ 0664/1530501
Harald Pittl, Recheisstr.8, 6060 Hall i.T.	☎ 05223/53 0 45
Michael Sporer, Templstr. 4, 6020 Innsbruck	☎ 0512/58 54 18
Otto Tost, Amraserstr. 25, 6020 Innsbruck	☎ 0512/39 19 02
Hartmut Vogl, Gallusstr. 59, 6900 Bregenz	☎ 05574/53 2 10

Email: latein-forum@asn-ibk.ac.at

Impressum: Latein-Forum, Verein zur Förderung der Unterrichtsdiskussion,
c/o Institut für Klassische Philologie, Innrain 52/I, 6020 Innsbruck
Bankverbindung: HYPO-BANK (57000) 210 080 477

EUTROP STATT CAESAR? SPÄTANTIKE GESCHICHTSSCHREIBER ALS ANFANGS-, INTERIMS- UND ERGÄNZUNGSLEKTÜRE, Teil II[1]

Hermann Niedermayr

IV. Sextus Aurelius Victor: *Liber de Caesaribus*

1. **Autor:** Um 320 n.Chr. in Africa geb., stammt aus einfachen Verhältnissen, arbeitet sich bis zum Statthalter der Provinz *Pannonia secunda* empor (361 n.Chr.; Ammianus Marcellinus 21,10,6 rühmt ihn als *scriptor historicus*). Krönung seiner Laufbahn ist die Stadtpräfektur (389 n.Chr. *praefectus urbi*).

2. Werk: Ein Redaktor vereinte noch in der Spätantike drei Schriften zu einem Corpus und stellte es unter den Namen des Aurelius Victor: ***Corpus Aurelianum***. Es umfasst:

- ***Origo gentis Romanae*** (mythische Ursprünge Roms bis zur Stadtgründung)
- ***De viris illustribus urbis Romae*** (86 Biographien bedeutender Persönlichkeiten der Königszeit und der Republik)
- ***Historiae abbreviatae*** oder ***Liber de Caesaribus***: das echte Werk des Aurelius Victor; eine Kaisergeschichte von Augustus bis Constantius II. Das Werk ist zwischen 358 und 360 entstanden.

„Einen interessanten Versuch einer historiographischen Formenkreuzung stellt der *Liber de Caesaribus* des Sextus Aurelius Victor dar, der die Form der Kaiserbiographie (...) mit der annalistischen Technik der traditionellen senatorischen Geschichtsschreibung verbindet. Er betrachtet die Ereignisse aus der Sicht des römischen Adels, der dem Christentum feindlich gesinnt und besorgt ist über die übergroße Macht des Militärs." (CONTE, 278)

„Der Ausgangspunkt ist biographisch, da Aurelius nach Kaisern und Regierungszeiten vorgeht; damit mischen sich historiographische Techniken (erzählende Abschnitte) und moralische Sentenzen. Exemplarisch werden einzelne Episoden herausgegriffen, der Rest wird beiseite gelassen". (v. ALBRECHT, 1090)

„ Der *Liber de Caesaribus* ... bekundet durchweg einen scharfen Blick für das Wesentliche. Der Verfasser bemüht sich, von einem jeden Kaiser ein Charakterbild zu entwerfen; doch wichtiger ist der Umstand, daß sich sein Werk durch den Nachweis von Entwicklungszusammenhängen weit über das Biographische, über die bloße Reihung einzelner Kaiser erhebt: die Zeit der Monarchie wird als Einheit überblickt, die sich in Epochen gliedern läßt. Der herbe Moralismus verrweist auf die große römische Historiographie der späten Republik und der frühen Kaiserzeit; von Sallust stammt insbesondere der Kontinuitätsgedanke mit Aufstieg, Krise und Dekadenz als notwendigen Verlaufsphasen - er wird von Aurelius Victor überzeugend auf die von ihm behandelte Periode angewendet. Seinem eigenen Jahrhundert gegenüber übt der Autor harte Zeitkritik;

---

[1] Fortsetzung von LF 39, Dez. 1999, 1-25

hierbei legt er den Finger auf die unfähige und korrupte Beamtenschaft, auf die drückenden Steuern und anderes." (FUHRMANN, Rom in der Spätantike, 115f.)

„Jedenfalls verrät bereits der Titel *Historiae abbreviatae* ('Zeitgeschichte in Kurzform') in seinem Anschluß an die Klassiker Sallust und Tacitus ein neues professionelles Selbstbewußtsein. Das damit implizierte Programm wird in wertender Reflexion und in eigenwilliger Stilisierung, das heißt in Distanz zu den üblichen, bloß informierenden Abrissen realisiert. Der eigene Lebenslauf bestimmt den Standpunkt und färbt die Kommentare: Africanische Dinge, zumal die Figur des Septimius Severus, finden besonderes Interesse; die Abneigung eines Zivilbeamten gegen die Übermacht des Militärs (...) ist ebenso unverkennbar wie gegenüber bestimmten Behörden. Diese Leitmotive, etwa auch das Gewicht der Moralität der Herrscher und ihrer Entourage (...), die Bedeutung von Bildung und Kultur als Basis einer zivilen und zivilisierten Regierung (...) werden in der (erst mit Actium einsetzenden) Augustus-Biographie präludiert und verdichten sich zu drei Epochen-Zäsuren:" (SCHMIDT, HLL, 199)

Epochen der römischen Kaiserzeit nach Aurelius Victor:
c. 1-11: julisch-claudisches und flavisches Kaiserhaus (31 v - 96 n.Chr.)
c. 12-24: Adoptivkaiser und Severische Dynastie: diese aus den Provinzen stammenden Kaiser sind ihren Vorgängern an Moral und Bildung überlegen (96 - 235)
c.25-37: die Soldatenkaiser heben jede moralische, ständische oder ethnische Differenzierung auf und lassen die Bildung verkommen (235 -282)
c.38-42: Kaiser Carus, die Tetrarchie und die Gegenwart des Autors: endgültige Entmachtung des Senats (282 -360)

3. Sprache und Stil:
„Die *elocutio* ist ungleichmäßig, bald rhetorisch schwülstig, bald anekdotisch erzählend. Mit amtssprachlicher Umständlichkeit wechselt sallustianische Knappheit." (v. ALBRECHT, 1090)

„Die *Caesares* sind in stilistischer Hinsicht keine bequeme Lektüre, auch wenn es einfache Passagen gibt. Dies hat im wesentlichen zwei Gründe: Zum einen schwelgt Aurelius Victor geradezu in Inkonzinnitäten, zum anderen bevorzugt er einen sehr gedrängten, verkürzenden Stil, wobei er hier selbst einen Sallust oder Tacitus übertrifft." (GROSS-ALBENHAUSEN, 168)

4. Eignung zur Schullektüre:
Da Aurelius Victor „zum Schwierigsten der gesamten Latinität" gehört (FUHRMANN, Kl. Pauly, 1261), kommen Abschnitte aus seinem bedeutenden Geschichtswerk höchstens als Ergänzungslektüre zu Sallust und Tacitus in Frage. Die zweisprachige, verlässlich kommentierte Tusculum-Ausgabe von GROSS-ALBENHAUSEN / FUHRMANN stellt dem Lehrer die nötigen Materialien zur bilinguen Lektüre bereit.

5. Textauswahl:
Um von Tendenz und Darstellungsweise des *Liber de Caesaribus* eine Vorstellung zu geben, werden zusätzlich zu den Texten, in denen Aurelius Victor auf die drei von ihm postulierten historischen Zäsuren eingeht, zwei biographische Abschnitte ausgewählt: Das einleitende Kapitel würdigt mit durchaus eigenständigem Urteil die Herrschaft des Augustus und könnte beim Lehrplanthema „Augusteische Zeit" als Ergänzungstext dienen. Anhand der Biographie des Kaisers Valerian (253-260) soll demonstriert werden, wie gut sich die vier Breviarien des

4. Jahrhunderts (außer Victor noch Eutrop, Festus und die Epitome) für die „klassische Methode des Lektüreunterrichts"[2], den Vergleich, eignen. Da auch sasanidische Quellen (Inschriften und Felsreliefs) das Schicksal dieses unglücklichen Kaisers schildern, ist hier nicht nur ein inhaltlicher Außenvergleich, sondern sogar ein multiperspektiver und multikultureller Vergleich möglich.

Text 1: Kaiser Augustus (Aur. Vict. 1)

1 Anno urbis septingentesimo fere vicesimoque, duobus etiam, mos Romae incessit uni prorsus parendi. Namque Octavianus, patre Octavio, atque adoptione magni avunculi Caesaris ac mox procerum consulto ob victoriam partium placide exercitam Augusti cognomento dictus, illectis per dona militibus atque annonae curandae specie vulgo ceteros haud difficulter subegit.
2 Eoque modo annis quattuor circiter et quadraginta actis morbo Nolae consumptus, adiectis imperio civium Raetis Illyricoque, ac pacata exterarum gentium ferocia nisi Germaniae,
3 quamquam tertius post Numam victo Antonio Ianum clauserit, quod iure Romano quiescentibus bellis accidebat.
4 Mores viro civiles lepidique flagrante haud modice luxuria ludorumque cupidine atque ad somnum intemperantie.
5 Doctorum, qui abunde erant, necessariorumque percultor, cum eloquentiae studio ac religionibus mire attineretur, pater patriae ob clementiam ac tribunicia potestate perpetuo dignus habitus;
6 hincque uti deo Romae provinciisque omnibus per urbes celeberrimas vivo mortuoque templa, sacerdotes et collegia sacravere.
7 Felix adeo (absque liberis tamen simulque coniugio), ut Indi, Scythae, Garamantes ac Bactri legatos mitterent orando foederi.

WK
1 **prorsus**: ganz und gar; **magnus avunculus**: Großonkel; **proceres,-um**: die Vornehmsten; **consultum, -i**: Beschluss; **cognomentum,-i**: Beiname; **illicio 3, illexi, illectum**: verlocken, ködern; **annona,-ae**: Getreideversorgung; **annonam curare**: sich um die G. kümmern; **vulgo** sc. *illecto*
2 **ferocia,-ae**: Wildheit
4 **civilis,-e**: umgänglich, leutselig; **lepidus 3**: anmutig, witzig, heiter; **flagro 1**: brennen, entbrannt sein, **intemperanties,-ei**: Unmäßigkeit, Maßlosigkeit
5 **abunde**: im Überfluss, reichlich; **percultor,-oris**: Verehrer, Förderer; **attineo 2**: anziehen, fesseln; **perpetuo**: andauernd, unbefristet
6 **sacro 1**: weihen
7 **absque** + Abl.: abgesehen von; orando foederi: dat. fin. (wie bei Tacitus)

SK
1 722 Jahre *ab urbe condita* (753 v.Chr.): führt auf das Jahr der Schlacht von Actium (31 v.Chr.); **Octavianus**: 63 v.Chr. als Sohn des C. Octavius geboren, testamentarisch durch Caesar adoptiert; **procerum consulto**: gekünstelte Ausdrucksweise für *senatus consulto*. Der Senatsbeschluss datiert auf den 16. Jänner 27 v.Chr. Augustus übernahm die *cura annonae* 23/22 v.Chr.; **illectis per dona militibus atque annonae curandae specie**

[2] F. MAIER, Lateinunterricht zwischen Tradition und Fortschritt, Bd.3, Bamberg 1985, 132-165

vulgo: deutlicher Anklang an Tacitus, ann. 1,2,1: *ubi militem donis, populum annona, cunctos dulcedine otii pellexit.*

2 44 Jahre Regierungszeit (gerechnet von der Schlacht von Actium bis zu seinem Tod 14 n.Chr.); **Nola**: Stadt in Kampanien; **Raeti**: der Feldzug gegen die Räter fand 15 v.Chr. statt; **Illyricum** wurde 9 n.Chr. endgültig unterworfen; **Germania**: Anspielung auf die Niederlage des Varus 9 n.Chr. im „Teutoburger Wald" (Kalkriese bei Osnabrück)

3 **Numa**: Numa Pompilius, zweiter König Roms, Begründer religiöser Bräuche; **Antonius**: Marcus Antonius wurde in der Seeschlacht bei Actium (2. September 31 v.Chr.) besiegt und beging nach dem Fall von Alexandria (1. August 30 v.Chr.) Selbstmord; **Ianus**: Ianus-Tempel an der Nordseite des Forums mit zwei Toren; unter einem der Durchgänge mussten in den Krieg ziehende Armeen durchmarschieren; das Öffnen der Tore bedeutete Kriegsbeginn, ihr Schließen Frieden. Das Schließen wird von Vergil (Aen. 1, 281) als Einschließen des Krieges, von Horaz (epist. 2, 1,255) und Ovid (fast. 1, 281) als Festhalten des Friedens gedeutet. Nach Numa sollen die Tore 241 v.Chr. zum zweiten Mal geschlossen worden sein.

5 **pater patriae**: Augustus erhielt diesen Titel 2 v.Chr.; **tribunicia potestas**: Amtsgewalt eines Volkstribunen (Augustus erhielt 23 v.Chr. die volle *tribunicia potestas*)

6 **uti deo ... vivo mortuoque**: Zu Lebzeiten duldete Augustus seine Verehrung nur in den Provinzen, und auch nur in Verbindung mit der *dea Roma*. Nach seiner Konsekrierung wurde in Rom ein Priesterkollegium, *die sodales Augustales*, eingesetzt, das für den Kaiser Opfer darzubringen hatte.

7 **Garamantes**: Berber-Stamm im südlichen Libyen; **Bactri**: zentralasiatisches Volk iranischer Abstammung (im heutigen Nord-Afghanistan)

Text 2: Der Übergang von den Flaviern zu den Adoptivkaisern (Aur. Vict. 11, 12f.)

12 Hactenus Romae seu per Italiam orti imperium rexere, hinc advenae quoque; nescio an, ut in Prisco Tarquinio, longe meliores.

13 Ac mihi quidem audienti multa legentique plane compertum urbem Romam externorum virtute atque insitivis artibus praecipue crevisse.

WK

12 **hactenus**: bis zu dieser Zeit; **hinc**: von jetzt an; **advena,-ae m**: Ankömmling, Fremder; **nescio an**: vielleicht

13 **mihi compertum** (sc. *est*): für mich ist es ausgemacht; **insitivus 3**: aufgepfropft, importiert; **praecipue**: vor allem

SK

12 **hactenus - hinc**: gemeint ist die Zeit bis zur Ermordung Domitians und seit dem Regierungsantritt Nervas (18. September 96). **advenae**: Trajan und Hadrian stammten z.B. aus Spanien; trotzdem verallgemeinert hier Aurelius Victor unzutreffend; **Tarquinius Priscus**: fünfter König Roms, stammte nach Livius (1, 34,2) aus Korinth.

Text 3: Der Übergang von den Severern auf die Soldatenkaiser (Aur. Vict. 24,7-11)

7 Neque ultra annos tredecim imperio functus (Severus Alexander) rem publicam reliquit firmatam undique.

8 Quae iam tum a Romulo ad Septimium certatim evolans Bassiani consiliis tamquam in summo constitit.

9 Quo ne confestim laberetur,. Alexandri fuit. Abhinc dum dominandi suis quam subigendi externos cupientiores sunt atque inter se armantur magis, Romanum statum quasi abrupto praecipitavere, immissique in imperium promiscue boni malique, nobiles atque ignobiles, ac barbariae multi.

10 Quippe ubi passim confusaque omnia neque suo feruntur modo, quique fas putant, uti per turbam, rapere aliena officia, quae regere nequeunt, et scientiam bonarum artium foede corrumpunt.

11 Ita fortunae vis licentiam nacta perniciosa libidine mortales agit; quae diu quidem virtute uti muro prohibita, postquam paene omnes flagitiis subacti sunt, etiam infimis genere institutoque publica permisit.

WK

7 **firmo 1**: festigen, sichern

8 **certatim**: wetteifernd; **evolo 1**: emporstreben

9 **confestim**: unzerzüglich, sogleich; **Alexandri**: *gen. poss.* (Leistung, Verdienst des ...); **abhinc**: von da an; **cupiens,-ntis**: begierig; **abrupto praecipitare**: steil abwärts stürzen; **immitto 3, -misi,-missum** (**in** + Akk.): zulassen (zu); **promiscue**: ohne Unterschied; **barbaria,-ae** (*meton.*): Barbaren

10 **quippe**: denn; **passim**: durcheinander; **confundo 3,-fudi,-fusum**: verwirren, vermischen; **feror** (pass.): vonstatten gehen; **per turbam**: im Getümmel; **rapere**: historischer Infinitiv; **rego 3, rexi, rectum** (hier): ordnungsgemäß ausüben; **foedus 3**: schändlich

11 **perniciosus 3**: verderblich; **institutum,-i** (hier): Unterweisung, Bildung (**genere institutoque**: abl. lim.); **publica** (n.Pl.) = *rem publicam*

SK

7 **Severus Alexander**: Cousin des Kaisers Elagabal (218-222), herrschte 222 bis 235, wobei zunächst seine Mutter Iulia Mammaea die Regentschaft führte. Auch die Historia Augusta, die ihm die umfangreichste Vita der ganzen Sammlung widmet, zeichnet ihn stark idealisiert als Lichtgestalt im Kontrast zu seinem Vorgänger.

8 **Septimius Severus** (* 145 in Lepcis Magna) regierte 193-211, dessen älterer Sohn **Bassianus**, nach dem von ihm bevorzugten Kleidungsstück **Caracalla** genannt, 211-217. Aurelius Victor schreibt Caracalla die Herrschertugenden der Nachsicht, Leutseligkeit und Ausgeglichenheit zu (21,2: *patiens, communis tranquillusque*); andere Quellen beurteilen ihn als amoralisches Scheusal, grausamen Rohling, Vielfraß, Trunkenbold und Schrecken seiner Umgebung, z.B. H.A. Carac. 9,3: *fuit male moratus et patre duro crudelior; avidus cibi, vini etiam adpetens, suis odiosus et praeter milites praetorianos omnibus castris exosus.*

9 **barbariae multi**: der erste Soldatenkaiser, Maximinus Thrax (235-238) war z.B. ein gänzlich ungebildeter Thraker aus einfachsten Verhältnissen.

Text 4: Valerian - ein römischer Kaiser fällt in Feindeshand (Aur. Vict. 32)

1 At milites, qui contracti undique apud Raetias ob instans bellum morabantur, Licinio Valeriano imperium deferunt.
2 Qui quamquam genere satis claro, tamen, uti mos etiam tum erat, militiam sequebatur.
3 Eius filium Gallienum senatus Caesarem creat, statimque Tiberis adulta aestate diluvii facie inundavit.
4 Prudentes perniciosum rei publicae cecinere adulescentis fluxo ingenio, quia Etruria accitus venerat, unde amnis praedictus.
5 Nam cum eius pater bellum per Mesopotamiam anceps diuturnumque instruit, Persarum regis, cui nomen Sapor erat, dolo circumventus foede laniatus interiit sexto anno, senecta robustiore.

WK

2 **militia,-ae** (hier): Militärlaufbahn
3 **adulta aestas**: Hochsommer; **diluvii facie**: wie bei einer Sintflut; **inundo 1**: über die Ufer treten
4 **perniciosus 3**: verderblich, gefährlich; **perniciosum** sc. *esse Gallienum*; **cano 3, cecini** (hier): prophezeien; **fluxus 3**: unbeständig; **accio 4,-civi,-citum**: herbeirufen; **praedictus 3**: vorher genannt
5 **foedus 3**: scheußlich, schimpflich; **lanio 1**: zerfleischen, die Haut abziehen; **senecta,-ae**: (Greisen-) Alter, **robustus 3**: rüstig

SK

1 **Raetiae**: der Plural ist anachronistisch: erst im 4.Jh. wird die Provinz Rätien in *Raetia prima* (Hauptstadt *Curia* = Chur) und *Raetia secunda* (Hauptstadt *Augusta Vindelicum* = Augsburg) geteilt; **P. Licinius Valerianus** (* um 200) regierte von August 253 bis Juni 260. Zum Zeitpunkt seiner Erhebung befehligte er die in Rätien stationierten Legionen; **instans bellum**: Der Feldzug richtete sich im Auftrag des Kaisers *Trebonianus Gallus* (251-253) gegen *Aemilius Aemilianus* (Juli bis Sept. 253).
2 **genere satis claro**: die *Licinii* waren eines der ältesten und angesehensten plebejischen Geschlechter.
3 **P. Licinius Egnatius Gallienus** (Okt. 253 - Sept. 268) wurde vom Senat zum Caesar ernannt und wenig später von seinem Vater zum Augustus erhoben.
4 **Etruria**: Die Etrusker galten als verweichlichtes, dem Luxus ergebenes Volk
5 **bellum per Mesopotamiam**: Der Feldzug begann 254 und dauerte bis zu Valerians Gefangennahme 259 oder 260. **Sapor**: Shapur I., zweiter König der Sasaniden (241-272) forderte Valerian auf, persönlich zu Friedensverhandlungen zu erscheinen; als dieser darauf einging, wurde er bei Edessa gefangen genommen. Sapur beschrieb seine Siege über Gordian III., Philippus Arabs und Valerian in einer dreisprachigen Inschrift (sog. *Res gestae divi Saporis*) auf der Ka´ba-i Zardusht in Naqsh-i-Rustam (bei Persepolis); **sexto anno**: die Angabe impliziert, dass Gefangennahme und Tod 259 erfolgten (andere Quellen datieren die Gefangennahme auf 260 und berichten von einer mehrjährigen Gefangenschaft).

Text 5: Die Zäsur zwischen den Kaisern Probus und Carus (Aur. Vict. 37, 5-7)

5 Abhinc militaris potentia convaluit ac senatui imperium creandique ius principis ereptum ad nostram memoriam, incertum, an ipso cupiente per desidiam an metu seu dissensionum odio.
6 Quippe amissa Gallieni edicto refici militia potuit concedentibus modeste legionibus Tacito regnante, neque Florianus temere invasisset, aut iudicio manipularium cuiquam, bono licet, imperium daretur amplissimo ac tanto ordine in castris degente.
7 Verum dum oblectantur otio simulque divitiis pavent, quarum usum affluentiamque aeternitate maius putant, munivere militaribus et paene barbaris viam in se ac posteros dominandi.

WK

5 **abhinc**: von nun an; **convalesco 3, -valui**: erstarken; **ereptum** sc. *est*; **incertum, an**: wobei ungewiss ist, ob; **dissensio,-onis**: Streitigkeit
6 **quippe**: denn; **militia,-ae** (hier): Recht zum Kriegsdienst; **potuit**: im D. irreal (hätte ... können); **invado 3,-vasi,-vasum** (sc. *in imperium*): die Herrschaft an sich reißen; **manipularis,-is**: der gemeine Soldat; licet + Adj.: wenn auch noch so; **dego 3**: das Leben verbringen
7 **oblector 1**: sich erfreuen; **paveo 2** (+ Dat.): bangen um; **usus affluentiaque** (*Hendiadyoin*): reichlicher Genuss; **aeternitas,-atis**: ewiger Ruhm

SK

5 **abhinc**: gemeint ist die Zeit nach der Ermordung des Kaisers Probus (276-282); **creandi ius principis**: dieses Recht konnte der Senat während der gesamten Epoche der Soldatenkaiser nur in Ausnahmefällen (z.B. bei der Ernennung des Kaisers Tacitus 275) ausüben; Aurelius Victor übertreibt also die Bedeutung der Epochen-Zäsur
6 **Gallieno edicto**: vgl. Aur.Vict. 33, 34: *senatum militia vetuit et adire exercitum*. Dass Gallienus die senatorischen Legionskommandeure (*legati*) durch ritterliche *praefecti* ersetzte, ist auch inschriftlich bezeugt; **Tacitus** (* um 200) regierte von Ende 275 bis Mitte 276, dessen (Halb-)Bruder (?) **Florianus** ca. drei Monate (von Mitte bis Herbst 276).

6. Textausgaben und Literatur:

Fr. PICHLMAYR, *Sexti Aurelii Victoris Liber de Caesaribus, corr.* R. GRÜNDEL, Leipzig 1961.

Kirsten GROSS-ALBENHAUSEN / M. FUHRMANN, S. Aurelius Victor, Die römischen Kaiser. *Liber de Caesaribus*, lat.-dt., Zürich/Düsseldorf 1997

M. FUHRMANN, S. Aurelius Victor, Der Kleine Pauly 5, 1975, 1259-1261

P.L. SCHMIDT, S. Aurelius Victor, RE Suppl. 15, 1978, 1583-1676

V. Eutropius: *Breviarium ab urbe condita*

1. Autor: Um 330 wahrscheinlich in Gallien geboren; seine Laufbahn ist schwer zu rekonstruieren (Problem der Identität der unterschiedlich bezeugten *Eutropii*). Nimmt am Partherfeldzug des Kaisers Iulianus Apostata teil (363; vgl. Eutr. 10, 16,1). Unter Kaiser Valens (364-378) Kanzleichef (*magister memoriae*); nach 370 Prokonsul der Provinz Asia; unter Kaiser Gratian (367-383) *praefectus praetorio Orientis*; seine Karriere gipfelte höchstwahrscheinlich 387 in dem gemeinsam mit Kaiser Valentinian II. (375-392) bekleideten Konsulat.

2. Werk: Eutrop verfasst sein zehn Bücher umfassendes **Breviarium ab urbe condita** im Auftrag des wenig gebildeten Kaisers Valens.
B.1: von Romulus bis zum Sieg des Camillus über die Gallier (753-387 v.Chr.)
B.2: bis zum Ende des 1. Punischen Krieges (386-241 v.Chr.)
B.3: bis zum Ende des 2. Punischen Krieges (240-201 v.Chr.)
B.4: bis zum Ende des Iugurthinischen Krieges (200-105 v.Chr.)
B.5: bis zum Ende des Bürgerkrieges zwischen Marius und Sulla (105-81 v.Chr.)
B.6: bis zum Tod Caesars (80-44 v.Chr.)
B.7: bis zum Ende der Flavier (44 v. - 96 n.Chr.)
B.8: bis zum Ende der Severer (96-235)
B.9: bis zur Abdankung Diocletians (235-305)
B.10: bis zum Tod Iovians (305-364).

„Der Kaiser Valens (wie wohl auch ähnlich Interssierte seiner Umgebung) wollte über die Großtaten der Tradition, vor allem aber über die Qualitäten der Amtsvorgänger kurz und chronologisch übersichtlich (...) unterrichtet werden. Eutrop ist dieser Aufgabe hervorragend nachgekommen. Die römische Gesamtgeschichte wird in 10 Abschnitte (= 'Bücher') aufgeteilt, die das Auffinden und Memorieren erleichtern sollen, in einen immer präsenten chronologischen und topographischen Rahmen gefaßt und nach der Entwicklungslinie allmählicher Machtsteigerung (...) dargestellt. Die sechs der Königszeit und Republik (bis Cäsar) vorbehaltenen Bücher sind nach einem Livius-Auszug, wohl unseren *Periochae*, und ergänzend nach einer biographischen Nebenquelle, vielleicht Hygins *Viri illustres*, gearbeitet; in den vier der Kaiserzeit gewidmeten Büchern tritt (bis 10, 8) die Enmannsche Kaisergeschichte hinzu, deren biographische Grundstruktur Eutrop konsequenter als Victor beibehält. ... Im Unterschied zu Victors Geschichts- und Weltdeutung tritt hier also die Rücksicht auf den Adressaten bzw. ein Interesse an funktionalisierbarem Geschichtswissen in den Vordergrund." (SCHMIDT, HLL 204)

„Offenbar tat das Werk einem lebhaft empfundenen Bedürfnis nach Vermittlung historischen Stoffes Genüge; die Wirren des 3.Jh. und die sozialen Umschichtungen hatten bewirkt, daß weiten Kreisen die gröbste Übersicht über die geschichtlichen Zusammenhänge abging." (FUHRMANN, Kl. Pauly, 469)

„Das Werk bietet ... einen trockenen Überblick über die wichtigsten Ereignisse dar. Es ist ungewöhnlich zahlenfreudig; es datiert die Fakten nicht nur nach den Konsuln. sondern auch nach den Jahren *ab urbe condita*; es gibt bei Orten die Entfernung von Rom an und nennt bei Schlachten stets die Höhe der feindlichen und römischen Verluste. Eine Geschichtsauffassung läßt sich nicht ausmachen, es sei denn ein etwas einfältiger Imperialismus, der an jeder Gebietserweiterung ds Reiches Gefallen findet." (FUHRMANN, Rom in der Spätantike, 114)

„Das knappe Werkchen umfaßt damit nach eigener Aussage 1.118 Jahre römischer Geschichte (oder dessen, was man dafür hielt). Es bietet (fast) ausschließlich eine Geschichte der römischen Kriege: Feldzüge, Siege, Schlachten, Niederlage, Eroberungen, Triumphe, Aufstände oder Unruhen, kurz: Kriegerisches jeder Art und Ausprägung bildet nicht nur das Gerippe der Darstellung, sondern weitgehend den Inhalt der zehn Bücher, auf die sich der Stoff verteilt." (MÜLLER, 5f.)

„Bei der Darstellung der republikanischen Zeit beachtet unser Autor nur Kriege und Schlachten; erst in der Kaiserzeit treten die Persönlichkeiten stärker hervor, wobei auch Anekdotisches einfließt (7, 18). Mit zunehmender Nähe zu der eigenen Zeit werden die Charakterschilderungen differenzierter. Die Erzählweise ist kontinuierlich, weniger sprunghaft als bei Aurelius Victor. ... Er sieht einen Bruch in der römischen Geschichte: Die Herrschaft des rohen Soldaten Maximinus (235) beendet die Zusammenarbeit zwischen Kaiser und Senat, die für das Staatswohl ausschlaggebend ist. Gegenüber dem Christentum bewahrt Eutrop Neutralität; Constantins Bekehrung erwähnt er nicht, doch prangert er Iulian als *nimius religionis Christianae insectator* an (10, 16,3)" (v. ALBRECHT, 1091f.)

Schulmäßigen Charakter hat ... die sehr gelungene kleine Schrift des Eutropius ..., eine handliche Sammlung de wichtigsten Ereignisse der römischen Geschichte,...; sie ist für die rasche und leichte Information bestimmt. ... Die Vergangenheit ist völlig postiv rekonstruiert und preist Rom und seine Herrscher. Gerade wegen seiner hohen popularisierenden Qualität erhielt das Werk die seltene Auszeichnung einer Übersetzung ins Griechische." (CONTE, 278)

„Die Darstellung ist durch Knappheit und Übersichtlichkeit geprägt. Berichtet werden fast ausschließlich kriegerische Auseinandersetzungen. Bei Bewertungen ist der Verf. nicht sparsam, aber um Ausgewogenheit bemüht." (PORTMANN, 322)

Dass das *Breviarium* auch im Osten des Reiches einem dringenden Bedürfnis entgegenkam, zeigen gliech zwei griechischen Übersetzungen. Das Kompendium Eutrops wurde schon 380 durch Eutrops Zeitgenossen **Paianios** ins Griechische übertragen; eine weitere Übersetzung ins Griechische durch den Lykier **Kapiton** (Anfang 6. Jh.) ist nur fragmentarisch erhalten[3]. In karolingischer Zeit fügte **Paulus Diaconus**, der Historiker der Langobarden, sechs weitere Bücher hinzu (*Historia Romana*, bis zum Ende der Gotenkriege Justinians 553); diese Darstellung bearbeitet am Anfang des 11. Jhs. der aus Süditalien stammende **Landolfus Sagax** (*Historia miscella*, Erweiterung des Nachtrags auf acht Bücher; Fortführung bis 813).

3. Sprache und Stil:
„Sprache und Stil sind, dem didaktischen Zweck entsprechend, klar bzw. von den Quellen her klassisch fundiert, allenfalls hier und da höfisch oder offiziell angehaucht." (SCHMIDT, HLL, 204)

„Sprache und Stil sind flüssig und klar, etwas nüchtern, ebenso weit entfernt von Gesuchtheit wie von Formlosigkeit. Als Schriftsteller ist Eutrop in seiner Zeit zweifellos eine erfreuliche Erscheinung." (v. ALBRECHT, 1092)

---

[3] Eine Würdigung der Eutropübersetzungen findet sich bei V. REICHMANN, Römische Literatur in griechischer Übersetzung, Leipzig 1943 (= Philologus Suppl. 34,3), 62-87. Bemerkenswert das Urteil über Paianios (ebd., 82): „P wollte den Griechen ein kurz gefaßtes und in gutem Stil geschriebenes Geschichtsbuch in die Hand geben. Darum übersetzte er nicht Wort für Wort, sondern brachte sogar seine eigene Auffassung in der Übersetzung zum Ausdruck."

„Der stilistisch gewandte und zu klarer, gut proportionierter Darstellung befähigte Autor" (FUHRMANN, Kl. Pauly, 469) schreibt „in gänzlich schmuckloser Sprache" (FUHRMANN, Rom in der Spätantike, 114)

„Der klare und einfache Stil soll dem Leser keine Mühe machen." (CONTE, 278)

„Die Sprache ist wohl mit Absicht schlicht, da das Werk in möglichst faßlicher Form einen schnellen Überblick über die röm. Geschichte geben sollte." (PORTMANN, 322)

„Durchweg sind Sprache und Stil sehr schlicht und einfach; in meist kurzen Sätzen werden die Fakten angeführt, kaum einmal entwickelt sich eine Aussage als längere Periode, Modernismen, die die Norm der klassischen Ausdrucksweise sprengen, sind so selten, daß sie entweder gar nicht auffallen, oder sich doch jedenfalls innerhalb des Rahmens der (´normalen´) Sprache des 4. Jahrhunderts halten. Einen so klaren und anspruchslosen, man darf sagen: oft an der Grenze zum Primitiven sich bewegenden Stil, der aber gewiß nicht Ausdruck des Unvermögens, sondern absichtlich ist (und schon darum nicht primitiv genannt werden darf), findet man wohl nicht nur in der Zeit kaum, sondern überhaupt in der römischen Literatur schwerlich irgendwo. Wollte man ihn hinsichtlich der Klarheit mit Caesar vergleichen, so stellt der doch ganz andere geistige Anforderungen, wie ... schon in der rein äußerlichen Länge der Sätze (...) erkennbar wird." (MÜLLER, 7, mit Anm. 31)

4. Eignung zur Schullektüre:
„Seit den frühen, zunächst noch von der Paulus-Fassung herkommenden Drucken bleibt das *Breviarium* Schultext, in Deutschland und England bis zum Ausgang des 19. Jh., in Italien bis in die 30er Jahre dieses Jahrhunderts." (SCHMIDT, HLL, 205)

„Die Neuzeit hat Eutrop als Historiker entthront, aber gelegentlich als Schulautor benützt." (v. ALBRECHT, 1092)

„Ein *´breviarium´* steht unter dem Zwang, viele Namen zu nennen. Aber es steht ebenso unter dem Zwang, aus der viel größeren Menge historisch relevanter und bekannter Namen die wichtigsten auszuwählen. Und dies hat Eutrop in seinem Buch - fast wie der Verfasser eines Geschichtsbuches für die Schule - getan." (OBERG, 7f.)

„Die Kapitel sind so strukturiert, daß die Geschichte in kleinen, überschaubaren Einheiten, die gut im Unterricht behandelt werden können, aufbereitet ist. ... Der Text macht römische Geschichte transparent, ein Bereich, in dem so mancher Schüler der Mittelstufe deutliche Defizite hat. Zudem entspricht er inhaltlich gut dem Reifegrad des Schülers, der sich ja in diesem Alter „*action*" wünscht, so daß durchaus eine Motivierung vom Inhalt her denkbar ist. Eine planvolle Verbindung zur zentralen Epoche der römischen Literatur läßt sich leicht herstellen. ... Da Eutrops Sprache relativ einfach und klar ist und sich in Wortschatz und Grammatik an klassischem Latein orientiert, läßt sich der Text vorteilhaft an die Übergangslektüre anschließen, zugleich liefert er einen guten Einstieg in die zweifelsohne schwierigere, aber doch unverzichtbare Caesarlektüre. ... Eutrops *Breviarium* .. erlaubt die Untersuchung von Triebkräften menschlichen Verhaltens, die kritische Stellungnahme zu historischen Personen und die Fähigkeit zu üben, in historischen Dimensionen zu denken." (WALTER, 552f.)

„Eutrop wurde Schulautor, was daher nicht verwundert, weil die Schrift ja ihrer Intention nach ein Lehrbuch ist, so auch im 19 Jahrh. noch als Schultext verwendet wurde und, wie ich meine, als solcher auch heute wieder reaktiviert zu werden verdient." (MÜLLER, 12f.)

„Müller ... denkt ... an eine Eutrop-Lektüre in der Schule ..., wie sie vor Jahren schon von E. Oberg und E. Walter vorgeschlagen wurde, aber offensichtlich mit geringem Erfolg. Denn grundsätzlich bleibt die Frage, ob ein Text, dessen Hauptinhalt „Kriegerisches jeder Art und Ausprägung" (5) darstellt, etwa eine Alternative zu Caesar zu bieten vermag. Zwar kann der einfache, jede größere Periode vermeidende Stil für eine Anfangslektüre sprechen, die Fülle der Namen, Fakten und Begriffe dürfte dagegen den Anfänger bald überfordern." (GRUBER, Rez. MÜLLER; 154)

„Natürlich handelt es sich bei Eutropius um einen literarisch anspruchslosen Autor. Aber sprachlich schlecht ist er gewiß nicht. Gerade weil er auf jeden rhetorischen Putz verzichtet, ist er für den Lektüreanfänger so leicht zugänglich. In seinem didaktischen Wert kann er sich durchaus mit Nepos oder der *Historia Augusta* messen. Es wäre sogar eine Überlegung und einen Versuch wert, ob er ... als Autor für die Übergangs- oder Anfangslektüre geeignet wäre." (OLBRICH, 230)

5. Textauswahl:
Eutrop als Autor der Anfangslektüre hat auch in Österreich Tradition: SEWERA/SIMCHEN nahmen in ihr einst viel verwendetes Lesebuch zwei Eutrop-Passagen auf: Roms Krieg gegen Pyrrhus (2, 11-14) und die Biographie des Kaisers Titus (7, 21f.)[4]. Das Elementarbuch IMPERIUM ROMANUM bietet in der Ausgabe A als Lektion XXVI (*Laudes Traiani*) einen gekürzten Eutrop-Text; in der Ausgabe B eröffnet derselbe Text (8, 2-5), diesmal nur geringfügig bearbeitet und um das unmittelbar anschließende Hadrian-Kapitel (8, 6f.) ergänzt, den „Textanhang", der als Grundlage für die Begleit- bzw. Übergangslektüre dienen soll[5].
WALTER, von dem das bislang ausführlichste Plädoyer für Eutrop stammt, empfiehlt beispielshalber die Kapitel über Cicero und Caesar (6, 15-25) oder über das Augusteische Zeitalter (7, 1-10). Sein Urteil, dass „nur die Bücher 1-7 und der Anfang des 8. Buches ... für den Unterricht relevant" seien, „da sie bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts reichen", ist unbegründet und verrät klassizistische Beschränkung. Im Gegenteil: Eutrops historische Quellenwert ist gerade in den letzten drei Büchern am größten; seine Zahlenfreudigkeit, die von der Lektüre abschrecken könnte, ist hier am schwächsten ausgeprägt.
OLBRICH empfiehlt Eutrops Caesar-Sequenz als Annäherungstext an die Caesar-Lektüre; allerdings verzichtet er leider auf den in die Caesarkapitel eingelegten Abschnitt über den Partherfeldzug des Crassus, was die Einordnung von Caesars Kriegen in den größeren historischen Zusammenhang erschwert. Hier wird auch dieses Kapitel aufgenommen, das als Seitenstück zur Gefangennahme Kaiser Valerians dienen kann. Der Augustus-Abschnitt fügt dem Chor der Lobredner des ersten Prinzeps eine weitere Stimme hinzu. Vorangestellt wird Eutrops Dedikationsbrief an Kaiser Valens, der die Intention des Werkes darlegt und (im Gegensatz zum eigentlichen *Breviarium*) Elemente des byzantinischen Hofstils aufweist.
Die zweisprachige Eutrop-Ausgabe von MÜLLER erleichtert dem Lehrer die Eutrop-Lektüre erheblich; MÜLLERs Kommentar geht freilich über elementare Anmerkungen und Verweise kaum hinaus.

---

[4] E. SEWERA / G. SIMCHEN, Lateinisches Lesebuch für Gymnasien und verwandte Lehranstalten, Graz - Wien [8]1974, 48-50 und 92.
[5] R. SCHEER / M.A. STEINER-KLEMENT, Imperium Romanum Ausgabe B, Textband 2, Wien 1990, 30f.

Text 1: Widmungsbrief (epistula dedicaria)

Domino Valenti Gothico Maximo perpetuo Augusto Eutropius v.c. magister memoriae.
Res Romanas ex voluntate mansuetudinis tuae ab urbe condita ad nostram memoriam, quae in negotiis vel bellicis vel civilibus eminebant, per ordinem brevi narratione collegi strictim additis etiam his, quae in principum vita egregia extiterunt, ut tranquillitatis tuae possit mens divina laetari prius se illustrium virorum facta in administrando imperio secutam, quam cognosceret lectione.

WK

perpetuo: unbefristet, allzeit; **mansuetudo,-inis**: Milde; **mansuetudo tua**: „Euer Gnaden" (höfischer Stil); **narratio,-onis**: Erzählung, Darstellung; **strictim**: kurz, knapp; **tranquillitas,-atis**: Ruhe, Gelassenheit; **tranquillitas tua**: „Euer Erhabenheit" (höfischer Stil); **lectio,-onis**: Lektüre

SK

Valens: jüngerer Bruder des Kaisers Valentinian I. (364-375), von diesem zum Augustus des Ostens erhoben (Valens fiel 378 in der Schlacht bei Hadrianopolis gegen die Goten; 369 errang er noch den Siegestitel **Gothicus maximus**; **v**(ir) **c**(larissimus): Titel des Senatorenstandes; **magister memoriae**: Chef der kaiserlichen Kanzlei

Text 2: Caesars Gallischer Krieg (Eutr. 6, 17)

1 Anno urbis conditae sescentesimo nonagesimo tertio C. Iulius Caesar, qui postea imperavit, cum M. Bibulo consul est factus. Decreta est ei Gallia et Illyricum cum legionibus decem.
2 Is primos vicit Helvetios, qui nunc Sequani appellantur, deinde vincendo per gravissima bella usque ad Oceanum Britannicum processit.
3 Domuit autem annis novem fere omnem Galliam, quae inter Alpes, flumen Rhodanum, Rhenum et Oceanum est et circuitu patet ad bis et tricies centena milia passuum. Britannis mox bellum intulit, quibus ante eum ne nomen quidem Romanorum cognitum erat. Eos quoque victos obsidibus acceptis stipendiarios fecit. Galliae autem tributi nomine annuum imperavit sestertium quadringenties Germanosque trans Rhenum aggressus immanissimis proeliis vicit. Inter tot successus ter male pugnavit: apud Arvernos semel praesens et absens in Germania bis; nam legati eius duo Titurius et Aurunculeius per insidias caesi sunt.

WK

3 **domo 1, domui, domitum**: zähmen, bezwingen; **circuitus,-us**: Umkreis, Umfang; **bis et tricies centena**: 3.200; **stipendiarius 3**: tributpflichtig; **annuus 3**: jährlich; **quadragenties** sc. *centena milia*: 40 Millionen; **successus,-us**: Erfolg

SK

1 **M. Calpurnius Bibulus**: Mitkonsul Caesars 59 v.Chr.; **Gallia et Illyricum**: Caesar wurde zunächst für fünf Jahre mit der Verwaltung der *Gallia Cisalpina* (und der *Gallia Narbonensis*) und der Provinz *Illyricum* betraut; **cum legionibus decem**: erst seit 51 v.Chr. verfügte Caesar über so viele Legionen.
2 **Helvetios, qui nunc Sequani appellantur**: seit Diocletian waren beide benachbarten Stämme in der Provinz *Sequania* zusammengefasst.

3 **annis novem**: 58-50 v.Chr.; **apud Arvernos**: gemeint ist die erfolglose Belagerung von *Gergovia*; **Titurius** und **Aurunculeius** waren von derselben Niederlage betroffen (also erlitt Caesar nur zwei Misserfolge).

Text 3: Der unglückliche Partherfeldzug des Crassus (Eutr. 6, 18)

1 Circa eadem tempora anno urbis conditae secentesimo nonagesimo septimo M. Licinius Crassus, collega Cn. Pompei Magni in consulatu secundo, contra Parthos missus est, et, cum circa Carrhas contra omen et auspicia dimicasset, a Surena, Orodis regis duce, victus ad postremum interfectus est cum filio, clarissimo et praestantissimo iuvene.
2 Reliquiae exercitus per C. Cassium quaestorem servatae sunt, qui singulari animo perditas res tanta virtute restituit, ut Persas rediens trans Euphraten crebris proeliis vinceret.

WK

2 **reliquiae,-arum**: (Über-)Reste

SK

1 Die Triumvirn **M. Licinius Crassus** und **Cn. Pompeius Magnus** waren beide 55 v.Chr. zum zweiten Mal Konsuln; **contra Parthos**: Crassus hatte als Prokonsul die Provinz Syria für fünf Jahre und zugleich die Erlaubnis zum Partherfeldzug erhalten; **Carrhae**: Stadt in Nordsyrien (heute Harran an der türkisch-syrischen Grenze); die Schlacht fand 53 v.Chr. statt; **Surena(s)**: kein Eigenname, sondern Titel des parthischen Reichsfeldherrn; **Orodes II.**: Partherkönig 57 - 38v.Chr.; **Abb. 1**). **P. Licinius Crassus**: 58-55 v.Chr. *praefectus equitum* und *legatus* in Caesars Gallischem Krieg, kämpfte 54/53 im Heer seines Vaters.
2 **C. Cassius Longinus**: der spätere Caesarmörder

Text 4: Der Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius (Eutr. 6, 19-21)

19,1 Hinc iam bellum civile successit exsecrandum et lacrimabile, quo praeter calamitates, quae in proeliis acciderunt, etiam populi Romani fortuna mutata est.
19,2 Caesar enim rediens ex Gallia victor coepit poscere alterum consulatum atque ita, ut sine dubietate aliqua ei deferretur. Contradictum est a Marcello consule, a Bibulo, a Pompeio, a Catone, iussusque dimissis exercitibus ad urbem redire. Propter quam iniuriam ab Arimino, ubi milites congregatos habebat, adversus patriam cum exercitu venit.
19,3 Consules cum Pompeio senatusque omnis atque universa nobilitas ex urbe fugit et in Graeciam transiit. Apud Epirum, Macedoniam, Achaiam Pompeio duce senatus contra Caesarem bellum paravit.
20,1 Caesar vacuam urbem ingressus dictatorem se fecit. Inde Hispanias petiit; ibi Pompeii exercitus validissimos et fortissimos cum tribus ducibus L. Afranio M. Petreio M Varrone superavit.
20,2 Inde regressus in Graeciam transiit, adversus Pompeium dimicavit. Primo proelio victus est et fugatus, evasit tamen, quia nocte interveniente Pompeius sequi noluit dixitque Caesar nec Pompeium scire vincere et illo tantum die se potuisse superari.
20,3 Deinde in Thessalia apud Palaeopharsalum productis utrimque ingentibus copiis dimicaverunt. Pompeia acies habuit quadraginta milia peditum, equites in sinistro cornu sescentos, in dextro quingetnos, praeterea totius Orientis auxilia, totam nobilitatem innumeros senatores, praetorios, consulares, et qui magnorum iam bellorum victores fuissent. Caesar in acie sua habuit peditum non integra triginta milia, equites mille.

21,1 Numquam adhuc Romanae copiae in unum neque maiores neque melioribus ducibus convenerant totum terrarum orbem facile subacturae, si contra barbaros ducerentur.
21,2 Pugnatum tamen est ingenti contentione victusque ad postremum Pompeius et castra eius direpta sunt.
21,3 Ipse fugatus Alexandriam petiit, ut a rege Aegypti, cui tutor a senatu datus fuerat propter iuvenilem eius aetatem, acciperet auxilia. Qui fortunam magis quam amicitiam secutus occidit Pompeium, caput eius et anulum Caesari misit. Quo conspecto Caesar etiam lacrimas fudisse dicitur tanti viri intuens caput et generi quondam sui.

WK

19,1 **exsecrandus 3**: verwünschenswert, verflucht; **lacrimabilis,-e**: beweinenswert
19,1 **dubietas,-atis**: Zögern; **contradico 3 ,-dixi,-dictum**: Widerspruch erheben; **congrego 1**: versammeln
20,2 **regredior 3, -gredi, -gressus sum**: zurückkehren; **intervenio 4**: dazwischentreten, hereinbrechen
20,3 **innumerus 3**: unzählig, zahllos; **praetorius,-i**: ehemaliger Praetor
21,2 **contentio,-onis**: Wettkampf, Anstrengung, Einsatz
21,3 **tutor,-oris**: Vormund; **iuvenilis,-e**: jugendlich; **anulus,-i**: Siegelring; **gener, generi**: Schwiegersohn

SK

19,2 **C. Claudius Marcellus**: Konsul 49 v.Chr.; **M. Porcius Cato Uticensis** (95-46 v.Chr.); **Ariminum**: Rimini
19,3 **Epirus**: Landschaft in NW-Griechenland; **Macedonia**: Landschaft in NO-Griechenland; **Achaia**: nördliche Peloponnes (und Gegenküste)
20,1 **dictatorem**: Die wichtigste Quelle für die folgenden drei Kapitel sind Caesars *Commentarii de bello civili*. Caesar hielt sich nur kurz in Rom auf, brach sofort Richtung Spanien auf und erfuhr erst in Massilia von seiner Ernennung zum Diktator (b.c. 2, 21,5); **Hispaniae**: 197 v.Chr. wurden zwei spanische Provinzen eingerichtet: *Hispania Citerior* (Ostküste) und *Hispania Ulterior* (Andalusien). Augustus teilt die Iberische Halbinsel a ıf drei Provinzen auf. *Tarraconensis, Baetica, Lusitania*; **L. Afranius** und **M. Petreius** unterlagen (als reguläre Legaten des Pompeius in Spanien) Caesar in der Schlacht um *Ilerda* (49 v.Chr.); **M. Terentius Varro**: der berühmte Polyhistor („*Varro Reatinus*", 116-27 v.Chr.) war auch ein tüchtiger Verwaltungsbeamter und erfolgreicher Offizier; 49 v.Chr.gab er (als Sonder-Legat des Pompeius in Spanien) nach dem Abfall von *Corduba, Gades* und *Italica* jeden Widerstand auf.
20,2 **primo proelio**: gemeint ist Caesars Belagerungsring um *Dyrrachium* (Durres in Albanien), den Pompeius sprengen konnte. Da Pompeius dann nach Osten abzog, kann von einer Flucht Caesars keine Rede sein. Der angebliche Ausspruch Caesars ist eine anekdotische Ausgestaltung von Suet.Caes. 36: *ad Dyrrachium, ubi pulsus non instante Pompeio negavit eum vincere scire*.
20,3 **Thessalia**: ostgriech. Landschaft (südl. von Makedonien); **Palaeopharsalus**: Alt-Pharsalos und Neu-Pharsalos liegen ca. 12 km von einander entfernt; Caesar beschreibt die Schlacht (9. August 48 v.Chr.) b.c. 3, 88-99. Caes.b.c. 3,88f., nennt andere Zahlen (er selbst habe nur 20.000 Mann gehabt).
21,3 **rex Aegypti**: gemeint ist Ptolemaios XIII. (* 61 v.Chr.), der älteste Sohn von Ptolemaios XII. Auletes (gest. 51 v.Chr.); Pompeius war nie imrechtlichen Sinne Vormund des Königs; **generi quondam sui**: 59 v.Chr. hatte Caesar seine Tochter Iulia (gest. 54 v.chr.) mit dem 30 Jahre älteren Pompeius verheiratet.

Text 5: Caesars Alexandrinischer Krieg (Eutr. 6, 22)

1 Mox Caesar Alexandriam venit; ipsi quoque Ptolemaeus parare voluit insidias; qua causa bellum regi illatum est. Victus in Nilo periit inventumque est corpus eius cum lorica aurea.
2 Caesar Alexandria potitus regnum Cleopatrae dedit Ptolemaei sorori, cum qua consuetudinem stupri habuerat. Rediens inde Caesar Pharnacen, Mithridatis Magni filium, qui Pompeio auxilio apud Thessaliam fuerat, rebellantem in Ponto et multas populi Romani provincias occupantem vicit acie, postea ad mortem coegit.

WK

1 **lorica,-ae**: Panzer
2 **consuetudinem stupri habere**: in Blutschande verkehren, Ehebruch treiben; **rebello 1**: sich empören

SK

1 **in Nilo**: im Frühjahr 47 v.Chr, kam Ptolemaeus XIII. auf der Flucht im Nil um.
2 **Cleopatra VII**. (* 69 v.Chr.) regierte 47-44 v.Chr. gemeinsam mit ihrem jüngeren Bruder Ptolemaios XIV.; **Pharnaces**: Sohn des **Mithridates VI.**, König des *Bosporanum regnum*, wollte das Königreich **Pontus** seines Vaters wiedergewinnen, besetzte Kleinarmenien und Teile Kappadokiens, von Caesar 47 v.Chr. bei Zela besiegt (*veni, vidi, vici*).

Text 6: Caesars Afrikanischer Krieg (Eutr. 6, 23)

1 Inde Romam regressus tertio se consulem fecit cum M. Aemilio Lepido, qui et magister equitum dictatori ante annum fuerat. Inde in Africam profectus est, ubi infinita nobilitas cum Iuba, Mauretaniae rege, bellum reparavit.
2 Duces autem Romani erant P. Cornelius Scipio ex genere antiquissimo Scipionis Africani - hic etiam socer Pompeii fuerat - M. Petreius, Q. Varus, M. Porcius Cato, L. Cornelius Faustus, Sullae dictatoris filius.
3 Contra hos commisso proelio post multas dimicationes victor fuit Caesar. Cato, Scipio, Petreius, Iuba ipsi se occiderunt; Faustus, Sullae quondam dictatoris filius, Pompeii gener, a Caesare interfectus est.

WK

1 **tertio**: zum dritten Mal; **magister equitum** (+ Dat.): Reiteroberst (für); **infinitus 3**: unbegrenzt, zahllos; **reparo 1**: erneuern, wieder aufnehmen
2 **socer, soceri**: Schwiegervater
3 **dimicatio,-onis**: Gefecht

SK

1 **tertio consulem**: für 46 v.Chr.; **M. Aemilius Lepidus**: der spätere Triumvir (90-12 v.Chr.); **Iuba I.** war eigentlich König von Numidien; sein Sohn Iuba II. war seit 25 v.Chr. König von Mauretanien.
2 **P. Cornelius Scipio**: gemeint ist Q. Caecilius Metellus Pius Scipio, der im Afrikanischen Krieg den Oberbefehl über die Pompeianer innehatte; Pompeius schloss mit dessen Tochter seine fünfte Ehe (nach dem Tod der Caesartochter Iulia); **Q. Attius Varus**; **L. Cornelius Faustus**: Sohn des Diktators Sulla und der Caecilia Metella, verheiratet mit der Tochter des Pompeius.

3 Nach der Schlacht von Thapsus 46 v.Chr. beging **Cato** in Utica Selbstmord (b..Afr. 88), **Scipio** kam auf der Flucht nach Spanien um (b.Afr. 96), **Petreius** und **Iuba** verabredeten ein Duell zu gegenseitiger Tötung (b.Afr. 94), **Faustus** wurde durch Caesars Legaten P. Sittius gefangengenommen und kam in Gefangenschaft um (b. Afr. 95).

Text 7: Caesars Spanischer Krieg (Eutr. 6, 24)

Post annum Caesar Romam regressus quarto se consulem fecit et statim ad Hispanias est profectus, ubi Pompeii filii, Cn. Pompeius et Sex. Pompeius, ingens bellum praeparaverant. Multa proelia fuerunt, ultimum apud Mundam civitatem, in quo adeo Caesar paene victus est, ut fugientibus suis se voluerit occidere, ne post tantam rei militaris gloriam in potestatem adulescentium natus annos sex et quinquaginta veniret. Denique reparatis suis vicit. Ex Pompeii filiis maior occisus est, minor fugit.

WK

quarto: zum vierten Mal; **praeparo 1**: vorbereiten, rüsten zu; **reparo 1** (hier): von der Flucht zurückhalten

SK

Romam regressus: Caesar traf Ende Juli 46 v.Chr. in Rom ein und wurde für 45 v.Chr. erneut zum Konsul designiert; Ende 46 v.Chr. ging er nochmals nach Spanien; **Cn. Pompeius**: ältester Sohn des Cn. P. Magnus, nach der Schlacht bei Munda 45 v.Chr. auf der Flucht ermordet; der jüngere Sohn **Sex. Pompeius** konnte sich in der Baetica behaupten, machte sich zum Flottenkommandant, wurde von M. Vipsanius Agrippa 36 v.Chr. bei Mylae und Naulochos besiegt und 35 v.Chr. in Milet hingerichtet; **Munda**: Stadt in Südspanien, ca. 70 km östl. von Hispalis (Sevilla); das *Bellum Hispaniense* schildert die Entscheidungsschlacht ausführlich (b.Hisp. 27-31); die Anekdote von Caesar als Selbstmordkandidat ist aus Suet. Caes. 36 herausgesponnen (*iterum in Hispania ultimo proelio, cum desperatis rebus etiam de consciscenda nece cogitavit*).

Text 8: Caesars Ermordung (Eutr. 6, 25)

Inde Caesar bellis civilibus toto orbe compositis Romam rediit, agere insolentius coepit et contra consuetudinem libertatis. Cum ergo et honores ex sua voluntate praestaret, qui a populo antea deferebantur, nec senatui ad se venienti adsurgeret aliaque regia et paene tyrannica faceret, coniuratum est in eum a sexaginta vel amplius senatoribus equitibusque Romanis. Praecipui fuerunt inter coniuratos duo Bruti ex eo genere Bruti, qui primus Romae consul fuerat et reges expulerat, et C. Cassius et Servilius Casca. Ergo Caesar, cum senatus die inter ceteros venisset ad curiam, tribus et viginti vulneribus confossus est.

WK

insolens,-ntis: unverschämt, überheblich; **praesto 1** (hier): verleihen; **adsurgo 3; -surrexi,-surrectum** (+ Dat.): sich (vor jem.) erheben; **tyrannicus 3**: tyrannisch, wie ein Tyrann; **praecipuus 3**: hervorragend, (als Subst.:) Hauptperson; **confodio 3, -fodi,-fossum**: durchbohren

SK

Romam rediit: im Oktober 45 v.Chr.; **honores ex sua voluntate**: z.B. machte er C. Caninius Rebilus zum 1-Tages-Konsul (Cic. fam. 7, 30,1; Suet. Caes. 76,2); **nec senatui adsurgeret**: vgl. Suet. Caes. 80,4: *universos patres conscriptos sedens excepit*; coniuratum est in eum a sexaginta vel amplius: Zitat aus Suet. Caes. 80,4: *conspiratum est in eum a sexaginta amplius*; **duo Bruti**: M. Iunius Brutus (85-42 v.Chr.) und D. Iunius Brutus Albinus (81-43 v.Chr.); **C. Cassius Longinus** (tötete sich in der Schlacht von Philippi 42 v.Chr.); **P. Servilius Casca Longus** (beging kurz nach Philippi Selbstmord); **tribus et viginti vulneribus confossus** zitiert Suet. Caes. 82,2 (*ita tribus et viginti plagis confossus est*).

Text 9: Kaiser Augustus (Eutr. 7, 8-10)

8,1 Ita bellis toto orbe confectis Octavianus Augustus Romam rediit duodecimo anno, quam consul fuerat.
8,2 Ex eo rem publicam per quadraginta et quattuor annos solus obtinuit; ante enim duodecim annis cum Antonio et Lepido tenuerat.
8,3 Ita ab initio principatus eius usque ad finem quinquaginta ex sex anni fuerunt.
8,4 Obiit autem septuagesimo sexto anno morte communi in oppido Campaniae Atella. Romae in campo Martio sepultus est, vir, qui non immerito ex maxima parte deo similis est putatus. neque enim facile ullus eo aut in bellis felicior fuit aut in pace moderatior. Quadraginta et quattuor annis, quibus solus gessit imperium, civilissime vixit, in cunctos liberalissimus, in amicos fidissimus, quos tantis evexit honoribus, ut paene aequaret fastigio suo.
9 Nullo tempore ante eum magis Romana res floruit. Nam exceptis civilibus bellis, in quibus invictus fuit, Romano adiecit imperio Aegyptum, Cantabriam, Dalmatiam saepe ante victam, sed penitus tunc subactam, Pannoniam, Aquitaniam, Illyricum, Raetiam, Vindelicos et Salassos in Alpibus, omnes Ponti maritimas civitates, in his nobilissimas Bosporum et Panticapaeum. Vicit autem multis proeliis Dacos; Germanorum ingentes copias cecidit, ipsos quoque trans Albim fluvium summovit, qui in Barbarico longe ultra Rhenum est. Hoc tamen bellum per Drusum privignum suum administravit sicut per Tiberium, privignum alterum, Pannonicum. Quo bello quadraginta captivorum milia ex Germania transtulit et supra ripam Rheni in Gallia collocavit. Armeniam a Parthis recepit. Obsides, quod nulli antea, Persae ei dederunt; reddiderunt etiam signa Romana, quae Crasso victo ademerant.
10,1 Scythae et Indi, quibus antea Romanorum nomen incognitum fuerat, munera et legatos ad eum miserunt.
10,2 Galatia quoque sub hoc provincia facta est, cum antea regnum fuisset, primusque eam M. Lollius pro praetore administravit.
10,3 Tanto autem amore etiam apud barbaros fuit, ut reges, populi Romani amici, in honorem eius conderent civitates, quas Caesareas nominarent.
10,4 Multi autem reges ex regnis suis venerunt, ut ei obsequerentur, et habitu Romano ad vehiculum vel equum ipsius cucurrerunt.
10,5 Moriens Divus appellatus, rem publicam beatissimam Tiberio successori reliquit, qui privignus ei, mox gener, postremo adoptione filius fuerat.

WK

8,3 **obeo** (sc. *mortem*): sterben; **communis,-e** (hier): gewöhnlich, natürlich; **moderatus 3**: maßvoll; **civilis,-e**: umgänglich, leutselig; **eveho 3, evexi, evectum**: emporführen, erheben; **fastigium,-i**: Giebel, hohe Stellung
9 **invictus 3**: unbesiegt; **penitus**: tief hinein, gänzlich, nachhaltig; **summove 2,-movi,-motum**: wegdrängen, vertreiben; **privignus,-i**: Stiefsohn
10,1 **incognitus 3**: unbekannt

10,4**vehiculum,-i**: Wagen
10,5**successor,-oris**: Nachfolger; **gener, generi**: Schwiegersohn

SK

8,1 **Augustus**: diesen Ehrennamen erhielt Octavian erst 27 v.Chr.; **Romam rediit**: aus Ägypten; **duodecimo anno**: Octavian war 43 v.Chr. erstmals Konsul; diese und die folgenden Zeitangaben beziehen sich also auf die Schlacht von Actium (2. Sept. 31 v.Chr.) und nicht auf seine Rückkehr nach Rom (Sommer 29 v.Chr.)

8,2 **M. Antonius** (82-30 v.Chr.) und **M. Aemilius Lepidus** (90-12 v.Chr.) schlossen mit Octavian am 27. Nov. 43 v.Chr. das zweite Triumvirat

8,4 Augustus starb am 19. Sextilis (=August) 14 n.Chr. im Landhaus seines Vaters Octavius; **Atella**: andere Quellen nennen das 20 km. westlich liegende Nola als Sterbeort

9 **Cantabria**: nordspanische Küste (26-19 v.Chr. unterworfen); **Dalmatia**: Küste von Illyricum; von Octavian 34 v.Chr. unterworfen, Tiberius musste 11/10 v.Chr. und 6-9 n.Chr. schwere Aufstände niederringen; **Pannonia**: von Agrippa 13 v.Chr. und Tiberius 12-9 v.Chr. unterworfen, wurde nach Niederwerfung des großen dalmatinisch-pannonischen Aufstandes 6-9 n.Chr. als eigene Provinz von Illyricum abgetrennt; **Aquitania**: SW-Gallien, 38 v.Chr. von Agrippa, 30 v.Chr. von Messalla unterwofen; **Raetia, Vindelici**: 15 v.Chr. von Tiberius und Drusus unterworfen; **Salassi**: keltoligurisches Alpenvolk im Aostatal, 25 v.Chr. unterworfen; Eutrops Quelle für die Aufzählung der Feldzüge ist Suet. Aug. 21,1: *domuit autem partim ductu, partim auspiciis suis Cantabriam, Aquitaniam, Pannoniam, Dalmatiam cum Illyrico omni, item Raetiam et Vindelicos ac Salassos, gentes Inalpinas*; **Pontus** sc. *Euxinus*: Schwarzes Meer; **Bosporus**: der Kimmerische Bosporus (Meerenge von Kertsch); Zentrum des Bosporanischen Reiches war Pantikapaion (auch Bosporos genannt); 17 v.Chr. setzte Augustus Polemon I. zum König *des regnum Bosporanum* ein; **Daci**: der geplante Dakerfeldzug des Augustus blieb weitgehend unausgeführt, erst Trajan konnte Dakien erobern; **Albis:** Elbe; durch die Niederlage des Varus im Teutoburger Wald 9 n.Chr. gingen die rechtsrheinischen Eroberungen wieder verloren; **Claudius Drusus** (38-9 v.Chr.): Sohn der Livia, Stiefsohn des Augustus, jüngerer Bruder des Tiberius; zur Ansiedlung von Germanen in Gallien vgl. Suet. Aug. 21,1: *Germanosque ultra Albim fluvium summovit, ex quibus Suebos et Sugambros dedentes se traduxit in Galliam atque in proximis Rheno agris collocavit*; **Armenia**: vgl. Suet. Aug. 21, 3: *Parthi quoque et Armeniam vindicanti facile cesserunt et signa militaria, quae M. Crasso et M. Antonio ademerant, reposcenti reddiderunt obsidesque insuper obtulerunt.*

10,1 **Scythae et Indi**: vgl. Suet. Aug. 20,3: *Indos etiam ac Scythas auditu modo cognitos pellexit ad amicitiam suam populique Romani ultro per legatos petendam.*

10,2 **Galatia**: zentralanatolische Landschaft, von keltischen Stämmen 278/77 v.Chr. besetzt; Augustus wandelte nach dem Tod des Königs Amyntas (25 v.Chr.) das bisherige Klientelreich in eine Provinz um; **M. Lollius** (gest. 2 n.Chr.) ordnete als *legatus Augusti pro praetore* die neue Provinz Galatien, erlitt 16 v.Chr. eine schwere Niederlage gegen die Germanen (*clades Lolliana*).

10,3 **civitates Caesareae**: wohl als Glosse sind folgende Worte in den Eutrop-Text eingedrungen: *sicut in Mauretania a rege Iuba et in Palaestina, quae nunc urbs est clarissima.*

10,4 **habitu Romano**: eine in den Text engedrungene Glosse erläutert: *togati scilicet*

Text 10: Valerian - ein römischer Kaiser fällt in Feindeshand (Eutr. 9, 7)

Hinc Licinius Valerianus in Raetia et Norico agens ab exercitu imperator et mox Augustus est factus. Gallienus quoque Romae a senatu Caesar est appellatus. Horum imperium Romano nomini perniciosum et paene exitiabile fuit vel infelicitate principum vel ignavia: Germani Ravennam usque venerunt; Valerianus in Mesopotamia bellum gerens a Sapore, Persarum rege, superatus est, mox etiam captus apud Parthos ignobili servitute consenuit.

WK

ago (hier): sich aufhalten; **perniciosus 3**: verderblich; **exitiabilis,-e**: unheilvoll, tödlich; **infelicitas,-atis**: Unglück, Erfolglosigkeit; ignavia,-ae: Faulheit, Untüchtigkeit; **Ravennam usque**: bis nach R.; **ignobilis,-e**: nicht ruhmvoll, schändlich; **consenesco 3,-senui**: alt werden, sein Alter verbringen

SK

Licinius Valerianus (* um 200) regierte von August 253 bis Juni 260. Zum Zeitpunkt seiner Erhebung befehligte er die in Rätien und Noricum stationierten Legionen; **P. Licinius Egnatius Gallienus** (Okt. 253 - Sept. 268) wurde vom Senat zum Caesar ernannt und wenig später von seinem Vater zum Augustus erhoben; **Ravennam usque**: germanische Horden gelangten fast bis Rom; **in Mesopotamia**: Valerian hatte sich selbst den Osten vorbehalten; **apud Parthos** ist anachronistisch; Ardashir I., der Vater Shapurs I., besiegte 224 den letzten Partherkönig Artaban V. und begründete das Neupersische Reich der Sasaniden.

6. Textausgaben und Literatur:

Eutropi Breviarium cum versionibus et Pauli Landolfique additamentis ed. G. DROYSEN, Berlin 1878 (= *Monumenta Germaniae Historica, Auctores Antiquissimi* II) (ND Berlin 1961)

Eutropii Breviarium ab urbe condita ed. C. SANTINI, Leipzig 1979

F.L. MÜLLER, *Eutropii Breviarium ab urbe condita.* Eutropius, Kurze Geschichte Roms seit Gründung (753 v.Chr. - 364 n.Chr.). Einleitung, Text und Übersetzung, Anmerkungen, *Index nominum*, Stuttgart 1995 (= Palingenesia 56) (Rez.: J. GRUBER, Gymn. 105, 1998, 154f.)

M. FUHRMANN, Eutropius 1, Der Kleine Pauly 2, 1975, 469f.

W. PORTMANN, Eutropius, Der Neue Pauly 4, 1998, 322

E. OBERG, Warum nicht Eutrop? AU 24,1, 1981, 76f.

E. WALTER, Eutropius - ein Schulautor, in: Festschrift für P. KLOPSCH, hg. v. U. KINDERMANN / W. MAAZ / F. WAGNER, Göppingen 1988 (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 492), 549-553

W. OLBRICH, Ein neuer Einstieg in die Caesar-Lektüre, Anregung 35, 1989, 228-230

VI. Festus: *Breviarium rerum gestarum populi Romani*

1. Autor: Die Identifizierung des Historikers mit sonst bekannten Persönlichkeiten namens Festus ist unsicher. Die Benennung „Rufius Festus" ist ungesichert. Der *Bambergensis* bezeichnet ihn als *vir clarissimus*. Er löste Eutrop als *magister memoriae* am Hof des Kaisers Valens ab.

2. Werk: Das **Breviarium rerum gestarum populi Romani** wurde um 270 von Kaiser Valens, dem Eutrops *Breviarium* offensichtlich immer noch zu lang war, in Auftrag gegeber.

„Auf die Anrede an den nicht genannten Kaiser (c.1) - aus c.30 ist zu schließen, daß es Valens war - folgt ein chronol. Abriß zur röm. Gesch. (c.2). c.3-14 wird dargelegt, wie das röm. Reich wuchs und welche Provinzen gegenwärtig bestehen. c.15-29 sind Roms Kämpfe im O. bis Iovian geschildert. Die dürftige Kompilation entstand, als die Goten besiegt waren (369) und sich der Kaiser im Kampf mit den Persern befand (vgl. c.30), also ca. 372. Als Quellen dürften eine Liviusepitome, die auch von Eutrop verwendete anonyme Kaisergeschichte und Florus benützt woden sein." (LIPPOLD, 540f.)

„Das Pendant des Festus (sc. *zu Eutrop*) ist noch elementarer. Es besteht aus zwei Teilen: auf eine geographisch geordnete Übersicht über die römischen Eroberungen folgt ein historischer Längsschnitt, der den Kämpfen der Römer im Osten gilt." (FUHRMANN, Röm in der Spätantike, 114)

„Auf eine Übersicht des Wachstums des römischen Reiches bis zu seinem gegenwärtigen Bestand (3-14) folgt eine Darlegung der römischen Kämpfe im Osten bis Iovian (15-29). Der Aufbau ist uneinheitlich und sprunghaft, was z.T. durch die Tendenz bedingt sein mag. ... Von einer literarischen Technik kann man kaum sprechen, da das Werk äußerst kurz gefaßt ist und die strenge, klare Linie Eutrops gänzlich vermissen läßt. Es findet sich keine fortlaufende historische Erzählung. Immerhin ist das Werk absichtlich zweigeteilt, um die früheren Siege der Römer ihren weniger erfolgreichen Ostfeldzügen gegenüberzustellen. Das Wachstum des römischen Reiches wird unter regionalen Gesichtspunkten dargestellt. Die Geschichte der Kaiserzeit betont die Kämpfe an der Ostgrenze von Pompeius und Crassus bis Iovian. ... Das Kompendium wirbt für die Ostfeldzüge des Valens. Das Leitmotiv - die besondere Schwierigkeit jeglichen Krieges im Orient - soll im Falle eines Erfolges den Ruhm erhöhen, im Falle der Niederlage als Entschuldigung dienen. Sein Wert liegt in der Liste der Diözesen und Provinzen unter Kaiser Valens und einigen Einzelheiten über die Kriege Aurelians und Diokletians." (v. ALBRECHT, 1093)

„Das *Breviarium* setzt das Werk seines Vorgängers Eutropius voraus. Auch F. beschließt seine Darstellung mit der Auslieferung von Nisibis durch Iovianus. F. akzentuiert jedoch völlig neu: die Ausdehnung und Politik Roms an der Ostgrenze (Kap.15-30) werden chronologisch berichtet und bilden den Hauptteil, gleichsam als Exemplum für den neuen Perserkrieg. Der Anfangsteil liefert einen knappen, nicht chronologischen Überblick über die röm. Gesch. nach Epochen (Kap.2) und den Provinzerwerb im Westen. Verwaltungsaspekte treten immer wieder in den Vordergrund. Vorrangige Quelle ist Eutropius, ergänzt durch Florus und eine in den Bereich der Liviusepitome gehörige Quelle." (EIGLER, 495)

3. Sprache und Stil:
„Auch stilistisch läßt sich Festus mit Eutrop nicht vergleichen. In der Einleitung sagt er nicht unzutreffend, der Kaiser habe ihm befohlen, sich kurz zu fassen - ein Wunsch, den er gerne

erfülle, da es ihm ohnehin an Beredsamkeit fehle. In de Praxis versucht er dann allerdings - ein kleiner Florus - der Dürftigkeit des Inhalts durch gewählte Redeweise abzuhelfen." (v. ALBRECHT, 1093)

4. Eignung zur Schullektüre:
Das *Breviarium* des Festus könnte Vergleichstexte zu Eutrop liefern. Wenn man die in ihrer historischen Bedeutung meist unterschätzten Kriege der Römer mit ihren ebenbürtigen Rivalen im Osten (Parther, Sasaniden) behandeln sollte, bietet die zweite Werkhälfte einen ausgezeichneten thematischen Überblick.

5. Textauswahl:
Die Intention des Autors wird aus seiner Vorrede und aus dem Epilog sichtbar. Je ein Text aus den beiden Werkhälften soll die Eigenheit dieses Geschichtsabrisses verdeutlichen. Auf eine Kommentierung wird verzichtet.

Text 1: Prooemium (Festus 1)

Brevem fieri clementia tua praecepit. Parebo libens praecepto, quippe cui desit facultas latius eloquendi; ac morem secutus calculonum, qui ingentes summas aeris brevioribus exprimunt, res gestas signabo, non eloquar. Accipe ergo, quod breviter dictis brevius computetur, ut annos et aetatem rei publicae ac praeteriti facta temporis non tam legere tibi, gloriosissime princeps, quam numerare videaris.

Text 2. Römische Geschichte im Schnellkursus (Festus 2)

2 Ab urbe condita in ortum perennitatis vestrae, quo prosperius fratrum imperium Roma sortita est, anni numerantur MCXVII. Sic sub regibus anni numerantur CCXLIII, sub consulibus CCCCLXVII, sub imperatoribus anni CCCCVII. Regnarunt Romae per annos CCXLIII reges numero VII. Romulus regnavit annos XXXVIII; senatores per quinos dies annum unum; Numa Pompilius regnavit annos XLIII; Tullus Hostilius regnavit annos XXXII; Ancus Marcius regnavit annos XXIV; Priscus Tarquinius regnavit annos XXXVIII; Servius Tullius regnavit annos XLIV; L. Tarquinius Superbus expulsus regno est, anno XXIV. Consules fuerunt a Bruto et Publicola in Pansam et Hirtium numero DCCCCXVI, praeter eos, qui in eundem annum sorte aliqua sunt subrogati, per annos CCCCLXVII. Novem enim annis Romae consules defuerunt, ita sub decemviris annis duobus, sub tribunis militaribus annis tribus, sine magistratibus Roma fuit annis quattuor. Imperatores ab Octaviano Caesare Augusto in Iovianum fuerunt numero XLIII per annos CCCCVII.

3 Sub his igitur tribus imperandi generibus, hoc est regio, consulari, imperatorio, quantum Roma profecerit, breviter intimabo.

Text 3: Die römischen Perserfeldzüge von Valerian bis Carus (253- 283) (Festus 23f.)

23 Valeriani, infausti principis, fortunam taedet referre. Is cum Gallieno suscepit imperium. Cum Valerianum exercitus, Gallienum senatus imperatorem fecisset, in Mesopotamia adversum Persas Valerianus congressus a Sapore, Persarum rege, superatus est et captus in dedecori servitute consenuit. Sub Gallieno Mesopotamia invasa etiam Syriam sibi Persae coeperant vindicare, nisi - quod turpe dictu est - Odenathus, decurio Palmyrenus, collecta Syrorum agrestium manu acriter restitisset et fusis aliquotiens Persis non modo

nostrum limitem defendisset, sed etiam ad Ctesiphontem Romani ultor imperii - quod mirum dictu est - penetrasset.

24 Aureliani imperatoris gloriae Zenobia, Odenathi uxor, accessit. Ea enim post mortem mariti feminea dicione Orientis tenebat imperium. Quam Aurelianus multis clibanariorum et sagittariorum milibus fretam apud Immas haud procul ab Antiochia vicit et captam Romae triumphans ante currum duxit. Cari imperatoris victoria de Persis nimium potens superno numini visa est. Nam ad invidiam caelestis indignationis pertinuisse credenda est. Is enim ingressus Persidem quasi nullo eam obsistente vastavit, Cochen et Ctesiphontem, urbes Persarum nobilissimas, cepit. Cum victor totius gentis castra supra Tigridem haberet, vi fulminis ictus interiit.

Text 4: Schluss des Werkes (Festus 30)

Quam magno deinceps ore tua, princeps invicte, facta sunt personanda! Quibus me licet imparem dicendi nisu et aevo graviorem parabo. Maneat modo concessa dei nutu et ab amico, cui credis et creditus es, numine indulta felicitas, ut ad hanc ingentem de Gothis etiam Babyloniae tibi palma pacis accedat.

6. Textausgabe und Literatur:

The Breviarium of Festus. A Critical Edition with Historical Commentary by J.W. EADIE, London 1967
A. LIPPOLD, Festus, Der Kleine Pauly 2, 1967, 540f.
U. EIGLER, Festus Rufius, Der Neue Pauly 4, 1998, 495

VII. *Epitome de Caesaribus*

1. Autor: Der Verfasser bleibt für uns anonym.

2. Werk:

„Die gesondert tradierte *Epitome de Caesaribus* ist wie die *Caesares* (sc. *des Aurelius Victor*) eine mit Augustus beginnende Folge kurzer Kaiserbiographien; sie reicht bis zum Tode von Theodosius I. Die *inscriptio* der Hss. bezeichnet sie fälschlich als Auszug aus den *Caesares*, der Irrtum wurde wohl dadurch verursacht, daß die *Epitome* in den ersten 11 Cap. zahlreiche Passagen nahezu wörtlich aus den *Caesares* übernommen hat. Die anspruchslose Schrift ist mit wenig Geschick aus verschiedenen, teils bestimmbaren (Aurelius Victor, Eutrop), teils unbestimmbaren Quellen zusammengestoppelt. Die Biographien stehen isoliert, d.h. ohne daß weitreichende Perspektiven erkennbar würden, nebeneinander." (FUHRMANN, 1262)

3. Eignung zur Schullektüre:

Die um 400 entstandene *Epitome de Caesaribus*, das letzte und farbloseste der vier Breviarien des 4. Jhs., könnte dazu dienen, den drei anderen Werken (Aurelius Victor, Eutrop, Festus) stärkeres Eigenprofil zu verleihen. Immerhin bietet die Valerian-Vita ein neues Detail, das aus persischen Felsreliefs herausgesponnen sein könnte.

4. Textauswahl: Valerian - ein römischer Kaiser als Fußschemel des Perserkönigs (Epit. 32)

1 Licinius Valerianus, cognomento Colobius, imperavit annos quindecim, parentibus ortus splendidissimis, stolidus tamen et multum iners, neque ad usum aliquem publici officii consilio seu gestis accomodatus.

2 Hic filium suum Gallienum Augustum fecit Gallienique filium, Cornelium Valerianum, Caesarem.

3 His imperantibus Regalianus in Moesia, Cassianus Latinius Postumus in Gallia Gallieni filio interfecto imperatores effecti sunt.

4 Pari modo Laelianus apud Moguntiacum, in Aegypto Aemilianus, apud Macedonas Valens, Mediolani Aureolus dominatum invasere.

5 Valerianus vero in Mesopotamia bellum gerens a Sapore Persarum rege superatus, mox etiam captus apud Persas ignobili servitute consenuit.

6 Nam quamdiu vixit, rex eiusdem provinciae incurvato eo pedem cervicibus eius imponens equum conscendere solitus est.

5. Textausgabe und Literatur:

Fr. PICHLMAYR, *Sexti Aurelii Victoris Liber de Caesaribus. Praecedunt Origo gentis Romanae et Liber de viris illustribus urbis Romae; subsequitur Epitome de Caesaribus, corr.* R. GRÜNDEL, Leipzig 1961
M. FUHRMANN, S. Aurelius Victor, Der Kleine Pauly 5, 1975, 1259-1262
J. SCHLUMBERGER; Die *Epitome de Caesaribus*. Untersuchungen zur heidnischen Geschichtsschreibung des 4. Jahrhunderts n.Chr., München 1974 (= Vestigia 18)

VIII. Zusatztexte und Bildquellen

1. Die gerechte Strafe für den Christenverfolger Valerian: Laktanz, de mortibus persecutorum 5

1 Non multo post Valerianus quoque non dissimili furore correptus impias manus in Deum intentavit et multum quamvis brevi tempore iusti sanguinis fudit. At illum Deus novo ac singulari poenae genere affecit, ut esset posteris documentum adversarios Dei semper dignam scelere suo recipere mercedem.

2 Hic captus a Persis non modo imperium, quo fuerat insolenter usus, sed etiam libertatem, quam ceteris ademerat, perdidit vixitque in servitute turpissime.

3 Nam rex Persarum Sapor, is, qui eum ceperat, si quando libuerat aut vehiculum ascendere aut equum, inclinare sibi Romanum iubebat ac terga praebere et imposito pede supra dorsum eius illud esse verum dicebat exprobrans ei cum risu, non quod in tabulis aut parietibus Romani pingerent.

4 Ita ille dignissime triumphatus aliquamdiu vixit, ut diu barbaris Romanum nomen ludibrio ac derisui esset.

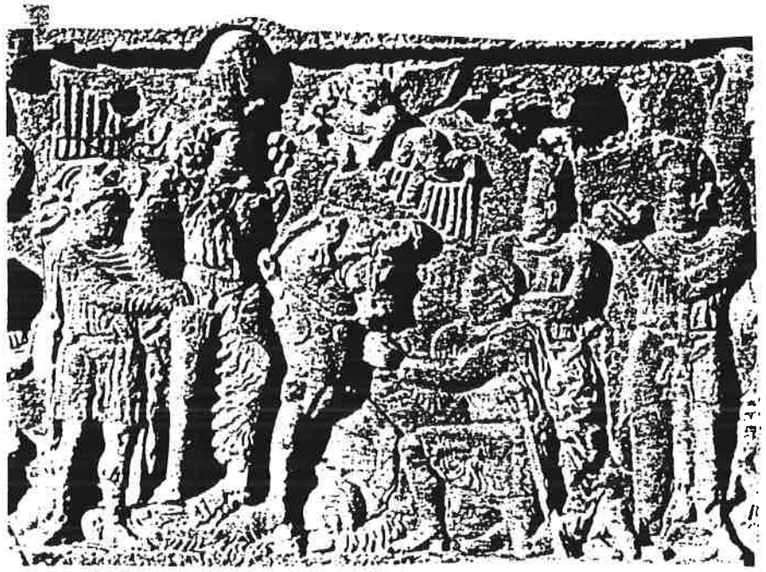
5 Etiam hoc ei accessit ad poenam, quod, cum filium haberet imperatorem, captivitatis suae tamen ac servitutis extremae non invenit ultorem nec omnino repetitus est.

6 Postea vero, quam pudendam vitam in illo dedecore finivit, derepta est ei cutis et exuta visceribus pellis infecta rubro colore, ut in templo barbarorum deorum ad memoriam clarissimi triumphi poneretur legatisque nostris semper esset ostentui, ne nimium Romani viribus suis fiderent, cum exuvias capti principis apud deos suos cernerent.

2. Der Perserkönig nimmt den römischen Kaiser eigenhändig gefangen: *Res gestae divi Saporis*: Trilingue (parthisch, mittelpersisch, griechisch) des Sasaniden Shapur I. (241-272), angebracht an der Ka´ba-i Zardusht („Würfel des Zarathustra“)[6]

Und beim dritten Feldzug, als wir gegen Karrhae und Edessa gezogen waren und Karrhae und Edessa belagerten, da rückte der Kaiser Valerian gegen uns an ..., es war eine Streitmacht von 70 000 Mann. Und bei Karrhae und Edessa schlugen wir mit dem Kaiser Valerian eine große Schlacht. Und den Kaiser Valerian nahmen wir selbst mit eigenen Händen gefangen. Und die übrigen: den Prätorianerpräfekten, die Senatoren und die Angehörigen des Ritterstandes, die die Offiziere jener Streitmacht waren, sie alle nahmen wir gefangen und deportierten sie nach der Persis.

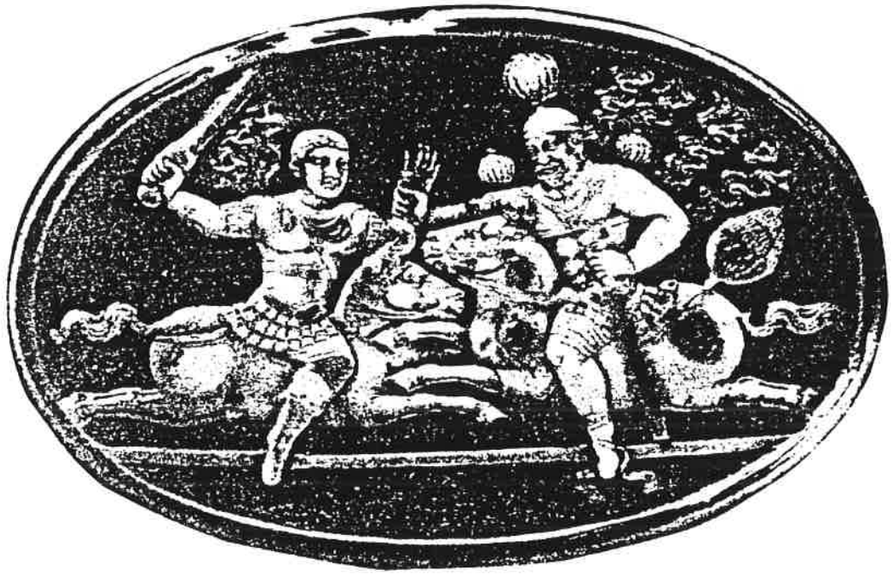
Die Felswand von Naqsh-i-Rustam bei Persepolis: die vier achämenidischen Felsgräber; darunter Felsreliefs der Sasaniden; ganz rechts: die Ka´ba-i Zardusht. Stich (seitenverkehrt!) des 17. Jh. nach einer Zeichnung von G.H. Grelot
(Quelle: Die Wiedergeburt Persiens, anno Nr.61, S. 8)



Bishapur, zentrale Szene des Felsreliefs Nr. 2 in der Schlucht Tang-i Chowgan: Triumph Shapurs I. über die römischen Kaiser: Shapur sitzt auf seinem Pferd und erhält seine Investitur durch eine schwebende Siegesgöttin. Der tote Gordian III. (238-244) liegt zwischen den Hufen des königlichen Pferdes. Vor Shapur kniet Philippus Arabs (244-249) mit ausgestreckten Händen und bittet um Frieden. Der König hat Valerian (253-260) am rechten Handgelenk ergriffen.
(Quelle: Die Wiedergeburt Persiens, anno Nr. 63, S. 79)

[6] Übersetzung nach: K. SCHIPPMANN, Grundzüge der Geschichte des sasanidischen Reiches, Darmstadt 1990, 23

Naqsh-i Rustam: Felsrelief Nr. 6: Triumph Shapurs I.(früher fälschlich mit dem persischen Nationalhelden Rustam identifiziert) über die römischen Kaiser Valerian (stehend) und Philippus Arabs (kniend). Gordians Tod ist hier nicht dargestellt.
(Quelle: ebd., S. 80)



Kameo (Sardonyx: 10,3 cm breit), heute in Paris, Bibliothèque Nationale de France: Gefangennahme Valerians durch Shapur I. im Reiterkampf: Valerian stürmt mit erhobenem Schwert auf Shapur zu; dieser packt mit seiner Rechten den Kaiser an der linken Hand.
(Quelle: Weihrauch und Seide. Alte Kulturen an der Seidenstraße, hg. v. W. SEIPEL, Wien 1996, Abb. 78 auf S. 232)

IX. *Historia Augusta*

Nur der Vollständigkeit halber sei diese berühmt-berüchtigte Sammlung von 30 Biographien römischer Kaiser von Hadrian (117-138) bis Carinus (283-285) in diesem Zusammenhang erwähnt. Der bayerische Lehrplan nennt „Texte aus der *Historia Augusta*, der *Vita Sancti Severini* des Eugippius und der Lebensbeschreibung Karls des Großen" ausdrücklich als mögliche Erst- und Übergangslektüre (alternativ zu Nepos und Gellius). Aus diesem Grund kann man für die *Historia Augusta* auf ausreichende didaktische Literatur verweisen. Die Schulausgabe von FINK bietet freilich nur wenige Texte. Vielleicht darf man darauf hoffen, dass in der Reihe TRANSIT bald eine größere Auswahl von Texten in attraktiverer Aufmachung erscheint[7].

Textausgabe und Literatur:

Scriptores Historiae Augustae edd. E. HOHL - Ch. SAMBERGER -W. SEYFARTH, 2 Bde., Leipzig 1971

Historia Augusta. Römische Herrschergestalten, eingel. u. übers. v. E. HOHL, bearb. u. erl. v. Elke MERTEN, A. RÖSGER und Nicole ZIEGLER, mit einem Vorwort von J. STRAUB, 2 Bde., Zürich - München 1976 u. 1985

Herrscher, Helden, Heilige. Lateinische Lebensbilder ausgewählt aus *Historia Augusta* - Eugippius, *Vita Sancti Severini* - Einhard, *Vita Karoli*. Mit Einf. und Erl. versehen von G. FINK, Bamberg 1984 (= *ratio* 7)

R. HANSLIK, Historia Augusta, Der Kleine Pauly 2, 1967, 1191-1193

A. LIPPOLD, Historia Augusta, RAC 15, 1991, 687-723

K.-P. JOHNE, Historia Augusta, Der Neue Pauly 5, 1998, 637-640

J. GRUBER, Überlegungen zu einer Lektüreauswahl aus der *Historia Augusta*, in. Struktur und Gehalt, München 1983 (= Dialog Schule-Wissenschaft: Klass. Sprachen u. Literaturen 17), 50-70

ders., Die *Historia Augusta* als Anfangslektüre, in: Europäische Literatur in lateinischer Sprache. Texte und Interpretationen, Bamberg 1987 (= AUXILIA 16), 8-12 u. 120-122

Ch. WALLNER, *Historia Augusta*. Ein Geschichtswerk *sui generis* im Lateinunterricht, AU 36,1, 1993, 79-85

G. FINK, Anfangslektüre, in: G. FINK / F. MAIER, Konkrete Fachdidaktik Latein L2, München 1996, 62-70 (ebd., 66-68, Plädoyer für die Lektüre der Hadrians-Vita)

[7] Diese von C. UTZ und K. WESTPHALEN herausgegebene, ausdrücklich der Übergangslektüre gewidmete Reihe will „Schülerinnen und Schüler behutsam vom Lehrbuch zu originalen Texten führen" und umfasst bisher folgende Hefte: Heft 1: Alexander der Große, bearbeitet von G. HEY und W.-R. HEINZ, Bamberg 1998 (Curtius Rufus); Heft 3: Karl der Große, bearbeitet von J. BURDICH, Bamberg 1998 (Einhard); Heft 4: Abenteurer wider Willen. Die Geschichte vom König Apollonius, bearbeitet von J. EYRAINER, Bamberg 1999 (*Historia Apollonii regis Tyri*); Heft 5: Der Dieb auf dem Mondstrahl. Lateinische Geschichten aus Morgen- und Abendland, bearbeitet von H. QUACK, Bamberg 1999 (Petrus Alfonsi, *Disciplina clericalis*).

X. Iulius Exuperantius, *Opusculum*

1. Autor und Werk:

„Exsuperantius, Iulius, verfaßte ein im *Parisinus* 6085 (11. Jh.) enthaltenes *Opusculum*, wo der Bürgerkrieg des Marius bis zum Ende des Sertorius erzählt wird. Der Sprache nach scheint er im 4./5. Jh. geschrieben zu haben (...). Der Verfasser hat Sallusts *Bellum Iugurthinum* und das 1. Buch der *Historiae* stark benutzt und nachgeahmt, daß er für die Herausgabe der Fragmente des 1. Buches der *Historiae* Sallusts grundlegend ist". „CALBOLI, 935f.)

„Spätantiker Grammatiker, Verf. eines Breviariums über die Geschichte der frühen röm. Bürgerkriege von Marius' Aufstieg bis zu Sertorius (109 bis 71 v.Chr.) zumal nach Sallust ('Iugurtha', 'Historien') mit gravierenden histor. Irrtümern und in einem rhet. aufgelockerten Stil." (SCHMIDT, 47)

„Somit sollte dem *'Opusculum'* des Exuperantius trotz der Tatsache, daß es sich fast ausschließlich an Sallust orientiert und deswegen seine Bedeutung für die Rekonstruktion der 'Historien' behält, der Status eines eigenständigen Geschichtswerkes zugebilligt werden, das in aller Kürze den Leser des 4. und 5. Jahrhunderts n.Chr. über den Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla mitsamt den direkten Folgen informiert. ... Das Werk des Exuperantius, das deutlich in der damaligen Tradition der Sallust-*imitatio* steht, dürfte ... eine Art Handbuch über diesen Bürgerkrieg darstellen, das derjenige Leser zur Hand nehmen sollte, der von dieser Phase der römischen Geschichte wenig Ahnung hatte und sich von den wesentlichsten Daten und Vorgängen schnell einen Eindruck verschaffen wollte." (BESCHORNER, 253)

4. Eignung zur Schullektüre:

Das *Opusculum* weist nur ca. 150 Teubner-Zeilen auf, bietet also die für ein historiographisches Werk seltenene Möglichkeit zur Ganzschriftlektüre. Auf Grund seines Inhaltes ist es geeignet, die Sallust-Lektüre dann zu ersetzen, wenn man ein historisches Gesamtbild der Jahre 109 - 78 v.Chr. vermitteln möchte.

5. Der Anfang des Werkleins (Exup. 1)

1,1 Cum L. Metellus proconsul contra Iugurtham in Numidiam exercitum duceret, Marium ex gregariis militibus, genere ignobilem, sed virtute praestantem, secum habuit.

1,2 Quem cum militibus quaestorem fecisset, ita se factis fortibus promiserat, ut hostibus terrori, Romano imperatori carus esset.

1,3 Sed victimas immolanti numinibus in oppido Numidarum, cui nomen est Utica, haruspices magna quaedam impendere Mario responderunt atque hortati sunt, ut, quae vellet, auderet peteretque celsiora natalibus meritisque maiora: siquidem cuncta videbatur favor spondere fortunae.

1,4 Tunc capiendi consulatus invasit magna cupiditas: ad quem petendum paratis suffragiis, relicta provincia Romam venit.

1,5 Ibique de Metelli rebus loquendo corruptius ac suam extollendo virtutem effecit animos vulgi cupidos novitatis, in suum excitando favorem adiuvantibus tribunis plebis.

1,6 Nam eo tempore inter patres ac populum studio dominationis erant excitata certamina: ita factum est, ut quasi in perniciem nobilitatis, quam lacerabat iniuriis, Marius novis extolleretur honoribus.

1,7 Itaque comitiis consularibus universus populus, qui ad eligendum convenerat, Marium consulem iussit; et erepta Metello provincia in Numidiam missus est.

6. Textausgabe und Literatur:

Iulii Exuperantii Opusculum ed. N. ZORZETTI, Leipzig 1982
G. CALBOLI, Exsuperantius, LAW 1, 1965, 935
P.L. SCHMIDT, Iulius Exuperantius, Der Neue Pauly 6, 1999, 47
A. BESCHORNER; Das „Opusculum" des Iulius Exuperantius, Hermes 127, 1999, 237-253

XI. Allgemeine Literatur zur spätantiken Geschichtsschreibung

R. HERZOG (Hg.), Restauration und Erneuerung. Die lateinische Literatur von 284 bis 374 n.Chr., München 1989 (= HLL 5); darin: P.L. SCHMIDT, Historiographie, 173-211
M. von ALBRECHT, Geschichte der römischen Literatur von Andronicus bis Boethius. Mit Berücksichtigung ihrer Bedeutung für die Neuzeit, Bd.2., München ^{2}1994 (auch dtv 4618)
C.B. CONTE, Die Literatur der Kaiserzeit, in: F. GRAF (Hg.)., Einleitung in die lateinische Philologie, Stuttgart-Leipzig 1997, 228-296
W. den BOER, Some Minor Roman Historians, Leiden 1972 (Rez.: D. NELLEN, Gymn. 81, 1974, 263-265)
M. FUHRMANN, Rom in der Spätantike. Porträt einer Epoche, Zürich 1994
Ilona OPPELT, Epitome, RAC 5, 1962, 944-973
H.A. GÄRTNER - U. EIGLER, Epitome, Der Neue Pauly 3, 1997, 1175-1177
D. KIENAST, Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie, Darmstadt ^{2}1996
M. CLAUSS (Hg.), Die römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Iustinian, München 1997
De imperatoribus Romanis. An Online Encyclopedia of Roman Emperors http://www.salve.edu/~romanemp.htm
Ch. SCARRE, Die römischen Kaiser. Herrscher und Dynastien von Augustus bis Konstantin, Düsseldorf 1996
R. HERZOG, „Wir leben in der Spätantike". Eine Zeiterfahrung und ihre Impulse für die Forschung, Bamberg 1987 (= Thyssen-Vorträge 4)

Der zuletzt genannte Vortrag geht von einem Zitat Alfred ANDERSCHs aus, der sein Theaterstück „Tapetenwechsel" u.a. wie folgt kommentiert (Text und Kritik 61/62, 1979, 93-95):
„Wir leben in der Spätantike, in einem Zustand, der mit den Verhältnissen im 3. und 4. Jahrhundert (Zusammenbruch, allmähliche Dekadenz des römischen Imperiums, Aufkommen des Christentums) weitgehend parallel ist."
Es könnte eine lohnende Aufgabe sein, diese Zeiterfahrung auch für den Lateinunterricht fruchtbar zu machen.

ZUR HÖLLE IN SCHWAZ, GEN HIMMEL IN HALL: JACOB BALDE UND TIROL, TEIL II[8]

Karlheinz Töchterle

(Lyricorum Liber Tertius)[9]
AD SABINUM FUSCUM TYROLENSEM.

Invitatur ad contemplationem rerum coelestium.

ODE I.

SABINE, Matris pars melior tuae,
Signate grata, FUSCE, nigredine,
Haeremus Halae? scande monteis,
Rumpe moras & aprica mecum
Capesse mollis frena Favonii.
Jam rara vernis nubila solibus
Divisa cedunt & patenti
Aura levis monet ire coelo.
Simul capistrum Pegasus induit
Terramque fixa percutit ungula
Exsudat: & glebae rosarum
Puniceo rubuere Nilo.
Neu te retardet *stare* Copernici
Aut Archimedis *lambere pulverem.*
Confunde arenas: scripta dele
Signa, Syracosiumque gibbum
Extende coelo. quid vitrei juvat
Atlantis usus? quid Siculi senis
Mentita crystallus Triones,
Oceanum vetitos subire?
Veros licebit tangere verius:
Lustremus axes: nomen, & ordinem
Docebit astrorum, Thaliae
Uranie sociata nostrae.
Qua parte primum flectimus orbitam?
Hac, qua frementi murmurat alveo,
Pontemque dedignatur Oenus:
An niveo saturatus imbri

Ausschnitt einer Ansicht von Hall i.T. aus dem Schwazer Bergbuch (1556)

Sternbild des Pegasus

---

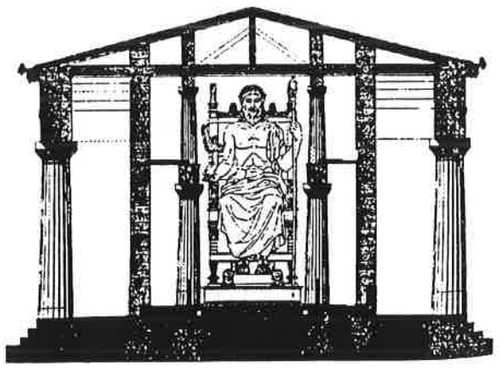
[8] Fortsetzung des Artikels in LF 39. Dieser Artikel wurde bereits veröffentlicht in: Literatur und Sprachkultur in Tirol, hg.v. Johann Holzner, Oskar Putzer, Max Siller (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe Band 55), Innsbruck 1997, S. 303-338.

[9] Vgl. Text und Übersetzung bei Wehrli 1963, 26 - 35. Wehrli hat die Druckfehler der Ausgaben von 1643, 1660 und O. o. bereinigt, in Interpunktion und Schreibweise allerdings etwas zu stark normalisiert. Eine verkürzende Nachdichtung gibt Herder, 44 - 46.

Qua flumen ingens Danubius vehit?
Ut obsoletis, despice, cornibus
Argutat obscurus latere?
Degeneris mala fata Rheni
Captumque moesto gurgite sordidus
Deflet Brisacum. totus inhorruit
En, campus armis; & minaci
Nuda seges crepat icta ferro.
Ningitne, an albis aera Liliis
Mavors inundat? Stant Aquilae truces
Ad signa, vindictamque stricto
Armigerae meditantur ungui.
Sublime motis aura Leonibus
Percussa rugit. plena tument Noto
Vexilla, crispanturque flexu
Per refluos sinuosa gyros.
Hinc Belga pugnat miles Iberiae:
Hollandus illinc sulphure pectoris
Accendit iras, & doloso
Ambiguum coquit igne bellum,
Arctata vastis aequora molibus,
Silvas, & urbeis, & medios ferunt
Monteis, Batavorumque classem
Sollicitam maduisse Gange.
Hic Orbis ille est tantulus adspici,
Discordiarum caussa recentium:
Vah bruta deformisque tellus,
In minimum tenuata punctum!
At nos in altum provehimur. placet
Venti levantis grata protervitas,
Hac officina prodit Aulae
Terror & exitium, Cometes
Vapore natus. non procul excubant
Fumosa multo fulmina pulvere:
Pars furva mentum, pars retortas
Rubra jubas, facie Sicambri.
Quae virgo nobis dirigit obvia
Crinale telum, Solis ait soror
Dici. pharetram frater implet
Igne suo jaculisque lucis.
Jam permeamus Mercurii domum,
Volvi procacem jam Veneris globum.
Haec porta Phoebi: quam Gradivi
Castra premunt. Jovis ista Sedes
Velata quercu. Summa tenet pater
Effeta torpens membra senex gelu
Saturnus, algentemque Zonam
Servat, Hyperboreumque tractum.
Enavigemus. fallor, an audio
Per astra carmen? carmina credidit

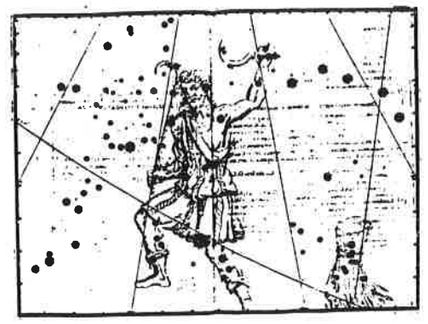
Mars

Apollo



Iupiter

Jucunda, concentumque moto
Pythagoras resonare coelo.
Quaecunque, certe non inamabilis
Insania haec est. cum sonito poli
Vertuntur. audis instrepentum
Agmina luxuriare vocum?
Et vero cantant! omnia sunt chorus!
Stellaeque Musae, dum rota volvitur,
Et scena picturata transit,
AEtherias modulantur odas.
Quis iste Cygnus gutture dividit
Alisque lessum? flamina quae Lyrae?
Orphea Testudo canorum
Mille rapit thyasos in orbem.
Quam se citato circumagit pede
Praeceps Orion! en nova Pyrrhichae
Saltationis vibrat arma
In numerum, rutilique flammas
Educit ensis, non sine siderum
Risu sequentum: quae bene baltei
Mirantur ingentis catenam,
Et phaleras, & acuta coni.
Non ipse Cepheus abstinet, & suae
Laetus choreis conjugis annuit,
Clangente vultu: non ligatam
Perseus Andromedam relinquit.
At nec Bootes illepidus: gradu
Velit citato currere, ni fera
Retardet. ergo caedit Vrsam,
Et scutica metuendus urget.
Huc, F U S C E, ventum est. ulterius nequit
Audax Poesis. provehet altius
Alata Virtus. o venusti,
O Salii, meus ardor, ignes!
O ludus, o spectacula in aureo
Coeli theatro! o Patria, Patria,
Si sic pavimento coruscas,
Qua facie radiabis intus!
Sed jam fluenteis leniter attraho
Redux habenas, ne Phaethontio
Errore signemus quadrigam,
Aerium per inane lapsi.
Hinc, ex Olympo, fertur & Appia
Ad usque terras se via pandere,
Secura, Romanaeque suppar,
Nec tumidis inamoena clivis.
Illam penetrans, te (quid enim times,
S A B I N E ?) glaucas mollis ad Isarae
Depono ripas. necte Vati
Serta tuo, viridemque laurum.



Bootes

Perseus

Andromeda

ÜBERSETZUNG:

AN SABINUS FUSCUS AUS TIROL. Einladung zum Betrachten der himmlischen Dinge.

S A B I N U S, deiner Mutter besserer Teil, ausgezeichnet, F U S C U S, mit schöner Schwärze, wir stecken in Hall? Steig zu Berge, laß das Zögern und faß mit mir

die sonnigen Zügel des milden Föhnwinds. Schon weichen, von der Frühlingssonne zerteilt, sich lichtend die Nebel, und ein sanftes Wehen lockt, zum offenen Himmel hinzufahren.

Sobald sich Pegasus ins Geschirr legt und den Boden stampft mit festem Huf, bricht er in Schweiß aus und die Erde rötet sich in einem von Rosen purpurnen Strom.

Nicht halte dich Kopernikus auf, der am Boden stehen blieb, oder Archimedes, der nur Staub geleckt. Verwisch den Sand: die eingeschriebenen Zeichen lösche, den Buckel des Syrakusers

richte zum Himmel auf! Was hilft der Gebrauch eines gläsernen Globus? Was des alten Siziliers Kristallkugel, die uns die Bären nur vortäuscht, denen es verboten ist, in den Ozean zu tauchen?

Den Wahrhaftigen wird es erlaubt sein, an Wahrhaftigeres zu rühren. Wir wollen durch den Himmel schweifen! Namen und Ordnung der Sterne wird uns Urania lehren, unserer Thalia verbunden.

Wohin wenden wir unsere Bahn zuerst? Dorthin, wo in schäumendem Bette braust und keine Brücke duldet der Inn, oder wo, vom Schneeregen gesättigt,

die Donau ihren mächtigen Strom führt? Wie murmelt sie, schau hinab, mit erschöpfter Kraft sich dunkel zu verstecken! Des entarteten Rheins übles Geschick

beweint sie und, von traurigem Strudel trüb, die Einnahme Breisachs: Das ganze Feld starrt ja von Waffen und, vom bedrohlichen Eisen getroffen, birst zerstört die Saat.

Schneit es, oder überschwemmt Mavors die Lüfte mit weißen Lilien? Die Adler stehen trutzig auf den Feldzeichen und sinnen auf Rache, waffenstarrend mit gespreizter Kralle.

Von hochaufgerichteten Löwen durchstoßen, brüllt die Luft. Voll vom Südwind schwellen die Banner und blähen sich bauschig, in wogenden Kreisen sich windend.

Von hier kämpft der Belgerkrieger mit Iberien, der Holländer entzündet von dort mit Schwefel das erzürnte Herz und kocht mit listigem Feuer schwankenden Krieg.

Eingezwängt in ungeheure Dämme, trägt das Meer Wälder und Städte und in der Mitte Berge und die Flotte der Bataver, das Naß des Ganges mit Bangen erwartend.

Hier ist jene Welt nur mehr ganz winzig anzusehen, Anlaß all der jüngsten Zwietracht: ha, stumpfe, häßliche Erde, zum kleinsten Punkt geschrumpft nun!

Aber wir fahren weiter in die Höhe. Uns gefällt das mutwillige Spiel des Windes, der uns hinaufhebt. Aus dieser Schmiede kommt des Hofes Schrecken und Verderben, der Komet,

aus Dampf geboren. Nicht weit lagern Blitze, rußig vom vielen Kohlenstaub. Ein Teil rabenschwarz den Kinnbart, ein Teil feuerrot die zurückgebundene Mähne, mit dem Aussehen eines Sikambers.

Die Jungfrau, die uns ihr gefiedertes Geschoß entgegenstreckt, sagt, sie heiße Schwester des Sonnengottes. Ihren Köcher füllt der Bruder mit seinen feurigen Lichtpfeilen.

Schon ziehen wir durch Merkurs Haus, schon durch die Kugel der Venus, die sich so gerne dreht. Das ist das Tor des Phoebus, den das Lager des Mars bedrängt. Dort Jupiters Sitz,

umhüllt von Eichen. Den höchsten Punkt besetzt, die geschwächten Glieder starr vom Eis, der greise Saturn und bewacht die kalte Zone und das Gebiet der Hyperboreer.

Wir wollen weiter segeln! Täusche ich mich, oder höre ich Gesang in den Sternen? Liebliche Gesänge und Harmonien, glaubte Pythagoras, ertönen vom bewegten Himmel.

Was immer für ein Wahngebilde dies ist, es ist sicherlich nicht unlieb. Mit Tönen drehen sich die Sphären. Hörst du die Reihen der Stimmen voll erklingen?

Und wirklich, sie singen! Alle sind ein Chor! Die Musensterne tragen, während das Rad sich dreht und die bunte Bühne vorüberzieht, himmlische Lieder vor.

Wer ist der Schwan da, der mit Kehle und Flügel ein Trauerlied singt? Sind das die Töne der Leier? Die Laute des Orpheus ruft tausend Chöre in melodische Reigen.

Wie sich mit schleunigem Fuß Orion sich jäh herumwirft! Ja, ungewöhnliche Waffen schwingt er zum Takt des pyrrhichischen Tanzes und schlägt des rötlichen

Schwertes Flammen, nicht ohne das Lachen der folgenden Sterne: diese befremden da ziemlich des ungeheuren Gürtels Kette und die Schmuckplatten und der spitze Helm.

Nicht einmal Kepheus steht da abseits, sondern nickt frohgesinnt den Reigentänzen seiner Gattin zu, mit lachender Miene; nicht läßt gefesselt Perseus Andromeda zurück.

Und auch Bootes ist nicht ohne Reiz: mit raschem Schritt wollte er laufen, wenn nicht die wilde Bärin ihn bremste. Also schlägt er sie und treibt sie fürchterlich an mit der Peitsche.

Bis hierher, F U S C U S, sind wir gelangt. Weiter kann die kühne Dichtung nicht. Höher hinauf zieht nur die geflügelte Tugend. O liebliche, tanzende Feuer, o meine brennende Sehnsucht!

O Spiel, o Schauspiel im goldenen Theater des Himmels! O Heimat, Heimat, wenn du am Boden schon so schimmerst, mit welchem Antlitz wirst du erst im Innern strahlen!

Doch jetzt ziehe ich zur Rückkehr sanft die schlaffen Zügel an, damit wir nicht mit Phaethons Fehler unsere Wagenfahrt besiegeln und in die luftige Leere fallen.

Von hier aus dem Olymp soll auch eine Via Appia sich bis auf Erden spannen, sicher und der römischen fast gleich, doch nicht beschwerlich durch steile Hänge.

Sie durchfahrend, führe ich dich (denn was befürchtest du, S A B I N U S ?) herab an den blaugrünen Strand der sanften Isar. Winde deinem Sänger Kränze und grünen Lorbeer!

BIBLIOGRAPHIE

1. Ausgaben und Übersetzungen

Iacobi Balde e Societate Iesu Lyricorum Lib. IV, Epodon Lib. unus. München 1643.
Iacobi Balde e Societate Jesu Sylvarum Libri VII. München 1643.
Iacobi Balde e Societate Iesu Poemata. Köln 1660.
Jacobi Balde e Societate Jesu Opera poetica omnia. 8 Bde. München 1729. (In der Arbeit abgekürzt: "O. o."; Neudruck, hrsg. u. eingel. v. Wilhelm Kühlmann u. Hermann Wiegand, Frankfurt 1990.)
Jacobi Balde Soc. Jes. Carmina Lyrica. Rec. ann. ill. P. Benno Müller O. S. B. Ed. nova. Regensburg 1884. Nachdr. Hildesheim - New York 1977.
Jacob Balde, Dichtungen, lat. u. dt. in Auswahl hrsg. und übers. v. Max Wehrli. Köln-Olten 1963. Das Nachwort auch in: Fritz Wagner und Wolfgang Maaz (Hrsg.): Max Wehrli: Humanismus und Barock. Hildesheim und Zürich 1993, 79 - 96.
Jean-Marie Valentin: Jakob Baldes Jocus serius theatralis (1629). In: Euphorion 66, 1972, 412 - 436.

2. Sekundärliteratur

Bach, Joseph: Jakob Balde. Ein religiös-patriotischer Dichter aus dem Elsaß. Freiburg 1904 (=Straßburger theologische Studien, 6. Band, 3. u. 4. Heft).

Barner, Wilfried: Barockrhetorik. Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen. Tübingen 1970.

Breuer, Dieter: Oberdeutsche Literatur 1565 - 1650. Deutsche Literaturgeschichte und Territorialgeschichte in frühabsolutistischer Zeit. München 1979 (=Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte, Beiheft 11, Reihe B).

Galle, Jürgen: Die lateinische Lyrik Jacob Baldes und die Geschichte ihrer Übertragungen. Münster 1973 (=Münstersche Beiträge zur deutschen Literaturwissenschaft, 6).

Henkel, Arthur und Schöne, Albrecht (Hrsg.): Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Stuttgart 1967.

Henrich, Anton: Die lyrischen Dichtungen Jakob Baldes. Straßburg 1915.

Herder, Johann Gottfried: Terpsichore, 3 Teile. In: Bernhard Suphan (Hrsg.): Johann Gottfried Herder: Sämmtliche Werke, Bd. 27. Berlin 1881.

Herzog, Urs: Divina Poesis. Studien zu Jacob Baldes geistlicher Odendichtung. Tübingen 1976 (=Hermaea, NF 36).

Lange, Hans-Joachim: Aemulatio Veterum sive de optimo genere dicendi. Die Entstehung des Barockstils im XVI. Jahrhundert durch eine Geschmacksverschiebung in Richtung der Stile des manieristischen Typs. Bern/Frankfurt a. M. 1974 (=Europäische Hochschulschriften I/99).

Müller, Martin Heinrich: "Parodia Christiana". Studien zu Jacob Baldes Odendichtung. Diss. Zürich 1964.

Palme, Rudolf / Ingenhaeff, Wolfgang: Stollen, Schächte, fahle Erze. Zur Geschichte des Schwazer Bergbaus. Schwaz, 2. Aufl. 1990.

Promberger, Beate: Die "Enthusiasmen" in den lyrischen Dichtungen Jacob Baldes von 1643. Übersetzung und Kommentar. Diss. München 1995.

Rieder, Bruno: Contemplatio coeli stellati. Sternenhimmelbetrachtung in der geistlichen Lyrik des 17. Jahrhunderts. Interpretationen zur neulateinischen Jesuitenlyrik, zu Andreas Gryphius und zu Catharina Regina von Greiffenberg. Bern-Frankfurt am Main-New York-Paris 1991 (=Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700, 11).

Schäfer, Eckart: Deutscher Horaz. Conrad Celtis - Georg Fabricius - Paul Melissus - Jacob Balde. Die Nachwirkung des Horaz in der neulateinischen Dichtung Deutschlands. Wiesbaden 1976.

Silber, Erz und weißes Gold. Bergbau in Tirol (Katalog zur Tiroler Landesausstellung 1990). o. O. (Innsbruck) o. J. (1990).

Stroh, Wilfried: Caelo Musa beat - oder: Horaz und der neuzeitliche Pegasus. In: Niklas Holzberg/Friedrich Maier u. a. (Hrsg.): Ut poesis pictura II. Antike Texte in Bildern. Festschrift für Werner Suerbaum. Bd. 2: Untersuchungen. Bamberg 1993.

Valentin, Jean-Marie (Hrsg.): Jacob Balde und seine Zeit. Akten des Ensisheimer Kolloquiums 15. - 16. Oktober 1982. Bern - Frankfurt a. M. - New York 1986 (= Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A, Kongreßberichte, 16).

Wehrli, Max: Jacob Balde. An Sabinus Fuscus aus Tirol. In: Hans M. Jürgensmeyer (Hrsg.): Rückschau und Ausblick. Jakob Hegner zum 80. Geburtstag. Köln - Olten 1962, 111 - 122.

Westermayer, Georg: Jacobus Balde, sein Leben und seine Werke. Eine literärhistorische Skizze. München 1868.

Jetzt zugänglich als photomechan. Nachdr. d. Ausg. München 1868, hrsg. von Hans Pörnbacher u. Wilfried Stroh. Mit e. Nachw. zur Ausg., e. Lebensbild Georg Westermayers, e. Reg. bearb. von Veronika Lukas u. e. ausführl. Bibliogr. von Wolfgang Beitinger u. Wilfried Stroh. Amsterdam [u.a.] 1998.

BLÜHENDES LATEIN: EIN FÄCHERÜBERGREIFENDES PROJEKT FÜR LATEIN UND NATURKUNDE

Martina Adami

Fachübergreifendes Lernen wird innerhalb der Methodik- und Didaktikdiskussion in Südtirol immer stärker zu einem zentralen Begriff. Auch die mit dem Schuljahr 1998/99 neu eingeführte Abschlussprüfung für die Oberschule (ehemals Matura/ Abitur) erhebt globales, fächerverbindendes Wissen zum Prüfungsprinzip. Innerhalb dieser Forderungen tut sich das Fach Latein - so meine ich zumindest - nicht schwer zu bestehen. Als eines der wichtigen Kulturfächer bietet es Basis und Vergleich für viele zentrale Themen. Doch ist man bisher - meinem Eindruck nach - mit dem fachübergreifenden Angebot des Lateinunterrichts zu stark innerhalb des geisteswissenschaftlichen Bereichs stehen geblieben und hat es versäumt auch den naturwissenschaftlichen Bereich, v. a. aber auch die Kollegen der entsprechenden Fächer, stärker miteinzubeziehen.

Um diesen Weg zu versuchen, hat das Realgymnasium Bozen im Schuljahr 1998/99 ein Projekt gestartet, mit dem Ziel, die Bedeutung des Lateinunterrichts auch vordergründig naturwissenschaftlich interessierten Schülern vor Augen zu führen.

Das Projekt wurde in Zusammenarbeit mit dem Fachlehrer für Naturwissenschaften erarbeitet und sollte durch Exkursionen und darauf folgende schulische Nachbereitung den Schülern exemplarisch einzelne Vegetationsgebiete erschließen. Dem Fachlehrer für Latein ging es dabei v. a. darum, die Schüler erleben zu lassen, wie aussagekräftig Pflanzennamen sind, sie Pflanzennamen hinterfragen zu lassen, der Etymologie der Namen nachzuforschen, ihnen Latein als Wissenschaftssprache zu zeigen, sie aber auch Kulturgeschichte von Pflanzen erarbeiten zu lassen.

Die Schüler haben das Projekt begrüßt, weil sie

a) Unterricht auch einmal außerhalb der Schulräume erleben durften,
b) sehr vieles selbst erarbeiten durften,
c) eigene Interessen einbringen konnten,
d) einen direkten Praxisbezug des Faches Latein erlebten,
e) - auch die schwächeren Schüler - Erfolgserlebnisse in Latein verbuchen konnten.

Das Projekt wurde mit einer dritten Klasse des Realgymnasiums durchgeführt. Das untersuchte Vegetationsgebiet war die Guntschnapromenade in Gries/Bozen, weil sie in unmittelbarer Nähe der Schule liegt und mit dem Gegensatz zwischen Promenadenflora im unteren Teil (Gries war um 1900 ein bekannter Kurort) und angestammter Vegetation im oberen Teil interessante Arbeitsbedingungen bot. Weil das Projekt den Schülern gefiel, wurde zusätzlich ein Austauschprogramm mit einer Klasse des Neusprachlichen Lyzeums in Meran vereinbart. Diese Klasse bearbeitete ihrerseits Heilpflanzen am Obermaiser Waalweg (Meran). Am Ende des Projekts stand die wechselseitige Vorstellung der Arbeitsergebnisse durch die Schüler.

ZIELE DES PROJEKTS:

- Pflanzen besser kennen lernen
- Grundlagen der europäischen Kultur, in diesem Fall der Wissenschaftspropädeutik, bewusst machen: Latein und Griechisch als Wissenschaftssprachen kennen lernen.
- *Sprachwissen und Sprachreflexion anregen bzw. intensivieren: Namen auf die Spur kommen, Begriffe hinterfragen.*
- Kulturgeschichtliches Wissen erwerben: die Anschauung und den Umgang mit Pflanzen in Antike und Gegenwart kennen lernen.
- Informationen über das Exkursionsgebiet selbst bekommen.
- Unseren Umgang mit Natur reflektieren.

I. GRUNDINFORMATIONEN (Arbeitsblatt für die SchülerInnen)

Botanische Nomenklatur

Wissenschaftliche Namen sollten international verständlich sein. Deshalb wählten die Botaniker die alte Sprache der Wissenschaft, das Latein, als Grundlage für ihre Nomenklatur. Die entsprechenden Begriffe müssen zwar nicht alle der lateinischen Sprache entstammen, sie treten jedoch ohne Ausnahme in lateinischer oder zumindest latinisierter Form und Schreibweise auf. Zusätzliche Forderungen an die wissenschaftlichen Begriffe, wie Einmaligkeit, Einheitlichkeit und Beständigkeit, wurden auf großen Botanikerkongressen in Wien (1905), Brüssel (1910), Cambridge (1930), Stockholm (1950) und Montreal (1959) wiederholt diskutiert. Das Ergebnis dieser Kongresse war der Internationale Code für Botanische Nomenklatur (ICBN) von 1959, der im Wesentlichen auch heute noch gilt.

Der Code baut auf der von dem schwedischen Naturforscher Carl von Linné 1753 in seiner "Species plantarum" erstmals ausnahmslos verwendeten binären Nomenklatur auf. Dieses binäre System lässt sich mit unseren Vor- und Nachnamen vergleichen. Den Pflanzen wird jeweils ein Gattungs- und ein Artname (Epitheton specificum) zugewiesen. Der Gattungsname wird wie ein Substantiv, der Artname wie ein Adjektiv behandelt.

Die sprachliche Herkunft der Gattungs- und Artnamen

A) Gattungsnamen

- alte griechische und römische Pflanzennamen (Erica, grch. "Baumheide"; Papaver, lat. "Mohn"; Pinus, lat. "Kiefer")
- Namen aus der Mythologie (Artemisia „Beifuß“, Dryas „Silberwurz“, Paeonia „Pfingstrose“)
- grch. und lat. Haupt- oder Eigenschaftswörter, die entweder einzeln gebraucht oder zu neuen Wörtern zusammengesetzt wurden (Geranium nach dem grch. Wort für Kranich: die Pflanzenfrucht gleicht einem langgeschnäbelten Vogelkopf; Orchis nach dem grch. Wort für Hoden: der Name bezieht sich auf die Form der Wurzelknollen; Urtica zu lat. urere "brennen": der Name macht die Wirkung der Brennesselhaare deutlich;

Polygonum zu grch. "fruchtbar, vielsamig": die deutsche Bezeichnung "Knöterich" ist beeinflusst von grch. gony "Knie, Knoten" und macht auf die knieartigen Gelenke am Stengel der Pflanze aufmerksam; Theobroma "Götterspeise" = Name für den Kakao; Passiflora, die Passionsblume, zu lat. passio (= Leiden, Passion) und flos (= Blume), ist benannt nach der an das Kreuz erinnernden Blüte)

- Für Namen, die nicht griechischen oder lateinischen Ursprungs sind, werden hauptsächlich verwendet:

Personennamen (Fuchsia, benannt nach dem Tübinger Botaniker Leonhart Fuchs (1501 - 1566); Musa, die Banane, benannt nach einem römischen Arzt; Sequoia, der Mammutbaum, ist benannt nach einem Indianerhäuptling)
volkstümliche Namen (Pimpinella „Bibernelle“, Trollius „Trollblume“ sind latinisierte deutsche Namen; Ginkgo ist chinesisch)
geographische Bezeichnungen (Araucaria „Araukarie“ nach der chilenischen Provinz Arauco)
Phantasienamen (Lobivia, eine Kakteenart, ist als Anagramm aus Bolivia zu erklären)

B) Artnamen werden ähnlich gebildet, sind jedoch als Eigenschaftswörter behandelt.

Der sog. **Familienname** ergibt sich dadurch, dass an den Wortstamm eines Gattungsnamens aus der jeweiligen Familie die Endung - aceae angehängt wird. Es handelt sich bei den Familiennamen also um substantivisch gebrauchte Adjektive im Plural.

II. INFORMATIONEN ZU DEN EINZELNEN PFLANZEN

Pflanzensteckbriefe (Endergebnisse der Projekts: exemplarische Auszüge aus der Arbeit in Bozen und Meran:
Die für die Arbeit notwendigen Handbücher sind am Ende dieses Berichts aufgelistet. Manche Pflanzennamen sind zunächst einmal nicht unbedingt leicht zu erschließen. Doch entwickelten die Schüler im Lauf der Arbeit allmählich ein Gespür für bestimmte wiederkehrende lexikalische Elemente (z. B. „officinalis“) und lernten auf bestimmte sprachliche Merkmale aufmerksam zu werden. Das war auch unser Ziel. Wir erhoben jedoch nicht den Anspruch, dass sich die jungen Leute ein umfassendes botanisches Lexikon aneignen. Das wäre nur dann möglich, wollte man die Projektwoche in einem Schuljahr öfters wiederholen oder auf einen umfassenderen Zeitraum ausdehnen.)

♦ BEIFUSS

Artemisia vulgaris; Familie der Korbblütler (Compositae, Asteraceae)

Seit der Antike wird der Beifuß als kraftvolle Heilpflanze gelobt, er wurde einst sogar als „Mutter aller Pflanzen“ verehrt.
Sein wissenschaftlicher Name „Artemisia“ erinnert einerseits an Artemisia, die heilkundige Gattin des Königs Mausolos (sein Grabmal ist eines der sieben Weltwunder), andererseits - und dieser Bezug ist noch aufschlussreicher - an die Göttin Artemis, deren bekanntestes Abbild im kleinasiatischen Ephesus stand. Artemis wurde als Muttergöttin um Hilfe bei der Geburt angefleht - der Beifuß erweist sich bei allen Frauenkrankheiten als hilfreich. Im

antiken Griechenland hieß die Pflanze Parthenis (jungfräulich), auch im alten Ägypten soll der Beifuß ein Kraut der Göttin Isis gewesen sein, und ihre Priesterinnen trugen bei den Umzügen Beifußpflanzen in den Händen. Bei den Römern wurde die Pflanze Diania genannt und auch bei ihnen galt sie als großes Frauenheilmittel (zur Stärkung der Fruchtbarkeit, zur Erleichterung der Geburt, zur Linderung von Menstruationsbeschwerden). Bei den Kelten war der Beifuß eine magische Kraftpflanze und die Germanen trugen einen Gürtel aus Beifuß, wenn sie sich stärken wollten. Der Beifuß wurde auch als Mittel gegen die Epilepsie verwendet (die Wurzel als Amulett um den Hals).

Der deutsche Name der Pflanze verweist darauf, dass sie von Reisenden oft als Mittel gegen die Müdigkeit ans Bein gebunden oder in die Schuhe gelegt wurde: vgl. Leonhart Fuchs, 16. Jh.: „So einer über Land reysset/ beyfuss bey ihm trägt/ so vertreibt es die müde".

Beifuß - Schlafkissen:
Ein Kissen mit getrockneten Beifußblüten und -blättern füllen; es beruhigt die Nerven und fördert den Schlaf.

„Zauberkräfte" der Pflanze:
- Beifußwurzeln über der Eingangstür schützen das Haus vor Feuer und Dämonen.
- Behexte Milch und verschrieene Eier werden durch einen Schlag mit dem Beifußstengel entzaubert.
- Im Haus aufbewahrt treibt der Beifuß den Teufel in die Flucht.

Der Beifuß wird auch in das Kräuterbüschel aufgenommen, das an Maria Himmelfahrt zur Segnung dargebracht wird.

♦ BRENNESSEL

Urtica dioica; Familie der Brennesselgewächse (Urticaceae)

Der Name verweist auf die wohl primär wahrgenommene Eigenschaft dieser Pflanze, sie „brennt". Wegen ihrer „brennenden Kraft" wurde sie in der Antike sowohl als Heilmittel als auch als Aphrodisiakum verwendet. Schon Hippokrates hat darauf verwiesen, dass die Brennessel zu den Speisen gehört, welche den Leib reinigen. Wegen ihrer Unscheinbarkeit und ihrer hautreizenden Wirkung (in der Brennessel ist Histamin enthalten) nannte man diese Pflanze aber auch mit negativem Beigeschmack. Ovid z. B. verwendete folgendes Bild in seinen „Remedia amoris" (v. 45 f.): „Terra salutares herbas eademque nocentes/ nutrit et urticae proxima saepe rosa est".

Trotzdem war die wohltuende Wirkung der Brennessel in der Antike durchaus bekannt. Sie wurde als Heilmittel gegen Hundebisse und Geschwüre sowie gegen Nasenbluten eingesetzt, zur Förderung der Menstruation, gegen Lungenkrankheiten u.ä.

Auch als Nahrungsmittel wurde sie - mit unterschiedlicher Bewertung - verwendet: Horaz preist die Einfachheit der Nessel, während der Arzt Galen behauptet, die Nessel werde nur von Leuten gegessen, welche Hunger haben. In dem berühmten Kochbuch des Apicius ist uns ein original- römisches Brennesselrezept überliefert:

BRENNESSELAUFLAUF (-Omelett)

Patina urticarum calida et frigida: urticam accipies, lavas, colas per colum, exsiccabis in tabula, eam concides. Teres piperis scripulos X, suffundes liquamen, fricabis. Postea adicies liquaminis cyathos II, olei uncias VI. Caccabus ferveat. Cum ferbuerit, coctum tolles ut refrigescat. Postea patinam mundam perungues, franges ova VIII et agitabis. Perfundes, subtus supra cinerem calidam habeat. Coctum piper minutum asparges et inferes. (Apicius, De re coquinaria 4.2.36)	Warmer und kalter Brennesselauflauf: Nimm Brennesseln, wasche sie, lasse sie durch einen Durchschlag abtropfen, trockne sie auf dem Tisch und schneide sie klein. Zerstoße zehn Skrupel (ca. 11,4 g) Pfeffer, gieße Liquamen (Garum) dazu und zermahle es. Nachher gib zwei Gläschen (ca. 0,091 l) Liquamen und sechs Unzen (ca. 164 g) Öl dazu. Lass es in einem Topf kochen. Wenn es gekocht hat und gar ist, nimm es vom Feuer, so dass es abkühlt. Nachher fette eine saubere Auflaufform ein, schlage acht Eier auf und rühre um. Gieße die Eier mit dem Brennesselgemisch in die Form aus, direkt an der Unterseite soll es heiße Asche haben. Wenn es gar ist, streue zerkleinerten Pfeffer darauf und serviere.

Im Mittelalter diente die Pflanze zur Herstellung des Nesselstoffes.

Man verwendete sie auch als Mittel gegen Schweißfüße: Dabei musste man jeden Zeh und den ganzen Fuß mit Blättern umwickeln.

Auch heute noch wird Brennesseltee als blutreinigendes Mittel getrunken, die Pflanze wird aber auch zur Behandlung von Rheuma und Gicht verwendet, zur Stärkung der Haare u.a. Sie gilt als gesunde und schmackhafte Nahrung im Frühjahr (Wildsalate, Risotto, Suppe, Knödel, ..). Man weiß, dass die Brennessel ein wichtiger Bodenverbesserer ist: Mit ihren langen, weitverzweigten Wurzeln erschließt sie die Erde für neue Humusbildung. Sie ist eine wichtige Futterpflanze und kann zum Färben von Wolle und Stoffen verwendet werden.

♦ EICHE

Quercus (robur, petraea, esculus); Familie der Buchengewächse (Fagaceae)

„Eichen machen den Reichtum vieler Völker aus. Bei Getreidemangel werden sie getrocknet, gemahlen und zu Brot gebacken; in Spanien werden auch Eicheln zum Nachtisch aufgetragen. In Asche gebraten schmecken sie besser. In einem Gesetz der 12 Tafeln ist verordnet, dass man vom Baum gefallene Eicheln auch auf fremdem Gebiet auflesen darf", schreibt Plinius d. Ä. in seiner „Naturalis historia" (16.6.15)

Glande opes nunc quoque multarum gentium etiam pace gaudentium constant. nec non et inopia frugum arefactis emolitur farina spissaturque in panis usum; quin et hodieque per Hispanias secundis mensis glans inseritur. dulcior eadem in cinere tosta. cautum est praeterea lege XII tabularum, ut glandem in alienum fundum procidentem liceret colligere.

Dieser Reichtum bestand aber nicht nur im rein materiellen Gewinn, sondern die Eiche galt bei sehr vielen Völkern als Baum der Stärke mit besonderer göttlicher Kraft. Die Eiche war ein lebensspendender Baum. Am stärksten mit diesem Baum verbunden wurden jeweils die

obersten Götter, die Götterväter. In Griechenland war dies Zeus. Sein ältestes Heiligtum lag im Nordwesten Griechenlands, in Dodona. Dort stand eine heilige Eiche des Zeus, die über Jahrtausende hinweg verehrt wurde, v.a. als Orakelbaum.

„In Dodona stand eine dem Zeus geweihte Eiche, und darin war ein Orakel, dessen Prophetinnen Frauen waren. Die Ratsuchenden näherten sich der Eiche; der Baum regte sich einen Augenblick, worauf die Frauen sprachen und sagten: ‚Zeus verkünde dies und jenes.'" (Pausanias 10.12.10)
Neben dem Orakel war Dodona auch eine Stätte der Heilung.

Im heutigen Griechenland sind Eichen äußerst selten. Aber im Altertum herrschte im östlichen Mittelmeerraum ein anderes Klima. Das antike Griechenland war noch dicht bewaldet. Die Verehrung der Eiche ging so weit, dass man glaubte, die Menschen stammen von den Eichen ab. In archaischer Zeit dachte man, die Menschen wurden ursprünglich von Eichen geboren; die Arkader waren davon überzeugt, dass sie zuerst Eichen waren. Sogar die Hellenen sahen in den Eichen noch ihre ersten Mütter. Hesiod, Theophrast und Plinius d. Ä. schrieben über einen himmlischen Honig, der sich als honigsüßer Tau auf dem Eichenlaub niederließ.

Auch die Kelten und Germanen verehrten die Eiche. Tacitus schreibt darüber in seiner „Germania", Plinius erwähnt es in seiner „Naturalis historia":

„Ganz Germanien ist von Wäldern bedeckt, und so kommt dort zur Kälte auch noch der Schatten. Die höchsten Wälder gibt es im Land der Chauken vorzüglich um zwei Seen herum. Die Ufer sind mit Eichen bedeckt, welche dort herrlich gedeihen. Werden sie vom Wasser unterwühlt oder von Stürmen losgerissen, so bilden sie mit ihren weit verzweigten Wurzeln ganze Inseln, schwimmen stehend, tragen ihre Äste wie Schiffe ihr Takelwerk und haben schon oft römische Flotten erschreckt, wenn sie, von den Wogen getragen, bei Nacht gegen die vor Anker liegenden Schiffe stießen und sie zwangen, ein Seegefecht gegen Bäume zu liefern. In demselben nördlichen Landstrich liegt auch der Herkynische Wald, aus ungeheuren Eichen, die, im Lauf der Jahrhunderte nie angetastet, so alt wie die Welt sind und durch ihre ewige Dauer Staunen erregen. Man erzählt von diesem Wald allerlei unglaubliche Dinge; aber das ist gewiss, dass durch den Druck gegeneinander treffender Wurzeln ganze Hügel gebildet werden, oder dass da, wo sich die Erde nicht mit gehoben hat, torartige Gewölbe entstehen, die bis zu den Ästen hinaufreichen und ganze Reiterschwadronen hindurchlassen.
Die Eichen stehen bei den Römern von jeher hoch in Ehren und namentlich hat man von ihnen die Bürgerkronen genommen, mit welchen kriegerische Tapferkeit geehrt wird." (16.2.5-6 und 16.3.7)

Aliud e silvis miraculum: totam reliquam Germaniam operiunt adduntque frigori umbras, altissimae tamen haud procul supra dictis Chaucis circa duos praecipue lacus. litora ipsa optinent quercus maxima aviditate nascendi, suffosaeque fluctibus aut propulsae flatibus vastas complexu radicum insulas secum auferunt, atque ita libratae stantes navigant, ingentium ramorum armamentis saepe territis classibus nostris, cum velut ex industria fluctibus agerentur in proras stantium noctu, inopesque remedii illae proelium navale adversus arbores inirent. in eadem septentrionali plaga Hercyniae silvae roborum vastitas intacta aevis et congenita mundo prope inmortali sorte miracula excedit. ut alia omittantur fide caritura, constat attolli colles occursantium inter se radicum repercussu aut, ubi secuta tellus non sit, arcus ad ramos usque et ipsos inter se rixantes curvari portarum patentium modo, ut turmas equitum tramittant.
Glandiferi maxime generis omnes, quibus honos apud Romanos perpetuus. hinc civicae coronae, militum virtutis insigne clarissimum, [...].

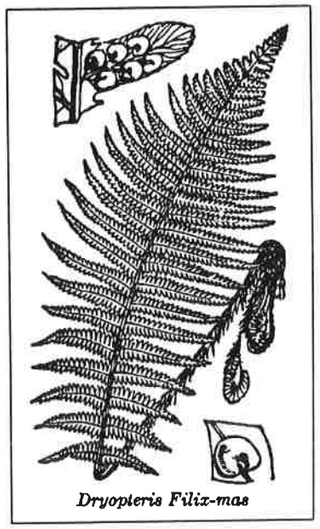
In Germanien war vor allem der Gewitter- und Kriegsgott Donar mit der Eiche verbunden. Dieser Umstand macht auch deutlich, dass die Eichen mit Vorliebe am Kreuzungspunkt von Wasseradern stehen, über denen häufig der Blitz einschlägt. Die langen Pfahlwurzeln der Eiche bohren sich tief in die Erde, bis sie Wasser gefunden haben, und bilden dadurch einen Blitzableiter.

Die Eiche ist also Symbol der Stärke und Tapferkeit, aber auch des Lebens allgemein. Theophrast, der besonders an den Naturwissenschaften interessierte Schüler des Aristoteles, macht auf die Vielseitigkeit der Eiche aufmerksam:

„Von allen Bäumen bringt die Eiche die meisten Erzeugnisse hervor, so die kleine Galle und die andere, schwarz und erbsengroß, dann eine seltene Frucht, die wie eine Maulbeere aussieht, aber hart und schwer zu knacken ist; dann eine aufrecht stehende, zylindrische Frucht, hart, löchrig, die einem Stierkopf, aber einem zerbrochenen, gleicht und eine Art Olivenkern enthält. Die Eiche bringt auch das hervor, was manche Filz nennen. Es ist eine kleine wollige, weiche Kugel, die einen harten Kern umhüllt; man braucht sie für die Lampen, denn sie brennt so gut wie die schwarze Galle".

Theophrast beschreibt hier Gallen oder Galläpfel, die durch die Larven von verschiedenen Insekten im Eichenlaub erzeugt werden. Galläpfel wurden als Färbe- und Gerbmittel verwendet. Die Eicheln selbst und die Eichenrinde, die sehr viele Gerbstoffe mit stark adstringierenden und entzündungshemmenden Eigenschaften enthält, wurden als Mittel gegen Unterleibsbeschwerden gebraucht.

♦ FARNE


Dryopteris Filix-mas

Aspidium filix-mas = Wurmfarn = Dryopteris filix mas

Etymologie: Aspidium nach grch. aspidion „Schildchen" (die Hülle auf den Fruchthaufen ist schildförmig); Dryopteris zu grch. drys und pteris (benannt nach dem Standort und dem Aussehen der Blätter: „an Bäumen wachsende flügelähnliche Pflanzen") -
filix lat. = felix (Vergil, Georgica 3.297; Horaz, Satiren I 3.37; Plinius, Naturalis historia 27.55.78), das unsicherer Herkunft ist -
mas lat. = Männchen (vgl. ital. felce maschia).

Pteridium aquilinum = Adlerfarn (Familie der Polypodiaceae: „vielfüßig" nach den zahlreichen Wurzelstöcken, die Reste der jedes Jahr absterbenden Wedel sind): Waldunkraut mit bis zu 4 Meter langen Wedeln, früher zur Düngung und als Einstreu verwendet.

Der Wurmfarn galt in allen Kulturen, die das Farnkraut kannten, als eine magische Wunderpflanze.

Der Name bezieht sich einerseits auf die eigenartige Fortpflanzung, andererseits darauf, dass der Farn aufgrund seiner besonderen Gestalt seit jeher mit magischen Vorstellungen verbunden war. Seine Spiralform galt als glücksbringend, zu den römischen Saturnalien z. B. bewarf man sich gegenseitig mit Farnkrautwedeln und wünschte sich damit Glück. Einen Rest dieses Brauchs sehen die Kulturgeschichtsforscher in den Papierschlangen, die wir zur

Faschingszeit entrollen. Auch die Sporen des Farnkrauts hatten ihre besondere Bewandnis. In zahlreichen Märchen und Sagen wird davon erzählt, wie „Farnkrautsamen“ ihre Besitzer glücklich und reich machen, wie sie kraft ihrer Wirkung die Tiere verstehen, sich unsichtbar machen und Schätze finden können. Die Faszination des Farns war zeitweise so groß, dass sich die Kirche genötigt sah, das Farnsammeln zu verbieten (Synode von Ferrara 1612).

Farnwedel im Stall oder in der Schlafstube galten als fruchtbarkeitsfördernd, die Wurzel wurde apotropäisch als Amulett verwendet.

Dioskurides, De materia medica 4.183: Der Wurmfarn (pteris) heißt auch Pterion, Dasyklonon, Blechnon, Polyrrhizon. Er hat Blätter, aber keinen Stamm, keine Blüten, keinen Samen[10]. Die Blätter kommen aus einer einzigen ellenlangen Rute (moschos); sie sind eingeschnitten, federartig ausgebreitet (pteryx), haben einen ziemlich unangenehmen Geruch. Die Wurzel geht an die Oberfläche hin, ist schwarz, ziemlich lang, hat viele Ausläufer, welche etwas zusammenziehend schmecken. Die Pflanze wächst auf Bergen und Felsen. Die Wurzel derselben vertreibt den Bandwurm, wenn man vier Drachmen mit Honigwasser einnimmt.

Plinius, Naturalis historia 27.55.78-79: Es gibt zwei Arten von filix, aber beide haben weder Blüte noch Samen; die Griechen nennen die eine Art Pteris oder Blechnon (auch blachnon geschrieben). Aus einer Wurzel kommen mehrere Pflanzen (plures filices) hervor, die über 2 Ellen lang werden und nicht stark riechen. Diese Art hält man für die männliche Pflanze (eig. Wurmfarn). - Die andere Art heißt bei den Griechen Thelypteris, auch Nymphaia Pteris. Die Thelypteris steht einzeln, ist nicht buschig, aber kürzer, weicher, dichter, die Blätter haben über der Wurzel eine Rinne (eig. Adlerfarn = Pteridium aquilinum). Die Wurzel beider Arten macht die Schweine fett, die Blätter beider sind an den Seiten gefiedert (folia lateribus pinnata), und daher kommt der griechische Name. (...) Die Wurzeln führen mit Honig gemischt den Bandwurm ab, mit süßem Wein 3 Tage lang genossen die anderen Eingeweidewürmer. Dem Magen tun sie durchaus nicht gut. Man braucht sie auch, weil sie Wanzen und Schlangen vertreiben, an verdächtigen Orten als Streu. (für den Originaltext siehe die Rätselaufgaben am Schluss dieses Artikels)

Heilwirkung:
- Verwendung in der Tierheilkunde (im Lager von Hunden bzw. als Streu für Hühnerställe: hält Flöhe ab);
- fäulniswidrig (Obst hält sich länger);
- Kissen und Matratzen, mit Farnkraut gestopft, wurden gegen Rheuma und Gicht eingesetzt.

♦ FICHTE, KIEFER UND ANDERE NADELHÖLZER

Pinus bezeichnete bei den Römern nur die Kiefern, insbesondere Pinus pinea, die Pinie. Linné hat auch die anderen Nadelhölzer in diese Gattung einbezogen. Erst 1827 wurden durch den Berliner Botaniker Linck aus der Gattung Pinus die Gattungen Abies und Picea abgetrennt, während der moderne Gattungsname Larix auf den Engländer Miller zurückgeht.

Der Name Pinus ist etymologisch zunächst unmittelbar auf das bei Plinius belegte peuce „Pechfichte“ zurückzuführen, geht aber seinerseits auf das gleichbedeutende grch. peuke

[10] Die Antike konnte die Art der Fortpflanzung nicht genau erklären.

zurück, das sich v.a. bei Homer und Theophrast findet. Das griechische Wort ist wiederum mit ähnlichen Bezeichnungen in anderen indogerm. Sprachen verwandt und führt mit diesen auf eine Wurzel *peuk-, *peug- „stechen“ zurück, die auch Worten wie lat. pungere und grch. peukedanos „stechend, scharf, bitter“ zugrunde liegt.

Theophrast schreibt dem Tannen-, Kiefern- und Wacholderholz besondere Eignung für den Schiffsbau zu. Plutarch sagte, dass die Pinie, die Strandkiefer und diesen verwandte Bäume dem Poseidon heilig seien, nicht weil sie am Meer wachsen, sondern weil sie das beste Schiffsbauholz liefern. Die Kiellegung begann auf eigens hierzu eingerichteten Werften wie heute mit der Errichtung eines leicht gekrümmten viereckigen Balkens aus Kiefern- oder Eichenholz. Von ihm gingen die gekrümmten Spanten aus, die mit Holznägeln befestigt und mit Teer, Werg und Pech kalfatiert wurden. Das Pech wurde aus harzhaltigem Kienholz gewonnen, das in riesigen Meileröfen zum Schwelen gebracht wurde, wobei der Teer in eine Grube abtropfte.

Pitys, die immergrüne Kiefer, in diesem Fall wohl die Mittelmeerkiefer (Pinus halepensis), war der Lieblingsbaum der Zeusmutter Rhea, Tochter des Uranos und der Gaia, weil dieser schlanke, in den Äther ragende Baum die Verbindung zwischen Himmel und Erde symbolisierte.

Pitys nannten die Griechen auch die Apollotanne (Abies cephallonica), die als endemische Art Griechenlands heute noch in Höhenlagen von über 800 m sehr verbreitet ist. Die Tanne war in der Antike dem Hirtengott Pan geweiht. Dieser bemühte sich einst zugleich mit Boreas, dem stürmischen Nordwind, um die Gunst der Nymphe Pitys, die ersterem als dem sanfteren Gott den Vorzug gab. Sie wurde deshalb von Boreas über einen Felsen hinuntergeweht, wo Pan sie entseelt vorfand und sie in seinen heiligen Baum, die Tanne, verwandelte. Die verwandelte Jungfrau aber weinte, so oft Boreas wehte, und seither träufeln jeden Herbst helle Harztropfen von den Zapfen der Bäume (vgl. die für Pinus auch angenommene Wurzel pitu- „Saft, Harz“, dem lateinischen pituita „Schnupfen“ verwandt).
Harz wurde in der Antike als Zusatz zu wohlriechenden Pflastern und zu stärkenden Arzneien gebraucht. Ruß, der ebenfalls aus dem Harz gewonnen wurde, diente v.a. zum Färben der Augenlider. Flüssiges Pech bzw. Pechöl wurde innerlich und äußerlich als Arznei verwendet.
Heute dient das anspruchslose, schnell wachsende Fichtenholz u.a. als Klangholz für den Instrumentenbau, und auch das Baumharz wird noch als altes Heilmittel (bei Husten und Bronchitis, für Salben zum Einreiben bei Rheuma, Gicht, Gelenkschmerzen) benutzt.

♦ Löwenzahn

Leontodon Taraxacon: Leontodon ist eine Lehnübersetzung Linnés. Der Löwenzahn ist nach seinen großen spitzzähnigen Blättern benannt (frz. dent-de-lion > engl. dandelion).
In der Antike wird wiederholt darauf verwiesen, dass der Löwenzahn ein Vielblüher ist, aber schnell altert und seine Haarkrone verliert.
Im Frankreich wird der Löwenzahn wegen seiner bei Wassersucht und Blasenleiden genutzten ausschwemmenden Wirkung „pisenlit“, zu Deutsch „Bettsaicher“ genannt.

♦ Lorbeer

[...] Phoebus amat, visaeque cupit conubia Daphnes,
quodque cupit, sperat, suaque illum oracula fallunt
utque leves stipulae demptis adolentur aristis,
ut facibus saepes ardent, quas forte viator
vel nimis admovit, vel iam sub luce reliquit,
sic deus in flammas abiit, sic pectore toto
uritur et sterilem sperando nutrit amorem.
[...] fugit ocior aura
illa levi, neque ad haec revocantis verba resistit: (....)
Qui tamen insequitur, pennis adiutus Amoris
ocior est requiemque negat tergoque fugacis
inminet et crinem sparsum cervicibus adflat.
Viribus absumptis expalluit illa, citaeque
victa labore fugae, spectans Peneidas undas,
„Fer pater" inquit „opem! Si flumina numen habetis,
qua nimium placui, mutando perde figuram!"
Vix prece finita, torpor gravis occupat artus:
mollia cinguntur tenui praecordia libro,
in frondem crines, in ramos bracchia crescunt,
pes, modo tam velox, pigris radicibus haeret,
ora cacumen obit; remanet nitor unus in illa.
Hanc quoque Phoebus amat, positaque in stipite dextra
sentit adhuc trepidare novo sub cortice pectus,
conplexusque suis ramos, ut membra, lacertis
oscula dat ligno: refugit tamen oscula lignum.
Cui deus „at quoniam coniunx mea non potes esse,
arbor eris certe" dixit „mea. Semper habebunt
te coma, te citharae, te nostrae, laure, pharetrae.
Tu ducibus Latiis aderis, cum laeta triumphum
vox canet et visent longas Capitolia pompas;
postibus Augustis eadem fidissima custos
ante fores stabis, mediamque tuebere quercum,
utque meum intonsis caput est iuvenale capillis,
tu quoque perpetuos semper gere frondis honores."

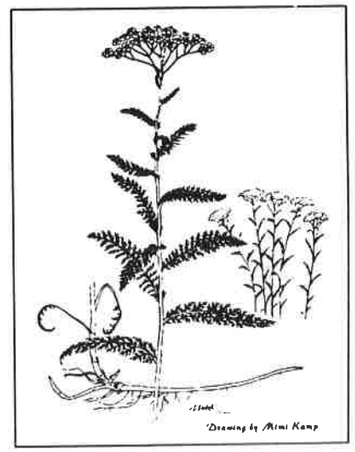
(Met. 1.490-496, 502 f., 540- 565)

So beschreibt Ovid in seinen „Metamorphosen" die Verwandlung der Daphne in einen Lorbeerbaum, weil sie von Apoll bedrängt wurde, zugleich erklärt er, wie angesehen diese Pflanze in der Antike war. Lorbeerblätter wurden von der delphischen Pythia und anderen Priesterinnen von Apolloheiligtümern gekaut, um in Trance zu verfallen und für Weissagungen bereit zu sein. Lorbeerblätter waren auch als Räucherwerk von kultischer und magischer Bedeutung. Der Lorbeer war aber als Räuchermittel auch medizinisch sehr wertvoll (vgl. Plinius, Nat.hist. 23.80.157: Die Blätter des delphischen Lorbeers verhindern, wenn man sie zerreibt und wiederholt daran riecht, die Ansteckung durch eine Seuche, und noch weit mehr, wenn man sie verbrennt." – Originaltext: Laurus Delphicae folia trita olfactaque subinde pestilentiae contagia prohibent, tanto magis si et urantur.)
Als dem Apoll geweihter Baum galt der Lorbeer überhaupt als Allheilmittel.

♦ Olive

Olea europaea, Familie der Ölbaumgewächse (Oleaceae)
Eine der ältesten Kulturpflanzen im Mittelmeerraum ist der Ölbaum. Er wurde der Stadt Athen von deren Schutzgöttin im Streit mit Poseidon um den Besitz von Attika geschenkt. Nach dem Beschluss der Götterversammlung sollte das Land der Gottheit gehören, die ihm das wertvollere Geschenk böte. Poseidon ließ mit seinem Dreizack auf der Akropolis eine Salzquelle entspringen, während Athene den ersten Ölbaum wachsen ließ. Der Sieg wurde Athene zugesprochen. Seitdem war der Olivenzweig zusammen mit der Eule das Wahrzeichen der Göttin und Symbol des Friedens.
Für die Griechen war die Olive die nützlichste aller Früchte, denn sie war zugleich Nahrung, Medizin und heilige Frucht. Sie liefert das Olivenöl, das nicht nur als Speise galt, sondern auch zur Körperpflege benutzt wurde. Götter, Menschen und Statuen wurden gleichermaßen mit dem glänzenden Öl gesalbt. Das Olivenöl wurde auch als Basis für kosmetische und/oder medizinische Salben gebraucht.
Das Olivenöl wurde in der Antike an Stelle der Seife verwendet. Die alten Texte sprechen ständig von den glänzend Gesalbten. Das heilige Öl galt als Hautpflegemittel. Daran erinnern heute noch olivenölhaltige Seifen, an den Kultcharakter lässt die Letzte Ölung denken.

♦ Schafgarbe



Achillea millefolium, Familie der Korbblütler (Compositae, Asteraceae)
Im Mittelalter wurde die Schafgarbe auch „Supercilium Veneris", „Augenbraue der Venus" genannt. Die Schafgarbe ist ein beliebtes Frauenheilkraut, weswegen sie auch in den Strauß von Kräutern an Maria Himmelfahrt gebunden wird.
Der botanische Name Achillea erinnert dagegen an den berühmten Helden der griechischen Sage, Achill. Achill war von dem Kentauren Chiron in der Heilkunde unterwiesen worden und verstand sich v. a. auf die Wundbehandlung mit mildwirkenden Kräutern (vgl. Homer, Ilias 11.830 ff.). Nach einer anderen Überlieferung soll Achill die Wunde, die er dem Telephos zugefügt hatte, mit dieser Pflanze geheilt haben. In Frankreich nennt man die Schafgarbe auch „herbe des charpentiers", weil sie als blutstillendes Mittel v. a. von Zimmerleuten häufig gebraucht wurde.
Der deutsche Name „Schafgarbe" verweist auf den Umstand, dass kranke Schafe besonders viel Schafgarbe fressen und sich damit heilen; „garbe" bedeutet soviel wie Gesundmacher (nach dem ahd. „garwe").

♦ Wegerich

Breitwegerich = Plantago maior
Spitzwegerich = Plantago lanceolata
Familie der Wegerichgewächse - Plantaginaceae
(etymologisch: zu lat. planta = Fußsohle, Pflanze und Suffix -ago: „Setzling, der mit den Füßen festgetreten wird"; die flachen Blätter ähneln einer Fußsohle und werden von den Füßen getreten = die Samen müssen in die Erde eingedrückt werden, damit sie wachsen können).

Sommergrüne Rosettenpflanze, Blätter mit Längsnervatur, Trittpflanze nährstoffreicher, verdichteter Böden.
Der dt. Name „-rich" wird abgeleitet von dem germ. rik, was soviel wie Herrscher, Fürst bedeutet. Der Wegerich beherrscht die Wege, besonders jene, die direkt ins Totenreich führen. Die Germanen bestatteten ihre Toten oft auf grasigen Wegen, und die Pflanzen, die auf solchen Wegen wuchsen, galten als Verkörperung der verstorbenen Seelen. Für die Germanen war der kleine aufdringliche Wegbegleiter, der Wegerich, die Verkörperung der wieder ans Licht strebenden Seelen, nachdem sie in die Unterwelt eingetreten waren.

Auch die Antike sah den Wegerich in enger Verbindung mit der Unterwelt.

Der Wegerich wacht über die Wege... Was passiert einem Reisenden nicht alles: Unfälle, Überfälle, Verwundungen, Bisse, Stiche, Beinverletzungen... Und für alle diese Beschwerden haben die alten Heilkundigen den Wegerich empfohlen. Dioskurides (ein Arzt um 50 n. Chr.) empfahl den Wegerich bei Blutflüssen, Hundebissen und Brandwunden. Plinius d. Ä. lobt ihn ebenfalls als unfehlbares Mittel gegen den Biss wilder Tiere.

In Shakespeares „Romeo und Julia" wird auf den Wegerich als Mittel gegen Hautverletzungen angespielt.

Die Indianer nannten den Wegerich „Spuren des weißen Mannes", weil diese Pflanze, in Amerika nicht heimisch, von den Europäern mitgebracht wurde, meist unabsichtlich, denn ihre Sporen hafteten auf Rädern, Kleidungsstücken, Schuhen... und so wuchs überall, wo der weiße Mann hinkam, der Wegerich.

In der Küche findet der Wegerich Verwendung als Wildgemüse in Salaten und Kräuterbutter, in Suppen und Saucen, so z. B. in der Gründonnerstag-Kräutersuppe: einer Einbrennsuppe mit je 3 Blättern von Schafgarbe, Spitzwegerich, Frauenmantel und Himmelschlüssel und vielen Gundelrebe-, Brennessel- und Gänseblümchenblättern.

♦ Zypresse

Für den großen Verschleiß an Holz in Griechenland liegen schon aus minoischer Zeit Zeugnisse vor. Die Palastbauten auf Knossos und Phaistos wiesen Holzsäulen auf und das Mauerwerk war der Erdbeben wegen riegelverstärkt. Im minoischen Bauernhof von Vathypetron wurden immense Baumsägen gefunden, deren Größe auf die Verwendung für

dicke Baumstämme hinweist. Das griechische Wort für Wald „hyli" (= Materie) macht die vielseitige Verwendung des Holzes als leicht bearbeitbarer Werkstoff deutlich.

Das äußerst dauerhafte Holz der Mittelmeerzypresse (Cupressus sempervirens) war in Kreta jahrtausendelang Gegenstand eines regelrechten Raubbaus und wurde aufs Festland und sogar nach Ägypten exportiert. Eine Verfügung des Senats von Venedig aus dem Jahr 1414, welche die Zypressenausfuhr aus Kreta untersagte, zeigt, dass schon im Mittelalter die Dezimierung der Wälder bedrohliche Formen angenommen hatte. Zypressenholz wurde hauptsächlich im Schiffsbau, für Tempeltüren und Sarkophage verwendet. Das Haus des Odysseus war aus Zypressenholz gebaut. Theophrast erwähnt vier Generationen lang gelagertes Zypressenholz, das für die Türen des Tempels von Ephesos verwendet wurde. Solons Gesetze wurden auf Zypressenholztafeln eingeritzt.

Religiöse Bedeutung: Ein Zypressenkult ist für den heiligen Hain der kretischen Rhea und die Geburtsgrotte des Zeus am Ida bezeugt. Ovid erzählt in seinen „Metamorphosen" von Kyparissos aus Keos, einem von Apoll geliebten Knaben, der unwillentlich einen heiligen Hirsch tötete und wegen seiner untröstlichen Trauer in eine Zypresse verwandelt wurde.
Die Zypresse gilt als Baum der Trauer und wird oft in Friedhöfen angepflanzt.

In einigen Gebieten Griechenlands gehört die Zypresse wegen ihres wertvollen Holzes auch zur Mitgift der Mädchen. Auf manchen Inseln wird heute noch zur Geburt eines Mädchens eine Zypresse gepflanzt, die bei Heiratsfähigkeit dann den Mast für das Segelschiff des neuen Paares lieferte.

III. ARBEITSFORMEN

A) Spiele und Wahrnehmungsübungen zum Kennenlernen von Pflanzen:

- Alle unsere Sinne nehmen die Pflanze wahr:
Wir nehmen ein Blatt, halten es gegen die Sonne und verfolgen den Weg des Pflanzensaftes bis in die feinsten Verästelungen; wir ertasten die rauhe oder samtweiche, wachsige oder klebrige, manchmal ledrige Oberfläche; wir streichen mit dem Blattrand über die Lippen, er fühlt sich glatt an oder kitzelt; wir reiben ein bisschen mit den Fingern am Blatt - es duftet angenehm frisch oder stinkt; wir prägen uns die Blattform ein... Später können wir eventuell aus dem Gedächtnis eine Zeichnung anfertigen.

- Zwei Personen stellen sich Rücken an Rücken. Die eine beschreibt die Pflanze, die andere zeichnet sie nach Angabe. Mit Hilfe dieser Zeichnung soll nun die Pflanze in der Umgebung gefunden werden.

- Anfertigung eines Pflanzensteckbriefes: Angaben über den Standort, Beschreibung, Duft, bes. Verwendung u.ä.

- Wir lernen die Pflanzen mit Händen und Nase kennen:
Die Schülerinnen und Schüler stellen sich in einen Kreis und schließen die Augen. Nun lässt man zwei - drei Pflanzen in die Runde gehen und jede/r versucht, mit Hilfe des Tast- und Geruchsinnes sich diese einzuprägen. Die Augen werden wieder geöffnet, man betrachtet die Pflanzen und hört die notwendigen Informationen dazu. Abschließend wird das Spiel wiederholt, und man versucht mit geschlossenen Augen zu erkennen, welche der besprochenen Pflanzen man gerade in der Hand hat.

- Pflanzen-Rätsel:
Die Schülerinnen und Schüler versuchen aufgrund der Beschreibung die entsprechende Pflanze im Gelände zu finden (in Kombination mit Latein: für die Pflanzenbeschreibungen werden Auszüge aus Plinius d. Ä., in leicht veränderter Form, verwendet).

Beispiele:

Huius stirpis duo genera; nec florem habent nec semen. Pterim vocant Graeci, alii blachnon, cuius ex una radice complura exeunt folia bina etiam cubita excedentia longitudine, non gravia odore; hanc marem existimant. Alterum genus thelypterim Graeci vocant, alii nymphaeam pterim; est autem singularis atque non fruticosa, brevior molliorque et densior, foliis ad radicem canaliculata. Utriusque radice sues pinguescunt. Folia utriusque lateribus pinnata, unde nomen Graeci imposuere. Radices utriusque longae in obliquum, nigrae, praecipue cum inaruere; siccari autem eas sole oportet. Nascuntur ubique, sed maxime frigido solo.

Worterklärungen: cubitum, i, n.: Elle (Längenmaß, ca. 45 cm); mas, maris, m.: Männchen, männlich; fruticosus 3: buschig; inaresco 3: eintrocknen, verdorren
(Lösung: **Farn**)

Haec arbor advena et difficillime nascentium fuit, satu morosa, fructu supervacua, bac s torva, folio amara, odore violenta ac ne umbra quidem gratiosa, materie rara, ut paene fruticosi generis, Diti sacra et ideo funebri signo ad domos posita. Femina fertilis, mas sterilis. Diu metae demum aspectu non repudiata distinguendis tantum pomorum ordinibus, nunc vero tonsilis facta in densitatem parietum coercitaque gracilitate perpetuo tenera trahitur etiam in picturas operis topiarii, venatus classesve et imagines rerum tenui folio brevique et virente semper vestiens.

Worterklärungen: morosus 3: eigensinnig, hatrnäckig, langsam; torvus 3: wild, schrecklich, scharf; fruticosus 3: buschig; Dis = Pluto (der Gott der Unterwelt); mas, maris, m.: Männchen, männlich; meta, ae, f.: Kegel, Pyramide; tonsilis, -e: beschnitten; topiarius, -i, m.: Ziergärtner
(Lösung: **Zypresse**)

Haec stirps iam dicitur in Asia nasci. Alexandrum vero ob raritatem ita coronato exercitu victorem ex India redisse exemplo Liberi patris narrant. Cuius dei et nunc adornat thyrsos galeasque etiam ac scuta in Thraciae populis sollemnibus sacris, inimica arboribus satisque omnibus, sepulcra, muros rumpens, serpentium frigori gratissima, ut mirum sit ullum honorem habitum ei.
Duo genera prima, ut reliquarum, mas atque femina. Maior traditur mas et corpore et folio, duriore etiam ac pinguiore et flore ad purpuram accedente; utriusque autem similis est rosae silvestri, nisi quod caret odore. Species horum generum tres: est enim candida aut nigra stirps tertiaque vocatur helix. Etiamnum hae species dividuntur in alias, quoniam est aliqua fructu tantum candida, alia et folio. Fructum quoque candidum ferentium aliis densus acinus et grandior, racemis in orbem circumactis, qui vocantur corymbi....

Worterklärungen: thyrsus, -i, m.: Bacchusstab; galea, -ae, f.: Helm; mas, maris, m.: Männchen, männlich; pinguis, -e: fett; acinus, -i, m.: Beere; racemus, -i: Traube
(Lösung: **Efeu**)

His fructibus mollis omnibus tactus, maturis frumenta intus; sucus maturescentibus lactis, percoctis mellis. Senescunt in arbore anusque destillant cummium lacrima. Siccat honos laudatas, servat in capsis, Ebuso in insula praestantissimas amplissimasque, mox in Marrucinis; at ubi copia abundat, implentur orcae in Asia, cadi autem in Ruspina, Africae urbe; panisque simul et obsonii vicem siccatae implent, utpote cum Cato cibaria ruris operariis iusta ceu lege sanciens minui iubeat per huius fructus maturitatem. Cum recenti fructu salis vice caseo vesci nuper excogitatum est.

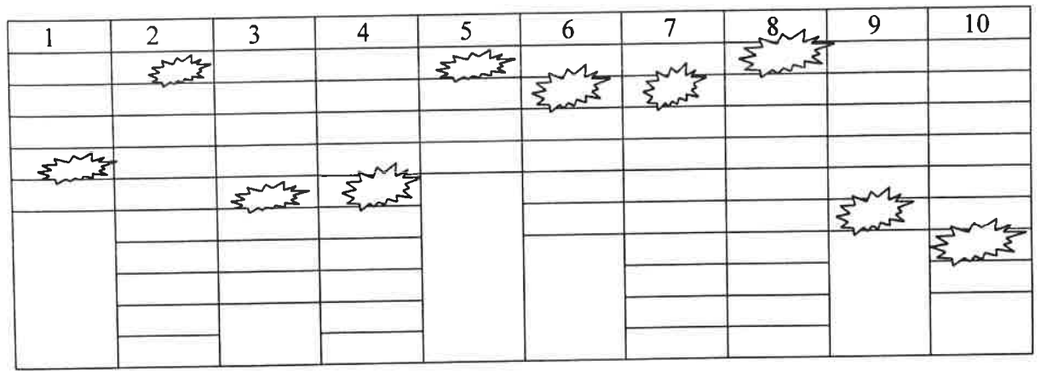
Worterklärungen: frumentum, -i, n.: Körnchen; cummi(s), cummis n.: Gummi; capsa, -ae, f.: Behälter; Ebusus, -i, f.: Ibiza; Marrucini, -orum, m.: Küstenvolk am Adriatischen Meer; orca, -ae, f.: bauchiges Tongefäß; cadus, -i, m.: Krug; obsonium, -i, n.: Hauptgericht; M. Porcius Cato Censorius 234 – 149 v. Chr.: berühmter römischer Politiker, verfasste ein Handbuch über die Landwirtschaft, in dem er sich als sehr strenger und kompromissloser Landbesitzer und Verwalter seiner Güter zeigte.
(Lösung: **Feige**)

B) Spiele und Wahrnehmungsübungen zur Pflanzennomenklatur:

- Phantasie-Namen (Versuch, sich Linnescher Nomenklatur zu nähern):
Man zeigt den Schülern und Schülerinnen eine Pflanze; in Gruppen erfinden sie nun einen oder mehrere Namen (auch in Latein), die auf Kärtchen geschrieben werden. Anschließend bespricht man diese Namen, die im Allgemeinen bereits besondere Merkmale dieser Pflanze hervorheben, und nennt nun auch den richtigen Namen.

- Buchstabenrätsel:

1. Welcher Baum war Zeus geweiht?
2. Aspidium ist der Gattungsname des Wurmfarns. Was bedeutet dieses Wort?
3. Eine Pflanze gegen die Trunkenheit (dt. Name) ...
4. Zu welcher Familie gehört der Beifuß?
5. Welche Pflanze hat „Flügel" – zumindest in ihrem Namen?
6. Welche junge Dame wurde von Apoll verfolgt?
7. Welche Pflanze erinnert an ein wildes Tier? (lat. Name)
8. Geben Sie den deutschen Namen wieder: Urtica.
9. Das älteste Zeusheiligtum in Griechenland ...
10. Welche Pflanze liebt es mit Füßen getreten zu werden? (lat. Name)



Die hervorgehobenen Buchstaben ergeben in der richtigen Reihenfolge den Namen einer etwas unscheinbaren, aber sehr heilsamen Pflanze.

C) Ein Quiz für Etymologen[11]

Ermittle die lateinischen und griechischen Wurzeln, die den folgenden Wörtern jeweils zugrunde liegen, übersetze sie, nenne den deutschen Pflanzennamen und stelle einen Bezug zur Pflanze her:

FACHWORT	LAT./GRCH. WURZELN	ÜBERSETZUNG	DEUTSCHER NAME	BEZUG
Achillea millefolium				
Compositae				
Chamomilla				
Melissa				
Urtica dioica				
Artemisia vulgaris				
Quercus robur				
Plantago lanceolata				
Leontodon				
Cyparissus sempervirens				
Hedera helix				
officinalis				
sativus				
Laurus nobilis				

Das Projekt ist, in abgewandelter Form, mit einem Schwerpunktthema (Alpine Vegetation) bereits einmal bei der Südtiroler Lehrerfortbildung vorgestellt worden. Am 8. Mai 2000 soll ein weiterer Schwerpunkt gewählt werden, nämlich die Vegetation auf Castelfeder, "dem Arkadien Tirols", mit Hinweisen auch zur Kulturgeschichte dieses Gebiets.

[11]) verfasst in Anlehnung an das Alpenzoo-Quiz von Walter Mader (Latein-Forum 23, Juli 1994, S. 20)

D) Auflösung der Rätsel

- **Buchstabenrätsel (Lösungswort: Schafgarbe)**

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
E	S	V	A	F	D	L	B	D	P
I	C	E	S	A	A	E	R	O	L
C	H	I	T	R	P	O	E	D	A
H	I	L	E	N	H	N	N	O	N
E	L	C	R		N	T	N	N	T
	D	H	A		E	O	E	A	A
	C	E	C			D	S		G
	H	N	E			O	S		O
	E		A			N	E		
	N		E				L		

- **Ein Quiz für Etymologen**

FACHWORT	LAT./GRCH. WURZELN	ÜBERSETZUNG	DT. NAME	BEZUG
Achillea millefolium	Achilles – mille - folium	tausendblättrige Achillblume	Schafgarbe	Mythos - Blütenform
Compositae	compositus	zusammengesetzt	Korbblütler	Blütenform
Chamomilla	grch. chamai - melon	Bodenapfel	Kamille	Bodennähe der Pflanze - Duft
Melissa	grch. melissa	Bienenblume	Melisse	Beliebte Bienenfutter-pflanze
Urtica dioica	urere grch. dis - oikos	brennende, zweihäusige Pflanze	Brennessel	Typ. Eigenschaft der Pflanze – Art der Fortpflanzung
Artemisia vulgaris	Artemisia vulgus	allgemein bekannte, gewöhnliche Blume der Artemis	Beifuß	Mythos: Heilwirkung _ Häufigkeit des Vorkommens
Quercus robur	robigo, ruber	Eiche: Baum mit dunklerer Färbung des Kernholzes	Eiche	Aussehen
Plantago lanceolata	planta – agere - lancea	von Füßen zu tretende Pflanze mit schmalen, lanzettförmigen Blättern	Spitzwegerich	Vorkommen - Aussehen

Leontodon	grch. leon - odous	„Löwenzahn“	Löwenzahn	Aussehen der Blätter
Cyparissus sempervirens	Kyparissos – semper - virere	immergrüner Baum des Kyparissos	Zypresse	Mythos - Eigenschaft
Hedera helix	grch. helix	„gewundener“ Efeu	Efeu	Aussehen
officinalis	officina	mit besonderer Heilwirkung	(hf. Artname) mit besonderer Heikraft	Wirkung
sativus	serere	von Menschen angebaute Pflanze	(Artname, z. B. crocus sativus) angebaut	Art des Vorkommens
Laurus nobilis	nobilis	edel	Lorbeer	Aussehen – Mythos - Verwendung

IV. WEITERFÜHRENDE LITERATUR

AHRENS, Gerhard, Medizinisches und naturwissenschaftliches Latein, 2. Aufl., Leipzig u. a.: Langenscheidt, 1992

BAUMANN, Hellmut, Die griechische Pflanzenwelt in Mythos, Kunst und Natur, München: Hirmer, 1982 (Reise und Studium)

BEAGON, Mary, Roman Nature. The Thought of Pliny the Elder, Oxford: Clarendon Press, 1992 (Oxford Classical Monographs)

BOERNER, Franz, Taschenwörterbuch der botanischen Pflanzennamen, 4. Aufl., Berlin: Parey, 1989

FISCHER-RIZZI, Susanne, Medizin der Erde. Legenden, Mythen, Heilanwendung und Betrachtung unserer Heilpflanzen, 7. Aufl., München: Hugendubel, 1993 (Irisiana)

FISCHER-RIZZI, Susanne, Blätter von Bäumen. Legenden, Mythen, Heilanwendung und Betrachtung von einheimischen Bäumen, 8. Aufl., München: Hugendubel, 1996 (Irisiana)

GENAUST, Helmut, Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen, 3. Aufl., Basel: Birkhäuser, 1996

HOPPE, Brigitte, Biologie. Wissenschaft von der belebten Materie von der Antike zur Neuzeit. Biologische Methodologie und Lehren von der stofflichen Zusammensetzung der Organismen, Wiesbaden: Steiner, 1976 (Sudhoffs Archiv 17)

KÖNIG, Roderich/ Gerhard Winkler, Plinius der Ältere. Leben und Werk eines antiken Naturforschers, München: Heimeran, 1979

LENZ, Harald Othmar, Botanik der alten Griechen und Römer, Gotha: Thienemann, 1859

MARTINI, Maria Cristina, Piante medicamentose e rituali magico-religiosi in Plinio, Roma: Bulzoni, 1977 (Biblioteca di cultura 125)

RÄTSCH, Christian, Heilkräuter der Antike in Ägypten, Griechenland und Rom. Mythologie und Anwendung, München: Diederichs, 1995 (Diederichs Gelbe Reihe 115; Alte Welt)

VÖGLER, Gudrun, Öko-Griechen und grüne Römer?, Zürich/ Düsseldorf: Artemis & Winkler, 1997 (Antike aktuell)

"Illustris et excellens domine, frater et fili carissime..." Einblicke in eine lateinische Familienkorrespondenz der Renaissance

Christina Antenhofer[12]

1. Einleitendes

Die Korrespondenz zwischen der Mantuaner Fürstenfamilie der Gonzaga und Graf Leonhard von Görz-Tirol, die hier skizzenhaft beleuchtet werden soll, führt uns in den oberitalienisch-tirolischen Raum des ausgehenden 15. Jhs., in die sprachliche und kulturelle Kontaktzone zwischen romanischer und deutschsprachiger Welt. Ein Forum als offener Platz der Begegnung scheint der ideale Ort zu sein, um dieses Zusammentreffen verschiedener Lebens- und Sprachwelten zu betrachten. Zugleich geschieht über diese Texte eine Öffnung hin auf eine Stufe der Latinität, in der das Lateinische als Muttersprache längst verloren gegangen ist, als internationale Sprache der gelehrten, geistlichen und diplomatischen Welt jedoch weiterbesteht. Es mögen keine stilistischen oder literarischen Glanzwerke sein, die Gegenstand dieser Interpretation sind, dafür sind es umso berührendere und spannende Texte, weil sie dem "wirklichen Leben" entstammen, uns Gegebenheiten längst vergangener Tage konservieren, die selbst die Historiker der Postmoderne noch eine historische Realität hinter den Texten und Diskursen erahnen und suchen lassen.

Zwei Verfremdungsstufen sind es, die der am klassischen Latein geschulte Leser bei den folgenden Texten zu überwinden haben wird: Das ist zum einen die Sprache an sich, ein Latein, das sich in tausend Jahren reiner Schriftlichkeit als Kanzleisprache verschliffen und umgebildet hat. Zum anderen ist es die Textsorte, die dem reinen Alltagszweck entspringt, keine Ansprüche an literarische Qualitäten stellt, sondern als Zweckschrifttum zu betrachten ist.

Zwei Gründe sind es auch, die mir die Bearbeitung solchen Materials im Lateinunterricht sinnvoll erscheinen lassen: Das ist erstens das Aufzeigen der Kontinuität, das Bewusstmachen, dass Latein nicht nur eine Sprache der Antike ist, sondern dass die europäische Geschichte lange Jahrhunderte hindurch so massiv durch diese Sprache geprägt wurde, wie es nicht einmal unsere Zeit durch das Englische wird. Zweitens ist es die besondere Nähe, die diese Briefe zu unserer heutigen Kommunikationspraxis aufweisen. Gerade die Alltäglichkeit und der aliterarische Charakter der Texte rücken das Lateinische als Zwecksprache in ein neues Licht, zeigen den Schülern, dass sich auch völlig unspektakuläre, mitunter banale Inhalte in dieser Sprache ausdrücken ließen, dass man auch in dieser Sprache lebte, liebte und litt.

Um das Verständnis der Texte zu erleichtern, sollen in den folgenden Ausführungen der historische Kontext sowie der spezielle Charakter der Korrespondenz umrissen werden. Es folgen im Anhang die Transkripte von vier Briefen, die als Lektüreexemplare gedacht sind. Der von mir angewandte Blick richtet sich von Süden nach Norden. Dies ist zum einen

---

12 Frau MMag. Christina Antenhofer hat im Zusammenhang mit der LANDESAUSSTELLUNG 2000 „LEONHARD & PAOLA. EIN UNGLEICHES PAAR“ (in Lienz auf Schloß Bruck) den Teil der Korrespondenz zwischen der Mantuaner Fürstenfamilie Gonzaga und Graf Leonhard von Görz-Tirol untersucht, der im Tiroler Landesarchiv in Innsbruck erhalten geblieben ist.
Internet-Adresse der Landesausstellung: **www.1500circa.net**

dadurch bedingt, dass das Gros der Briefe von Mantua nach Lienz geschrieben wurde, während die Görzer weit spärlicher korrespondierten. Pragmatischer Grund ist jedoch, dass das Mantovaner Archiv wesentlich besser erschlossen ist als die Görzer Materialien, und meine Forschungsarbeit deshalb mit dem leichter zu erfassenden Süden begonnen hat.

2. Der historische Kontext: Familienbande[13]

2.1. Italienisch-deutsche Kontakte: Die Häuser Gonzaga und Görz

Die betrachtete Korrespondenz entfaltet sich in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. zwischen der Familie der Gonzaga, den Markgrafen von Mantua in der Poebene, und den Grafen von Görz, die ihren Hauptsitz zu dieser Zeit auf Schloss Bruck in Lienz haben. In mehrerer Hinsicht sind die Briefe daher an einem Übergang angesiedelt: In der Kontaktzone zwischen italienischer und deutschsprachiger Welt einerseits, in der historischen Übergangsperiode von Mittelalter und Neuzeit andererseits. Es ist eine Sattelzeit und eine Übergangszone, die sich nicht zuletzt in der Vielsprachigkeit der Korrespondenz niedergeschlagen hat: Man korrespondiert relativ ausgewogen auf lateinisch, deutsch und italienisch. Relikt des Mittelalters ist das Lateinische als diplomatische Sprache, das den offiziellen Ton in den Briefen anschlägt. Erst seit dem 12. und 13. Jh. beginnen die Volkssprachen, die sogenannten "vulgären Sprachen", ihre Schriftfähigkeit zu entwicklen und in Konkurrenz zum Lateinischen zu treten. Sie werden das Schrifttum der Neuzeit und Moderne prägen. In dieser Sattelzeit jedoch ist die offiziellste und damit prestigeträchtigste Sprache durchaus noch das Lateinische. Die räumliche Kontaktzone spiegelt sich im Nebeneinander des Italienischen und Deutschen als Korrespondenzsprachen wider.

Beginnen wir mit dem Süden: Die Gonzaga hatten sich ihre Stellung als Signori der Stadt Mantua im Laufe des 14. Jhs. gesichert und waren 1433 in den Stand von Markgrafen erhoben worden. Ihr Territorium war zwar wesentlich kleiner als etwa jenes der Herren von Mailand oder gar jenes der benachbarten Republik Venedig; sie gehörten jedoch zu den angesehensten Fürsten in Italien, deren Prestige sich in den Hochzeitsverbindungen niederschlug, die sie eingingen. In der hier betrachteten Generation sind dies vor allem Eheverbindungen mit dem deutschsprachigen Raum. Den Anfang machte die Hochzeit von Lodovico de Gonzaga mit Barbara von Brandenburg aus dem Geschlecht der Hohenzollern. Sie gelangte bereits mit 10 Jahren nach Mantua, wo sie gemeinsam mit den Gonzaga Kindern an der berühmten Schule des Humanisten Vittorino da Feltre erzogen wurde. Bis zu ihrem Tode hielt sie die Familie mit großem Geschick zusammen, war Oberhaupt in allen familiären Belangen und teilte sich mit ihrem Gatten die Herrschaft in Mantua. Drei der Kinder, die dieser Verbindung

[13] Auswahlliteratur zu den folgenden Ausführungen: Zu den Gonzaga in Mantua vgl. Giuseppe Amadei u.a.: I Gonzaga a Mantova. Milano 1975; Ebba Severidt: Struktur und Entfaltung von Verwandtschaft im Spätmittelalter. Die Beziehungen der Gonzaga, Markgrafen von Mantua, zu den mit ihnen verwandten deutschen Fürsten (1444-1519). Dissertation Freiburg 1998; Kate Simon: Die Gonzaga. Eine Herrscherfamilie der Renaissance. Köln 1991. Zu den letzten Görzern: Josef Weingartner: Die letzten Grafen von Görz. In: Lienzer Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Lienz und Umgebung. Innsbruck 1952. (= Schlern-Schriften 98). S. 111 - 135; Hermann Wiesflecker: Die politische Entwicklung der Grafschaft Görz und ihr Erbfall an Österreich. In: MIÖG 56 (1948). S. 329 - 384. Zur Stellung der Volkssprachen als Schriftsprachen vgl. Peter von Polenz: Deutsche Sprachgeschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Band I. Einführung. Grundbegriffe. Deutsch in der frühbürgerlichen Zeit. Berlin – New York 1991. (= Sammlung Göschen 2237); Emil Skála: Urkundensprache, Geschäfts- und Verkehrssprachen im Spätmittelalter. In: Werner Besch u.a. (Hrsg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Halbband. Berlin - New York 1985. (= Sprachgeschichte HSK 2.2). S. 1773 - 1780; Mirko Tavoni: Il Quattrocento. Bologna 1992. (Storia della lingua italiana)

entsprangen, führten die italienisch-deutschen[14] Kontakte weiter: Federico, der Erbe, ehelichte Margarete von Bayern, während zwei Töchter in die deutsche Fremde heirateten: Barbara wurde die Gattin des Grafen Eberhard von Württemberg, während das Nesthäkchen Paula 1478 die Ehe mit dem Grafen Leonhard von Görz einging. Diese letztgenannte Verbindung ist das Ambiente der hier betrachteten Korrespondenz. Auf sie ist in der Folge näher einzugehen. Zuvor aber soll der Blick noch nach Norden, dem Hause Görz zugewendet werden.

Die Grafen von Görz sind ein wesentlich älteres Geschlecht als die Gonzaga, mit dem Vorteil des alten Namens versehen, der sie als Ehepartner für die Mantovaner interessant machte. Graf Leonhard von Görz war als einziger Stammhalter und Erbe der Görzer übriggeblieben; damit lastete auf ihm die Verantwortung für die Fortführung des Geschlechtes, die Sicherung der Erbfolge. Seine Verheiratung war von fundamentaler Bedeutung für die Grafschaft von Görz und Gegenstand intensiven politischen Interesses, da es genügend Anwärter auf eine Nachfolge gab. Welche Motive nun die Verbindung des Görzers mit einer Gonzaga Tochter veranlassten, lässt sich nur spekulativ anführen: So dürfte ausschlaggebend die Vermittlung der Margarete von Bayern, Gattin von Federico de Gonzaga, gewesen sein, die dem Grafen auf Brautschau die Verbindung mit Paula vorschlug. Sein Interesse mag die Mitgift der Tochter gewesen sein; sicher gab es aber auch politische Gründe, da in jenen Jahren die Görzer Territorien gerade in Friaul stark durch die Expansion Venedigs bedroht wurden. In den Gonzaga hatte man mächtige Verbündete vor Ort, die zu diplomatischen Unterhändlern in den Auseinandersetzungen mit Venedig eingesetzt werden konnten. Zumindest die finanzielle Seite der Heirat sollte sich für den Grafen allerdings nicht rechnen, da die Auszahlung der Mitgift zu einem zentralen Problem der Verbindung wurde, das ebenfalls seinen reichen Niederschlag in der Korrespondenz fand.

Motive für die Verbindung auf der Seite der Gonzaga waren wohl der alte Adel des Grafen und seine Nähe zu den Habsburgern und damit zum Kaiser. Die Gonzaga hatten sich erst jüngst den Makel der usurpierten Herrschaft abstreifen können und strebten wie alle anderen italienischen Gewaltherrscher (siehe etwa die Sforza) nach der Legitimierung ihrer Macht, indem sie sich einerseits den Reichsfürstenrang erkauften und andererseits ihr Blut mit den alten europäischen Adelsgeschlechtern mischten. Dabei mag der Graf von Görz nicht die erste Wahl gewesen sein – die Ehe mit einer anderen Gonzaga Tochter war ihm zunächst verwehrt gewesen. Allzu wählerisch durfte man im Hause Gonzaga wohl nicht sein, da die Gonzaga-Kinder durch die Erbkrankheit der Buckligkeit belastet waren, wodurch eine prestigeträchtige Verbindung mit den Sforza gescheitert war. Zudem war Paula ein äußerst schwaches und kränkelndes Mädchen, dessen Leben oft genug an einem seidenen Faden hing, sodass auch hier eine baldige Verheiratung angestrebt wurde.

Heiraten über Sprachgrenzen hinweg waren in beiden Familien nichts Ungewöhnliches. Die Gonzaga hatten bereits seit einer Generation enge Verbindungen mit dem deutschen Sprachraum geknüpft; die Görzer Grafschaft selbst vereinte drei Sprachgruppen, die deutsche, italienische und slowenische; Leonhards Mutter entstammte dem ungarischen Haus – das Mittelalter und insbesondere die adeligen Kreise waren somit kulturell weit flexibler als man das heute oft annehmen möchte. Trennend und verbindend wirkte die Zugehörigkeit zu Ständen und nicht Sprache oder Nationalität – gerade letzteres ist eine Kategorie, die das Mittelalter noch überhaupt nicht kannte.[15]

[14] Die Adjektive *italienisch* und *deutsch* beziehen sich hier auf Sprache und Kultur und keineswegs auf Nationen; der Nationalstaat ist für beide Kulturkreise erst eine Errungenschaft des 19. Jahrhunderts.

[15] Vgl. zu diesem Thema speziell Peter Stih: Studien zur Geschichte der Grafen von Görz. Die Ministerialen und Milites der Grafen von Görz in Istrien und Krain. Wien - München 1996. (= MIÖG Ergänzungsband 32). S.177: "Die Menschen wußten, wo die Grenzen lagen, innerhalb derer sie sich in ihrer Muttersprache verständigen konnten und wo bereits die Kenntnis einer

Doch die Ehe zwischen Leonhard und Paula wurde keine besonders harmonische, wobei neben den sprachlich-kulturellen Unterschieden weit schwerwiegendere unglückliche Konstellationen das Eheglück trübten.

2.2 Leonhard und Paula

Die Verbindung der beiden Häuser wurde bereits 1476 durch das Eheversprechen offiziell eingeleitet, die Hochzeit jedoch noch zwei Jahre hinausgeschoben. Ständig verhinderten neue Probleme die Heirat: So war es zum einen die Pest, die seit dem 14. Jh. Europa in immer neuen Wellen heimsuchte und auch die Görzer Territorien nicht verschonte. Die zweite Gefahr bildeten die Türken, die auf ihren Raub- und Plünderzügen über den Balkan bis in die Osttiroler Gebiete vordrangen und die Bevölkerung in wahres Entsetzen versetzten. Zahlreich sind die Briefe, die das Thema der Hochzeitsverzögerungen behandeln und in denen immer wieder Markgräfin Barbara de Gonzaga ihrem Ärger Luft macht und von der Schande spricht, die darin besteht, dass der Graf seine Braut so offensichtlich nicht an seine Seite herbeisehnt.
Mitte November 1478 wurde dann endlich die Hochzeit vollzogen, die Braut nach Lienz gebracht. Nun beginnt ein intensiver Briefaustausch zwischen den Familienmitgliedern in Mantua und den Görzern. Insgesamt sind nach meinen bisherigen Auswertungen rund 160 Briefe erhalten, die der direkten Korrespondenz zwischen beiden Familien entspringen[16]. Rund 130 davon sind im Tiroler Landesarchiv in Innsbruck erhalten, 31 im Archivio di Stato di Mantova. Bereits aus diesen Zahlen lässt sich ersehen, dass es vor allem die Gonzaga sind, die an ihre neuen Verwandten schreiben. Die Briefe geben uns Einblicke in das Alltagsleben der Schreiber, sie reflektieren die engen Familienbande, die im Austausch von Boten und Dienern und im Überbringen von Geschenken sowie in regelmäßigen Treffen manifest werden. Zugleich sind sie in Schrift und auf Papier konservierte Kommunikation, die die hohe Kunst der diplomatischen Verhandlungen, der unterschwelligen Botschaften aufzeigen, welche die Kontakte zwischen den Höfen prägte. Nicht zuletzt gilt Italien, insbesondere aber Venedig, als Wiege der neuzeitlichen Diplomatie[17].
Zentrales Thema ist das Wohlergehen der in die Ferne verheirateten Tochter, die offensichtlich keine glückliche Ehe zu führen scheint. Grund mögen neben dem großen Altersunterschied zwischen den Ehepartnern und dem augenscheinlichen Desinteresse des Bräutigams an der Braut[18] vor allem die Kinderlosigkeit der Verbindung gewesen sein sowie die Tatsache, dass die Gonzaga die Mitgift nicht bezahlten. Nun war die Ehe ein Geschäft zwischen Vertragspartnern und die Mitgift wesentlicher Bestandteil dieses Abkommens – das Nichtbezahlen bedeutete somit das Nichterfüllen der Vertragsbedingungen, die Vertragspartner aber waren der Graf einerseits und andererseits der Vater bzw. Bruder[19] von

fremden Sprache notwendig war. Aus diesem Grunde kann man auf die ethnische Zugehörigkeit des mittelalterlichen Menschen meistens eben aufgrund von Angaben über die sprachliche Zugehörigkeit schließen, und es ist deswegen vielleicht überhaupt besser, über die sprachliche als über die ethnische Zugehörigkeit zu sprechen."

[16] Nicht berücksichtigt sind hier Briefe, die unter den anderen Mitgliedern der Gonzaga Familie ausgetauscht wurden, selbst wenn sie auf Leonhard und Paula Bezug nehmen.

[17] Nicht nur im Mantovaner Stadtbild haben sich die engen Beziehungen zwischen Mantua und Venedig niedergeschlagen – tatsächlich stand die kleine Stadt am Mincio stets in engster Wechselwirkung zur mächtigen Nachbarrepublik.

[18] Wovon gerade die ständige Verschiebung der Hochzeit deutliches Zeugnis ablegt. Selbstverständlich sind an solche adeligen Verbindungen nicht die Kriterien einer modernen Liebesheirat heranzutragen; dennoch erwartete es die Form, dass die Brautleute ihr Interesse aneinander bekundeten, ja dass sie das Verhalten von Verliebten an den Tag legten, einander Liebsbriefe schrieben, auch wenn die Eltern die Heirat arrangiert hatten; vgl. Severidt (siehe Anm. 1), S. 178ff.

[19] Lodovico starb 1478 kurz vor Paulas Hochzeit; sein Sohn Federico wurde Markgraf von Mantua.

Paula. Damit geriet sie als Objekt des Geschäftes in die Konfliktzone zwischen zwei Geschlechter. Dieser Situation waren sich ihre Brüder durchaus bewusst: Zahlreiche Briefe sprechen von ihrer Sorge um das Wohlergehen der Schwester und ermahnen den Grafen, den Unmut über die finanziellen Probleme nicht an ihr auszulassen. Damit ermöglichen die Briefe uns Einblicke in das Netz familiären Rückhalts, das hinter Paula gesponnen wurde, das sie als Teil des Familienclanes betrachtete, auch nach ihrer Verheiratung[20]. Damit aber ist die Frau nicht mehr nur "Objekt" eines Handels, sondern Subjekt im Familienclan, wenngleich ihre Handlungsmöglichkeiten oft eingeschränkt waren.
Hauptbindeglied zu Mantua ist die Mutter Barbara, die stärksten Anteil am Schicksal ihres jüngsten Kindes in der Ferne nimmt. Nach ihrem Tod 1482 werden die Briefe weniger, doch nach wie vor korrespondierte man zwischen Mantua und Lienz: Nun sind es Geschwister und Neffen, die an die Verwandte im Norden schreiben. Um 1495 verlieren sich schließlich Paulas Spuren, ohne dass nach dem jetzigen Forschungsstand die genaueren Umstände ihres Todes geklärt wären.
Die Briefe künden somit nicht vom glanzvollen Leben einer außergewöhnlichen Frau, sie erlauben uns demgegenüber Einblicke in ein durchschnittliches Dasein, geprägt von Krankheit und Leid und einer unglücklichen Eheverbindung. Zugleich aber erfahren wir die Zärtlichkeit und Liebe der Mutter, Brüder und Schwestern, die über die Landesgrenzen hinweg Anteil an Paulas Los nehmen und mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen, durch das Gewicht der Familie die Situation der Schwester zu verbessern. Getrübt wird dieser herzliche Eindruck durch die Tatsache, dass die Gonzaga die schlechte Situation Paulas zu einem guten Teil selbst verschuldet hatten, indem sie die Bedingungen des Ehevertrages nicht erfüllten.
Mit Paulas Tod erlischt die Hoffnung auf das Fortbestehen der Görzer Herrschaft, da außer einer Fehlgeburt keine Kinder der Verbindung entsprangen. Als Leonhard schließlich 1500 stirbt, geht eine Epoche zu Ende, ein Territorium hört auf zu bestehen. Damit ist das augenscheinlich so unscheinbare Schicksal der schwachen Paula de Gonzaga aufs Engste mit Ereignissen von höchster politischer Tragweite verbunden.

3. Die Briefe

3.1 Charakteristik der Korrespondenz[21]

Eine Analyse der Texte muss sich zuallererst mit dem speziellen Medium befassen, das Briefe letztlich darstellen. Das Korrespondenzwesen steht am Schnittpunkt der Interessen verschiedener Forschungsrichtungen: Literaturwissenschaft, Kultur- und Kommunikationswissenschaften sowie die verschiedenen Forschungsdisziplinen der Geschichte, wie Buch- und Mediengeschichte, Alltags- und Mentalitätsforschung oder die Rechtsgeschichte nutzen Briefe als wichtige Quellen. Diesem vielseitigen Interesse entspricht zugleich auch die schillernde Vielfalt der Briefkultur. Briefe schrieb man sich, seit die Schrift entwickelt wurde – jede alte Kulturnation, die eine Schrift besaß, kannte auch dieses Korrespondenzmedium. Seit der Ablöse des Zeitalters der mündlichen Kommunikation in Europa durch jenes der

[20] Tatsächlich gehörten Frauen keiner Familie so recht an: Im väterlichen Geschlecht waren sie nur Gast bis zur Verheiratung, wodurch sie auch ihre Ansprüche auf das väterliche Erbe verloren; in der angeheirateten Familie wurden sie zwar integriert, doch mit dem Tod des Gatten konnte auch diese familiäre Bindung jederzeit erlöschen. Vgl. dazu Christiane Klapisch-Zuber. Das Haus, der Name, der Brautschatz. Strategien und Rituale im gesellschaftlichen Leben der Renaissance. Frankfurt - New York - Paris 1995. (= Geschichte und Geschlechter 7) S. 25.

[21] Vgl. zu den folgenden Ausführungen insbesondere den Artikel *Brief, Briefliteratur, Briefsammlungen* im Lexikon des Mittelalters. 2. Band. München - Zürich 1983. Sp. 648-682.

schriftlichen im Verlauf des 12./13. Jh. gehören Briefe zur alltäglichen Kommunikationspraxis, die die abendländische Kultur bis zur Gegenwart prägt. Manche Forscher sehen im ausgehenden 20. Jh. den Beginn einer neuen Epoche, des elektronischen Zeitalters, mit dem eigentlich erst das europäische Mittelalter zu Ende gegangen sei[22]. In diesem Moment, wo E-mail und Telefon das alte Medium Brief endgültig abzulösen scheinen, wird das Interesse an der Jahrtausende alten Kommuniaktionsform sichtlich größer, wovon nicht zuletzt die jüngsten Sammelbände zeugen, die diesem Thema gewidmet sind[23].
Die Vielfalt des Mediums und die unterschiedlichen Formen und Zwecke, die es über die Jahrhunderte geprägt haben, machen eine Analyse dieser speziellen Tetxsorte nicht gerade einfach: Was ein Brief letztlich ist, lässt sich in einem Satz nicht präzise sagen, da er seine Rolle im Lauf der Zeit des Öfteren verändert hat, und es synchron betrachtet zu allen Zeiten verschiedene Arten von Briefen gab, die stets im Feld zwischen öffentlich und privat, Kunst- und Zweckschrifttum, anzusiedeln sind:

> Seit Georg Steinhausens zweibändiger "Geschichte des deutschen Briefes" von 1889 hat die Briefgeschichte zwar erhebliche Fortschritte gemacht, aber offensichtlich haben weder die Kulturgeschichte noch die Literaturwissenschaften den Gegenstand voll im Griff, nicht methodologisch und auch nicht in der Sache. [...] Es herrscht also immer noch "eine sonderbare Unsicherheit" (Reinhard M.G. Nickisch) in bezug auf das Objekt Brief, auch wenn der Brief – völlig unbestritten – in der alteuropäischen Kulturgesellschaft "seit jeher eine große, unübersehbare Rolle gespielt hat".[24]

Hier soll nun keineswegs das schwierige Unterfangen einer Typologisierung oder Definition des Briefes in der Renaissance versucht werden. Dennoch sei auf einige Aspekte hingewiesen, die mir für die Interpretation dieser speziellen Korrespondenz wesentlich scheinen. Dies ist zunächst das Faktum der Öffentlichkeit der betrachteten Briefe. Der Gedanke, dass Briefe dem privaten Austausch zwischen Menschen vorbehalten seien, ist späteren Jahrhunderten zuzuschreiben, da bezeichnenderweise die Scheidung zwischen *privat* und *öffentlich* an sich erst mit der Ausbildung des Nationalstaates, in der bürgerlichen Kultur Fuß fasst[25]. Der Brief der Renaissance ist in einem öffentlichen Kontext angesiedelt, an dem mehrere Personen beteiligt sind.
Noch im 15. Jh. steht der Brief in einem Wechselverhältnis zum mündlichen Botenbericht: Tatsächlich verweisen die Briefe häufig auf die Boten, die sie überbringen, und die durchaus noch mündliche Ergänzungen zu den schriftlichen Nachrichten beisteuern[26]. War ursprünglich der Brief das vertrauenswürdigere Dokument, dessen Inhalt selbst der Bote nicht kannte, so

22 Vgl. Heinz-Dieter Heimann: Zur Einleitung. Mittelalterliches Briefwesen und moderne Schreibmedienkultur. Praxis und Tagungsthematik. In: Heinz-Dieter Heimann u.a. (Hrsg.): Kommunikationspraxis und Korrespondenzwesen im Mittelalter und in der Renaissance. München - Wien – Zürich 1998. S. 9.

23 Siehe etwa Klaus Beyrer u.a. (Hrsg.): Der Brief. Eine Kulturgeschichte der schriftlichen Kommunikation. Museumsstiftung Post und Telekommunikation 1996; Roger Chartier u.a. (Hrsg.): Correspondence. Models of Letter-Writing from the Middle Ages to the Nineteenth Century. Polity Press 1997; Heinz-Dieter Heimann u.a. (Hrsg.): Kommunikationspraxis und Korrespondenzwesen im Mittelalter und in der Renaissance. München -Wien – Zürich 1998; Horst Wenzel: Gespräche - Boten - Briefe. Körpergedächtnis und Schriftgedächtnis im Mittelalter. Berlin 1997.

24 Erdmann Weyrauch: "Offene Briefe" im 16. Jahrhundert. In: Heimann (siehe Anm.11), S. 193.

25 Vgl. Angelika Linke: Sprachkultur und Bürgertum: Zur Mentalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Stuttgart – Weimar 1996. Sie zeichnet insbesondere die Unterscheidung zwischen dem öffentlich sich darstellenden Adel und dem privat zurückgezogenen Bürgertum, das Räume der Öffentlichkeit ganz bewusst inszeniert. Vgl. auch Lucian Hölscher: Öffentlichkeit. In: Otto Brunner u.a. (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Stuttgart 1978. S.414ff.

26 Zum Thema Boten – Briefe vgl. im Speziellen: Esther-Beate Körber: Der soziale Ort des Briefs im 16. Jahrhundert. In: Wenzel (siehe Anm.11) S. 244 - 258; sowie ebd. Horst Wenzel: Boten und Briefe. Zum Verhältnis körperlicher und nicht-körperlicher Nachrichtenträger. S.86 -105.

wurde mit Zunahme der Korrespondenz der Überbringer zur wichtigen Ergänzung, der Nachrichten eindringlicher, lebhafter zu vermitteln wusste und wohl in der Debatte mit dem Briefpartner besser einsetzbar war als der schlichte Text. So schicken auch die Gonzagas in dringenden Angelegenheiten – etwa bei neuerlichen Verschiebungen der Hochzeit – einen Boten nach Lienz, der "viva voce" mitteilen soll, was man sich von solchen Verzögerungen in Mantua denkt. Briefe dienen vielfach nur als Empfehlungsschreiben und Legitimation des Gesandten, die beteuern, der Empfänger möge den Worten des Boten so lauschen, als wären es die eigenen. Der Überbringer dient dann als Sprachrohr, der Brief wird zum Zertifikat. Schlechte Boten können zu Missstimmungen der Briefpartner führen, was ebenfalls in Briefen dokumentiert ist: So bedankt sich Barbara explizit für die Übersendung eines Botschafters, der ihr ganz vorzüglich für dieses Amt geeignet zu sein scheint und wünscht, dass der Informationsaustausch an den Höfen nur mehr über solche Personen ablaufen möge. Es ist somit zu unterscheiden zwischen dem bloßen Briefträger und dem Gesandten, der den Brief lediglich als beglaubigtes Dokument seiner Legitimierung vorzuweisen hat.
Dies bedeutet, dass der Inhalt des Briefes meist nicht allein den beiden Schreibenden bekannt war: Im Bereich des diplomatischen Schrifttums, zu dem die lateinischen Briefe gehören, ist zu bedenken, dass die Briefe nicht eigenhändig, sondern durch Kanzler verfasst wurden, vielfach somit auch von diesen zum Großteil formuliert wurden. Der Brief wurde dem Fürst dann in der Regel vorgelesen, wobei durchaus auch andere Menschen anwesend sein konnten[27]. Immer wieder ist auch die Rede davon, dass man sich Briefe übersetzen lässt – erneut werden hier Menschen in den Ferndialog der Briefpartner eingeschaltet. Diese anonymen Zuhörer berücksichtigen die Korrespondenzpartner beim Abfassen der Briefe und legen entsprechende "Filter" über ihren Konversationston.
Es gilt ferner zu bedenken, dass der Brief eng verwandt mit dem offiziellsten Schriftstück, der Urkunde, ist – nicht zufällig ist im deutschen Gebrauch das Wort *brief* ursprünglich synonym mit Urkunde. Auch im Aufbau sind sich beide Dokumente sehr ähnlich bis hin zur Besiegelung, die anfangs zum Verschließen des Briefes diente, sehr bald allerdings als Beglaubigungsmittel angesehen wurde, das man gegebenenfalls auch durch die eigenhändige Unterschrift verstärkte. Die Übergänge zwischen beiden Formen sind fließend, eine klare Trennung ist oft nicht möglich.
Die Korrespondenz um Paula und Leonhard gehört in den Bereich des Kanzleischrifttums; es ist eine reine Zweckkorrespondenz, die völlig zu trennen ist von anderen Brieftypen, etwa den humanistischen Briefen der Renaissance, die literarische und belehrende Motive verfolgten. Die Korrespondenz ist somit vom literaturwissenschaftlichen Gesichtspunkt völlig uninteressant, dafür jedoch ein umso ergiebigeres Forschungsobjekt für die historische Kommunikationswissenschaft, da sie uns Umgangstöne und Kommunikationsstrategien zwischen verwandten adeligen Häusern konserviert hat. Diesen Aspekten soll abschließend die Aufmerksamkeit gewidmet werden.

27 Vgl.Helene Harth: Überlegungen zur Öffentlichkeit des humanistischen Briefs am Beispiel der Poggio-Korrespondenz. In: Heimann (siehe Anm. 11), S. 136: "Der Empfang und die Lektüre eines Briefes, für unser heutiges Verständnis eher ein intimer und privater Akt, weitet sich hier [bei der Übergabe eines Glückwunschbriefes von Poggio an König Alfons von Aragón; C.A.] zum öffentlichen politischen Zeremoniell."

3.2 Vielsprachigkeit und Umgangstöne

Deutsch, italienisch und lateinisch sind die Sprachen, in denen man zwischen Lienz und Mantua korrespondiert. Die Verteilung der Sprachen auf die Briefe ist relativ homogen, doch lassen sich allein aus dem Sprachgebrauch bestimmte Kommunikationsskreise und –strategien erkennen. Das Lateinische ist in dieser Zeit noch immer die dominante Schriftsprache, die den offiziellen Bereich beherrscht. Gerade im Austausch zwischen verschiedensprachigen Kommunikationspartnern spielt sie die Rolle einer internationalen Verkehrssprache, die somit hervorragend für den Briefaustausch zwischen Nord und Süd geeignet ist. Tatsächlich behandelt das Gros der lateinischen Briefe offizielle Belange zwischen den Häusern wie Details der Hochzeitsvorbereitungen, Verzögerungen der Eheschließung, Bezahlung der Mitgift etc.[28]. Da man sich allerdings nicht nur auf die Korrespondenz in Latein beschränkt sondern daneben auch die Volkssprachen heranzieht, liegt die Vermutung auf der Hand, dass die Wahl der Sprache mit bestimmten Kommunikationssituationen und –absichten zusammenhängt.

Das Deutsche ist der Korrespondenz zwischen Leonhard von Görz, seinen Räten und der Markgräfin Barbara de Gonzaga vorbehalten. Verbindendes Element ist zweifelsohne die Tatsache, dass die Markgräfin selbst dem deutschen Kulturkreis entstammt, somit Deutsch ihre Muttersprache ist. Leonhard seinerseits ist augenscheinlich des Italienischen unkundig, denn Barbara entschuldigt sich in einem Brief, sie habe ihn auf italienisch abfassen lassen, da kein Schreiber zur Verfügung stand, der ihn hätte auf deutsch schreiben können. Er möge sich den Brief von einem seiner Leute übersetzen lassen. Die Situationen, in denen man deutsch schreibt, können dabei durchaus offiziell sein, was das Prestige aufzeigt, das sich das Deutsche als offizielle Verhandlungssprache an der Schwelle zur Neuzeit schon erworben hatte. Das Gros der deutschen Schreiben betrifft jedoch privatere Belange[29]. Sie haben einen viel direkteren Ton als die lateinischen Briefe, oft werden auch sehr vertrauliche Themen angeschnitten: So etwa, wenn Barbara mahnt, Leonhard möge Paula mit "vernuftiger lieb" behandeln, wenn sie von Gerüchten über Leonhard berichtet oder geheime politische Verhandlungen mit Venedig wiedergibt. Die Inhalte sind dabei mitunter so delikat, dass Barbara Leonhard in einem Brief vom 25. Jänner 1478 explizit auffordert: *"Doch bitten wir euer lieb und wann ir das derÿ oder vierfert mal gelesen habt und vernommen habt ir wellet die geschrifft verprennenn."* Schreibt Barbara deutsch, so signalisiert sie damit eine größere Eindriglichkeit und familiäre Nähe, als dies durch das offizielle Latein geschehen kann. Umgekehrt wählt Barbara bewusst die lateinische Sprache auch für familiäre Angelegenheiten; dies geschieht beispielsweise, als in Mantua alle ihre Söhne vergeblich auf Leonhards Besuch warten und damit ihre Zeit verschwenden: Hier zeigt sich Barbara als indignierte Repräsentantin und Herrscherin, die konsequenterweise ihren Unmut lateinisch mitteilt und damit zur offiziellen Angelegenheit werden lässt.

Paula und Leonhard wiederum korrespondieren nur deutsch und völlig formlos, in hastigen notizartigen Briefen, die gewissermaßen dem Hausgebrauch dienen. Das Italienische seinerseits dient nur als Sprache zwischen den Mitgliedern der Gonzaga-Familie. Interpretierbar ist somit besonders die Verteilung zwischen deutschen und lateinischen Briefen. Aufschlussreich sind hier auch die deutsch-lateinischen Dubletten: In besonders brisanten Angelegenheiten schreiben die Gonzaga zweisprachig an Leonhard, so etwa, als Paula später als geplant von einem Familienbesuch nach Lienz zurückkehrt. Der Vorfall

[28] Eine Hochzeit zwischen adeligen Familien ist im Spätmittelalter keine private Angelegenheit, sondern ein hochoffizieller Akt von größter politischer Bedeutung.

[29] *Privat* versteht sich hier als behelfsmäßiger Ausdruck, da eine Scheidung zwischen *öffentlich* und *privat* im 15. Jh. noch völlig anachronistisch ist. Ich verstehe es hier als Bezeichnung für vertraulichere und wenn man so will intimere Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern.

scheint so problematisch, dass ihre Brüder gleich zwei Entschuldigungsschreiben aufsetzen und Leonhard bitten, er möge die Verzögerung nicht Paula anlasten. Gleichsam um sicherzugehen, dass der Graf dies auch richtig versteht, wird der lateinischen Version – die den offiziellen Charakter und das Gewicht der diplomatischen Sprache besitzt – noch eine zweite deutsche hinzugefügt.

Offen für Interpretationsansätze sind weiters die Umgangstöne, die in den Briefen angeschlagen werden. Ins Auge fallen dabei besonders die Anredeformeln, in denen sich die Korrespondenzpartner durchwegs über familiäre Rollen definieren. So ist Leonhard für Barbara "frater et filius", sie ist für ihn eine "herczn liebe frau und mueter"[30]. In einer ausführlichen Analyse der Anreden innerhalb der gesamten Gonzaga-Korrespondenz über den Zeitraum von drei Generationen hat Ebba Severidt im Rahmen ihrer Dissertation nachgewiesen, dass als Anredeformeln durchwegs familiäre Bezeichnungen der ersten Grade verwendet werden, und zwar gerade auch für angeheiratete Familienmitglieder[31]. Diese werden somit in den Familienverband aufgenommen, was eine Verbindung suggeriert, die weit über den privaten Rahmen hinausreicht. So kann Barbara Verstimmungen mit Leonhard beenden, indem sie ihm sagt, sie wolle ihn *"haben an stad unnsers liebsten sun und das eur lieb unns hab an stat ayner gueten mueter"* (15. November 1479). Federico, Leonhards Schwager, kann neuerliche Verzögerungen beim Auszahlen der Mitgift damit begründen, dass er das Geld anderweitig ausgegeben hat im Vertrauen darauf, dass Leonhard *"pro sua [Leonhards C.A.] in nos benevolentia et mutuo amore pecunias ipsas leto animo nobis concessisset"* (15. November 1479). Solche familiären Bande schaffen Spielraum für diplomatische Beziehungen, die im Rahmen eines großen Verwandschaftssystem begriffen werden. Diese familiären Bindungen erlauben es Barbara etwa auch, ihrem Ärger über weitere Verzögerungen der Hochzeit sehr direkt Luft zu machen, wenn sie schreibt: *"aber fürbar wir haben ain gros layd und khumernuß in solhen langen ausreden"* (25. Jänner 1478); unverblümt fordert sie Leonhard am 15. November 1479 auf *"wir wolten aber wann dÿ paula chäm das sÿ swanger wär da mit sÿ dÿ czeyt nit verlan und das es beschech mues ewer lieb und freuntschaft vleis dar inne an chert werden"*. Aus solchen Zeilen spricht Barbara mit der Autorität einer Mutter zu ihrem Sohn Leonhard.[32]

Gesteigert wird diese Semiotik der Familienbindungen noch durch den übersteigert liebevollen Ton, der sich besonders in den Anredeformeln niederschlägt und ein Übermaß an Herzlichkeit suggeriert, das wiederum einen Code der gemeinsamen Bindungen unter den Mitgliedern suggeriert. Es wäre völlig falsch, aus solchen Liebes- und Freundschaftsbekundungen wahre Emotionen ablesen zu wollen – tatsächlich finden sich dieselben Anredefloskeln auch in den nüchternen Hochzeitsverträgen, sind also Konventionen des Umgangstones innerhalb der adeligen Kreise.

> Zumindest seit der Entstehung der Ars dictaminis sucht die Theorie die formelhaften Bestandteile immer genauer festzulegen und jede nur erdenkl. Konstellation von Absender und Empfänger durch entsprechende Epitheta und Grußformeln zu formalisieren.[33]

Die Briefe zwischen Mantua und Lienz erweisen sich somit als vielschichtige Texte, die ebenso wie heutige Korrespondenz den Regeln und Strategien von Kommunikation folgen, je

[30] In den von mir bearbeiteten Briefen habe ich bislang noch keine lateinischen Schreiben von Leonhard an Barbara gefunden.

[31] vgl. Severidt (siehe Anm. 1), S. 49ff.

[32] Die Position der Mutter entspricht in den Adelsfamilien der Renaissance keineswegs modernen Vorstellungen von Mütterlichkeit. Die Eltern erscheinen hingegen als Herren ihrer Kinder; diese nehmen ihnen gegenüber die Position ergebener Dankbarkeit ein. Deutlich wird das in der Korrespondenz, wo die Kinder stets unterwürfig wie Dientsboten schreiben und mit "filia et serva" oder "filius et servus" unterzeichnen. Vgl. dazu auch Severidt (siehe Anm.1), 60ff.

[33] Schmale, Brief, Lexikon des Mittelalters (siehe Anm. 9), Sp. 655.

nach Situation, Partner und Absicht verschiedene Register zu ziehen verstehen. Auch hier ist somit zwischen Textvorder- und Texthintergrund zu unterscheiden, Subcodes sind zu analysieren. Damit bieten sich die Texte aber auch als interessante Interpretationsobjekte im Unterricht an, weil sich verschiedene Hypothesen erstellen und an den Textpassagen überprüfen lassen. Gerade aus dem Verständnis der historischen Situation, in der die Briefe entstanden sind, lassen sich durchaus schlüssige Aussagen zu den Absichten der Schreiber machen.
Die folgenden vier Texte stellen eine kleine Auswahl aus dem reichen Textcorpus dar. Sie könnten als Lektürebeispiele für den Unterricht herangezogen werden. Dabei habe ich Texte mittlerer Länge und Schwierigkeit ausgewählt, die interessante und repräsentative Situationen betreffen. Um das Lesen der Briefe zu erleichtern, wurde die Transkription vereinfacht, die Eigenheiten der mittellateinischen Sprache jedoch beibehalten und nicht dem klassischen Latein angepasst. Zur Erleichterung der Interpretation wurde jedem Beispiel ein kurzes Regest und ein knapper Kommentar beigefügt, der auf die wichtigsten und auffälligsten Elemente in den Briefen hinweist. Dies versteht sich jedoch nur als Anregung, an die sich dichtere und tiefere Interpretationen knüpfen sollen.

Federico de Gonzaga,
Markgraf von Mantua
Paulas Bruder

4. Textbeispiele:

✉ Datum: 26. November 1477; Ort: Mantua
Markgräfin Barbara de Gonzaga schreibt an die Räte des Grafen Leonhard von Görz und rügt diese wegen der neuerlichen Verzögerungen der Hochzeit.

Spectabiles amici carissimi.

Barbara von Brandenburg,
Markgräfin von Mantua

Heri die scilicet festivitatis Sancte Catarine reddite nobis sunt littere spectabilium vestrarum date XIII presentis mensis que admodum tardiuscule nobis vise sunt. His intelleximus difficultatem propter quam spectabilie vestre suadent illustri domino suo comiti Goricie genero et filio nostro cordialissimo ne nuptias ineat ne ad nos ne ad sponsam suam filiam nostram se conferat pestilentie scilicet causa que iis in partibus viget detentus et remoratus. Fatemur hanc causam potissimam et efficacem esse si in toto eius dominio pestis hec pulularet. Sed opinio nostra et pene certitudo est qui tantum territorii possidet quantum prefatus illustris comes habere debeat locum aliquem qui sanus sit et salubris in quo se tute recipere possit. Filiam nostram que carissima nobis est et ultra quam dici possit a nobis dilecta libenter domi tenemus et penes nos stare non piget nec pigebit quippe que eam singulis horis et momentis videre et alloqui posse peroptaremus. Verum non possumus non aliqualiter admirari quod spectabilie vestre non planius nobis diffiniant tempus quo sibi videatur quod prefatus illustris comes sit nuptias celebraturus et quem elligant locum salubriorem quo he celebrande sint. Hoc tamen non dicimus quia pigeat filiam nostram apud nos tenere quia ut prediximus singulis momentis eam videre posse vellemus. Imo quando a nobis discedet non parum mesticie suscepturas arbitramur. Bene valeant spectabilie vestre quarum beneplacitis nos paratissimas offerimus. Datum Mantue die XXVI novembris MCCCCLXXVII

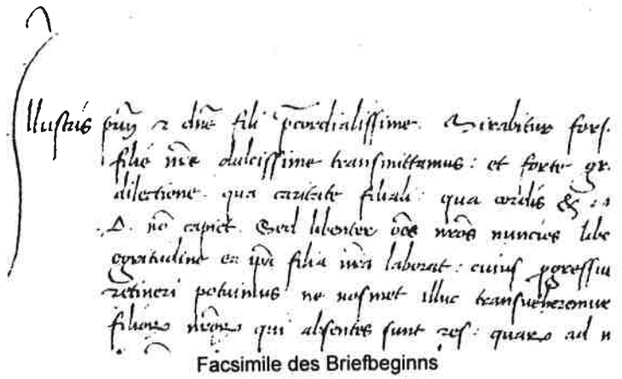
Barbara marchionissa Mantue etc.

Kommentar: Beispiel für die diplomatische Rüge und Ironie. Der Text steht exemplarisch für etliche weitere Schreiben, die eine Verschiebung der Hochzeit aufgrund der Pestgefahr oder Türkenattacken betreffen. Das Schreiben lässt die Schande anklingen, die für die Gonzaga in der Verzögerung der Hochzeit besteht.

✉ Datum: 30. November 1478; Ort: Sacchetta[34]

Markgräfin Barbara de Gonzaga fordert Leonhard auf, häufiger Botschaften nach Mantua zu schicken und die Mantovaner Boten freundlich zu empfangen.

Illustris princeps et domine fili precordialissime[35].


Facsimile des Briefbeginns

Mirabitur forsan dominatio vestra quod sepius nuncios et famulos nostros ad visitationem Paule consortis sue filie nostre dulcissime transmittamus et forte gravibitur egreque feret. At si ut credimus mente concipiat quo amore qua dilectione qua caritate filiali qua cordis et animi tenera affectione eam diligamus amemus et amplexemur nedum admiratio vestram dominationen non capiet. Sed libenter omnes nostros nuncios libenter [!] excipiet nec eorum moram apud ipsam graviter feret precipue hoc tempore quo tam gravi egritudine ea ipsa filia nostra laborat. Cuius progressus quaque hora quocumque momento intelligere peroptamus et tali affectu desideramus ut pene retineri potuimus ne nosmet illuc transveheremur ut in qua detinetur mala valitudine ei aliquali adiumento esse possemus. Et ni filiorum nostrorum qui absentes sunt res quarum ad nos sarcinam detulerunt ab hoc proposito abstraxissent forsitan presenti die nos istic videret dominatio vestra. Quam rogamus deprecamur et obtestamur ut benigno vultu alacri fronte libentique animo nuncios nostros excipiat ab iisque ferat sepius de statu et progressibus ipsius consortis sue filie nostre certificari hoc scilicet (?) tempore quo hac infirmitate laborat qua liberata quod presto sit velit deus. Hac non molestia gravabimus dominationem vestram. Ea namque[36] hoc permittens rem nobis gratissimam et jocundam efficiet. Cuius beneplacitis parate semper sumus cuique ipsam filiam nostram ex intimo cordis affectu commendamus.
Datum Sachette ultimo novembris MCCCCLXXVIII

Barbara marchionissa Mantue etc.

Kommentar: Der Brief datiert runde zwei Wochen nach Paulas Hochzeit. Dokument für das Brief- und Botenwesen der Zeit, besonders aber auch für die deutlich stärkere Ausprägung des Korrespondenzwesens im Süden als im Norden. Barbara operiert mit dem Code mütterlicher Gefühle und verweist auf offensichtliche Probleme, die so kurze Zeit nach der Hochzeit bereits aufgetreten sind: Einerseits Paulas Krankheit, andererseits Leonhards Missmut gegenüber den italienischen Gesandten. Beispiel mütterlicher Diplomatie

---

[34] Einer der Nebenwohnsitze der Gonzagas.

[35] Wenn Barbara Leonhard als *filius* adressiert, nimmt sie ihm gegenüber eine dominantere Rolle ein (vgl. Anm. 20). Die ansonsten übliche Anrede *frater et filius* stellt Leonhard in eine gleichberechtigte Position, die gerade in diesem Brief aber – wohl sehr bewusst – vermieden wird.

[36] Im Original steht *nanque*.

✉ Datum: 13. August 1479. Ort: Sachetta

Markgräfin Barbara de Gonzaga schreibt an Leonhard von Görz und drückt ihren Schmerz und ihr Mitgefühl angesichts Paulas Fehlgeburt aus.

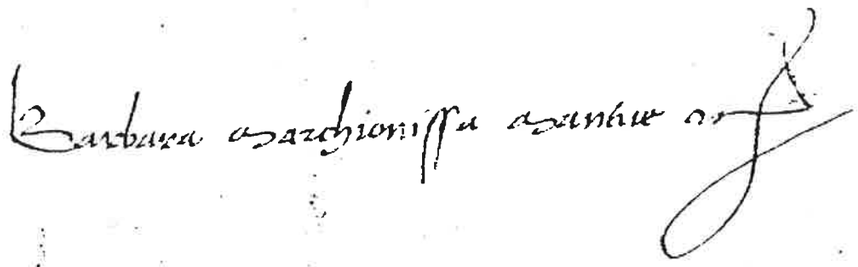
Illustris et excellens domine frater et fili carissime.

Paula de Gonzaga als Kind

Intelleximus ex litteris vestre dominationis ad nos delatis per Johannem de Toblacho illustrem Paulam dulcissimam filiam nostram abortum fecisse puellulam scilicet que tamen (?) baptisimum recepit et crisma. Hoc novum magno nobis dolori et anxietati fuit tum propter puellam deporditam tum propter matris dolores et egritudines quas passam fuisse arbitramur ex emissione tam immaturi fructus. Et dubitantes ne in futurum etiam maioribus vexetur doloribus quod nolit deus ut prope se habeat aliqualem medicum qui ei in opportunitatibus suffragetur mittimus magistrum Vincentium medicum nostrum hominem probum scientia et experimento doctissimum. Qui dicte filie nostre curam habebit donec fuerit restaurata et ad pristinam sui valitudinem reducta. Rogamus dominationem vestram ut dictum magistrum Vincentium benigne recipere velit et libenter eum videre ac sinere ut remedia opportuna possit adhibere ipsi filie nostre quem speramus talem de ea curam habituram ut quam cito restaurata et fortificata alia soliole vestram letificare faciat dominationem. Que ut bene valeat peroptamus. Sachete XIII. augusti MCCCCLXXnono.

Barbara marchionissa Mantue etc.

Kommentar: Besonders ergreifender Brief, der eine echte Emotion der Trauer ausdrückt und die Tragik einer Fehlgeburt aufzeigt. Interessant auch wegen der medizinischen Details: Man schickt Ärzte von Mantua nach Lienz, da die medizinische Versorgung im Norden augenscheinlich schlechter ist.


Namenszug der Markgräfin Barbara

✉ Datum: 15. November 1479; Ort: Mantua

Federico de Gonzaga entschuldigt sich bei Leonhard von Görz, dass er die Mitgift wiederum nicht auszahlen kann.

Illustris domine frater noster carissime.

Intelleximus ea que nuncius illustris domini vestri pro denariis dotis illustris domine sororis nostre nobis exposuit. Quibus respondentes dicimus non parum dolere non posse prout sperabamus requisitioni sue satisfacere. Nam cum superiori estate in Etruria fuerimus cum armorum gentibus nostris tot nobis undique expense occuraverunt ut non tantum pecunie stipendii nobis satisfecerint sed et nostras et vestri illustris domini que apud nos erant expendere necesse fuerit. Idque confidenter fecimus existimantes quod si ille apud prefatam illustrem dominationem vestram fuissent eadem a nobis requisita pro sua in nos benevolentia et mutuo amore pecunias ipsas leto animo nobis concessisset. Quapropter ipsam precamur quod rem hanc quam inviti et coacti fecimus non egre ferat. Promittimus enim prefate illustri dominationi vestre hac nativitate domini nostri proxime futura ducatos auri quatuor mille centum et quinquaginta ulla sine exceptione numerari facere. Ex reliquis vero decem mille ducatorum auri quos pro complemento dotis illustris domine sororis nostre habere restabit quinque mille in nativitate anni proximi futuri et reliquos quinque mille in alea nativitate inde secutura anni 1482 sine ulla prorsus excusatione eidem aut nunciis suis numerari faciemus. Et ne prefata illustris domina soror nostra interim damnum aut interesse aliquod pro ipsis decem millibus ducatis auri patiatur promittimus et nos solemniter obligamus eidem quicquid honestum fuerit et quod illustris domine genitrici nostre hon(estissi)me (?) videbitur et placuerit persolvere. Nam cum amborum mater sit non dubitamus illam (omne)? commodum prefate domine sororis nostre et vestri illustris domini non secus ac nostrum procuraturam et quecumque celentia sua nobis invinxerit pollicemur exequi omni exceptione remota. Faciet vestra illustris dominatio rem nobis gratissimam si huic nostro desiderio prout non dubitamus assenserit. Sibique plurimum debebimus offerentes nos ad eius beneplacita.
Mantue XV. novembris MCCCCLXXVIIII
Federicus marchio Mantue etc. ducalis gubernator generalis

Kommentar: Beispiel für die Diplomatie der "Familienbande", die als Entschuldigung herangezogen werden, um sich für den augenscheinlichen Vertragsbruch zu rechtfertigen. Es ist zugleich ein Beispiel für die Praxis der Mitgiftauszahlung und für die Probleme, die aus der fehlenden Auszahlung für die Ehefrau erwuchsen. Federico ist deutlich um das Wohlergehen der Schwester besorgt, da er weiß, dass sie die Folgen seiner Schuld zu zahlen hat. Interessant ist hier auch der Verweis auf die Position der Mutter, die gleichsam als Familienoberhaupt neben ihrem Sohn weiterhin agiert – durchaus keine alltägliche Position für eine Frau dieser Zeit. Zugleich zeichnet sich bereits hier die wesentlich bessere Stellung der Frau in Italien gegenüber der Position der Frau im deutschsprachigen Kulturraum ab.

Antikerückblick
DER GESELLSCHAFT FÜR KLASSISCHE PHILOLOGIE INNSBRUCK

Florian Schaffenrath

Berichterstattungszeitraum: 1.3.2000 - 17.4.2000

Nachfolgender, noch in den Kinderschuhen steckender Beitrag über Latein-, Griechisch- und Antikerelevantes soll in unregelmäßigen Abständen retrospektiv darüber berichten, welche Vorträge auf unserem Gebiet gehalten wurden, welche Schulprojekte es gab, welche kulturellen Veranstaltungen mit Antikebezug stattfanden und welches Echo unsere Fächer in der Presse hervorriefen.
Da es einem allein wohl nicht möglich ist, dieses weite Feld zu überblicken, geschweige denn angemessen darüber zu berichten, bitte ich um Ihre Mithilfe: Sollte Ihnen etwas unterkommen, dessen Erwähnung Ihnen in diesem Rahmen passend scheint, so lassen Sie mir bitte unter untenstehender Adresse eine kleine Notiz zukommen und helfen so mit, das gezeichnete Bild zu vervollkommnen.

Gesellschaft für Klassische Philologie Innsbruck
z. Hd. Florian Schaffenrath
c/o Institut für Klassische Philologie
Universität Innsbruck
Innrain 52
6020 Innsbruck
FAX: 0512/507-2982
florian.schaffenrath@gmx.at

I) VORTRÄGE

A) Dr. Walter Mader, **„Antike Philosophie“**: Am 1. März sprach M. auf Einladung der Förderungsstelle für Erwachsenenbildung in der Hofburg einen Nachmittag lang über die griechische Philosophie von ihren Anfängen bis Aristoteles. Ein schriftlicher Bericht liegt vor. [F.S.]

B) Dr. Marianne Müller, **„Schul-, Volks- und Religionsmedizin im alten Rom“**: Am 14. März sprach M. auf Einladung des Freundeskreises Pesthaus über den Arzt und das Krankenwesen in der Antike im allgemeinen, sowie über Heilmittel und ärztliche Instrumente im speziellen. [F.S.]

C) Dr. Gottfried Siehs, **„Latein und Internet“**: Am 22. März sprach S. im Rahmen der ARGE Latein über die Einsatzmöglichkeiten des Internet im Lateinunterricht. Im Zentrum standen Texte, die Suche nach speziellen Worten sowie Archaeologica. [F.S.]

D) Univ.-Prof. Dr. Therese Fuhrer, **„Nero: Ein Künstler auf dem römischen Kaiserthron“**: F., Ordinaria für Klassische Philologie in Zürich, sprach am 22. März am PI Vorarlberg über die Darstellung des Nerobildes von der Antike bis zur Neuzeit, dann speziell über Suetons Version. [F.S.]

E) Prof. Dr. Andreas Müller-Karpe, **„Sarissa. Ausgrabung einer hethitischen Stadtruine in Ostkappadokien“**: Auf Einladung der Archäologischen Gesellschaft Innsbruck sprach am

23. März M.-K. (Vorgeschichtliches Seminar der Universität Marburg) über seine seit 1993 laufenden Grabungen in Kusakli. [F.S.]

F) Univ.-Prof. Dr. Otta Wenskus, **„Frühe Überlegungen zur Rolle des Zufalls bei der Gewinnung neuer Erkenntnisse“:** Auf Einladung der Philosophischen Gesellschaft Innsbruck sprach W. am 4. April über die Tyche als Kategorie des Erkennens in den ps.-hippokratischen Schriften. [F.S.]

G) Univ.-Doz. Dr. Wolfgang Wohlmayr, **„Kaisersaal. Galerien römischer Imperatoren in Antike und Neuzeit“:** Auf Einladung der Archäologischen Gesellschaft Innsbruck sprach W. am 11. April über die Verkörperung antiker Herrscher in Form von Statuenreihen sowie verwandte Einrichtungen der Neuzeit. [F.S.]

II) Schulprojekte

Hier fehlt es mir noch an Quellen. Ich weiß aus Gesprächen von

a) Akademisches Gymnasium Innsbruck: **Griechenlandreise** der 6. und 7. Klassen vom 19. bis 26. Februar mit den Stationen Athen, Korinth, Mykene, Tiryns, Epidauros, Olympia, Delphi, Kap Sunion. Nähere Informationen auf der Homepage des AGI. [F.S.]
b) BG Sillgasse: **Projekt „Der Untergang Pompejis“**
c) BG Sillgasse: **„Gaius ist ein Dummkopf“:** fächerübergr. Projekt der 2. Klassen.

Bitte lassen Sie mir Informationen über Projekte aller Art, sofern sie nur irgendwie Bezug zu Latein oder zur Antike haben, zukommen!

III) Pressespiegel

1) Siebler, M.: „Als Alaksandu in Ilios herrschte. Die Ausgrabungen in Troia und die Homer-Forschung haben unser Geschichtsbild verändert“ In: FAZ 16.2.2000, p. 51: S. gibt einen profunden Überblick über die Ergebnisse der Troia-Forschungen, die seit der Korfmann-Grabung (Beginn: 1988) erzielt worden sind. Durch Korfmann wurde der graecozentrierte Blick auf Homer durch eine urgeschichtliche Sicht *ex oriente* abgelöst.
2) n.n.: „Kulturtempel aus Schnee. Venus-Marsiade 2000: Theaterspektakel auf dem Gipfel des Rangger Köpfls“ In: TT 26./27.2.2000, p. W3: Ankündigung einer Veranstaltung auf dem Rangger Köpfl, in deren Rahmen eine Schneeskulptur der Venus mit Texten aus Ovids Metamorphosen in Szene gesetzt werden soll. [F.S.]
3) Condellis, A.: „Pan schützte die Ziegenherden: Wohlstand im alten Arkadien“ In: Presse 4.3.2000, p. IX: Bericht über die vom Österreichischen Archäologischen Institut in Athen seit 1981 in Arkadien (Lusoi) laufenden Grabungen. Aufgrund der Kleinfunde wagt C. eine Rekonstruktion des religiösen und des Alltagslebens. [F.S.]
4) Hanimann, J.: „Jedem das Seine und keinem die Literatur. In Frankreich träumt man von einer Schule, die Werte und Wissen scharf trennt“ In: FAZ 7.3.2000, p. 51: H. beobachtet in den letzten 30 Jahren eine Demontage des Bildungskanons, eine Entfernung von den klassischen Literaturen und von den neusprachlichen Autoren, die durch eine zu große Distanz von heute getrennt sind. Besonders in Frankreich richten sich nun Kritiker gegen den Erziehungsminister Claude Allègre, der Wissen und Werte scharf trennen will. Der Lehrer solle nach ihm nur mehr Tutor selbstlernender Schüler sein. [F.S.]
5) Hoffmann, T.S.: „Die Umleitung ist ausgeschildert. Ludger Hölscher will das Land der Seele mit Augustinus suchen“ In: FAZ 7.3.2000, p. 57: H. rezensiert Hölschers Buch (Die Realität des Geistes. Eine Darstellung uns phänomenologische Neubegründung der Argumente Augustinus´ für die geistige Substanzialität der Seele, Heidelberg 1999) dessen roter Faden der Weg Augustins zu sich selbst ist: von der Unkörperlichkeit über die Rationalität und unvertretbare Selbstgewißheit der Seele zu ihrer Substanzialität. [F.S.]
6) „Schonend Farbscannen. Gutenberg-Bibel der Nationalbibliothek wird digitalisiert“ In: Standard 9.3.2000, p. 27: Ein neues Verfahren ermöglicht es, vor allem Inkunabeln in eingescannter Form zu archivieren. [F.S.]
7) „Versunkene Schätze, geheimnisvolles Peru“ In: Standard 9.3.2000, p. 11: Ankündigung einer Ausstellung peruanischer Hochkulturen in Leoben. [F.S.]
8) Müller, L.: „Nachdichten. Raoul Schrott und die Bakchen“ In: FAZ 11.3.2000: M. bespricht Schrotts Werk (Bakchen. Nach Euripides, München 2000) in seinem Bezug auf Euripides positiv als ein „Stück lebendige Gegenwartsdramatik“. [F.S.]
9) „Organspender für die Moralwissenschaft. Griechische Kulturgeschichte im Selbstversuch: Der Altphilologe Kenneth Dover wird achtzig“ In: FAZ 11.3.2000, p. 46: Dover wird als Kritiker des christlichen Klassizismus englischer Prägung, als Forscher auf dem Gebiet der Moral der Griechen und der Geschichtsschreibung, sowie als unkonventioneller Lehrer an den Universitäten Oxford und St. Andrews gewürdigt. [F.S.]
10) Bahners, P.: „Flamme ist er sicherlich. Der fröhliche Historist: Kurt Flasch zum siebzigsten Geburtstag“ In: FAZ 11.3.2000, p. 41: Ausgehend von seinen Ansichten über den Fuldauer Mönch Gottschalk wird Flasch als Philosophiehistoriker und fleißiger Autor für die FAZ gewürdigt. [F.S.]
11) Richter, D.: „Wo sein Wälsch der Wälsche wälschte. Friedrich Rückerts römische Poesien, Sammlungen und Tagebücher“. In: Die Zeit Nr. 12, 16. 3. 2000, p. 52: Friedrich Rückerts in Rom entstandene Gedichte sind in der historisch-kritischen Schweinfurter Edition erschienen. Im Anhang versteckt bietet sie die Erstveröffentlichung von Rückerts Sammlung italienischer Stornelli (älteste mündlich vermittelte Sammlung dieser Gattung überhaupt). [S.T.]
12) Stickler, J.: „Die Schönste. Über Rom: Ewiges & Alltägliches von Klaus Brill, Watsch'n von den Italienern“. In: Die Zeit Nr. 12, 16. 3. 2000, p.52: Drei neue Rombücher werden besprochen: K. Brills unterhaltsame Auseinandersetzungen *Beim Papst im Zimmer brennt noch Licht* (mit Betrachtung über lateinsprechende Vatikan-priester) und *Die Köchin, die Pornodiva und der Papst* sowie M. Knapps *Rom. Eine literarische Einladung*. [S.T.]
13) Märtin, Ralf-Peter: „Vergoldete Bruspitzen“. In: Die Zeit Nr. 12, 16. 3. 2000, p.52: Kurzbesprechung von P. O. Chotjewitz' *Rom. Spaziergänge auf der Antike* (1999). Anekdoten und römisches Alltagsleben. Die vergoldeten Brustspitzen gehören der lüsternen Kaiserin Messalina. [S.T.]
14) Gstrein, H.: „4000 Jahre Athen. Funde aus der Stadt unter der Stadt“ In: NZZ 16.3.2000, p. 33: Bei U-Bahn-Bauarbeiten in wurden wichtige Funde gemacht, die bis 2001 im Museum für kykladische Kunst ausgestellt sind und dann den Grundstein für das neue Akademie-Museum bilden. [F.S.]
15) Traxler, G.: „Cato und Ovid als Jäger der verlorenen Mitte“ In: Standard 17.3.2000, p. 38: Ausgehend vom Ovid-Vers „medio tutissimus ibis“ (Met. II 137, Sol zu Phaeton) analysiert T. die aktuelle politische Situation Österreichs. [F.S.]
16) Ribi, T.: „Arbeit am Text. Der Latinist Hermann Tränkle wird 70“ In: NZZ 18./19.3.2000, p. 34: Tränkle wird als gewissenhafter Diener einer genauen Textüber-lieferung, der sich vor allem mit augusteischer Dichtung und frühchristlicher Literatur beschäftigte, gewürdigt. [F.S.]
17) Oexle, O. G.: „Meine erste Million. Begriffe sind Blüten: Johan Huizinga wurde die Geschichte zum Bild“ In: FAZ 21.3.2000, p. L18: O. bespricht das neue Buch Chri-stoph Strupps („Johan Huizinga. Geschichtswissenschaft als Kulturgeschichte, Göttingen 2000) über Huizinga, dessen Standardwerk „Herbst des Mittelalters“ (1919) auch für den Philologen die erste Station in der Beschäftigung mit dem Mittelalter ist. [F.S.]

18) Hagmann, P.: „Operngegenreform. Orphée et Euridice von Gluck im Opernhaus Zürich“ In: NZZ 20.3.2000, p. 21: Nach einer allgemeinen Einführung in die Neuerungen, die Gluck in der Oper vorgenommen hat, bespricht H. die aktuelle Zürcher Inszenierung unter Liliana Cavani. [F.S.]

19) „Wie weiter mit der Unterwasserarchäologie? Reorganisation im Hochbaudeparte-ment mit Fragezeichen“ In: NZZ 20.3.2000, p. 17: Die beiden Bereiche Denkmalpflege und Archäologie der Stadt Zürich sind zusammengeführt worden. Die neuen Strukturen führten zu Spannungen, die Zukunft der Unterwasserarchäologie ist fraglich. [F.S.]

20) Klöckner, A.: „Bildnis des jungen Künstlers als Satyr. Das Bildungszitat als Tarnung: Selbstinszenierung durch Antikenrezeption bei Moritz Daniel Oppen-heim“ In: FAZ 22.3.2000, p. N6: In Frankfurt war bis zum 2. April dem jüdischen Maler Oppenheim eine Ausstellung gewidmet. In einem frühen Selbstportrait, das mit Antiken (Venus Medici, etc.) gespickt war, stellte sich O. als Satyr à la Praxiteles dar. [F.S.]

21) Himmelmann, N.: „Aufblickend zum Himmel. Eine Beobachtung am Bildnis des Perikles“ In: FAZ 22.3.2000, p. N5: Ausgehend von den erhaltenen Büstenrepliken des Perikles, die auf ein Bronzeoriginal um 430 zurückgehen, versucht H. Rückschlüsse auf die ursprüngliche ganze Statue, zu der dieser Kopf gehörte, zu ziehen. [F.S.]

22) Berger, K.: „Jesus predigte den Spontis. Auch eine Art Lehrer: Es müsste schon mit Fritz Teufel zugehen, wenn Burton Mack das Evangelium richtig auslegt“ In: FAZ 22.3.2000, p. 57: B. liefert eine vernichtende Kritik des neuen Buches von Burton L. Mack (Wer schrieb das Neue Testament? Die Erfindung des christlichen Mythos, München 2000), der, aus der Bultmann-Schule stammend, den historischen Gehalt aller frühchrist-lichen Texte gegen null tendieren läßt. [F.S.]

23) Sperl, I.: „Die Ritter der Quantenphysik. Bestseller-Autor Crichton bereist das Mittelalter“ In: Standard 25.3.2000, p. A8: S. bespricht Crichtons neues Buch (Timeline, München 2000), in dem eine Handvoll Mediävisten eine Zeitreise ins Frankreich des 14. Jhdt.s unternimmt. [F.S.]

24) Taschner, R.: „Nichts für ungut. Ein neues Buch über die Null schweift ins Unendliche ab“ In: Standard 25.3.2000, p. W2: T. bespricht Charles Seifes neues Buch (Zero. The Biography of a Dangerous Idea, New York 2000) über die Zahl Null, von der in der Antike angeblich aufgrund der Philosophie des Aristoteles nicht die Rede sei. Es findet sich aber sehrwohl „o“ als Abkürzung für „oudén“ bei Ptolemaios! [F.S.]

25) Scheuch, M.: „Glanz und Elend von Byzanz“ In: Standard 25.3.2000, p. A6: Ausgehend von der Neuauflage von John Julius Norwichs dreibändigem Werk über Byzanz (Augsburg 2000) wird die Situation der Stadt um das Jahr 1000 als Mittlerin zwischen Ost und West gezeichnet. [F.S.]

26) Kautzky, W.: „Abba non emittitur“ In: Kurier 27.3.2000, p. 19: K. berichtet in schönstem Latein darüber, daß der Moderator eines Kalifornischen Radiosenders, der nur englische Lieder sendet, entlassen wurde, da er versehentlich die (lateinische!) CD Past Johannes Paul des II. spielte. [F.S.]

27) Rauchhaupt, Ulf von: „Werkzeug aus der antiken Gluthölle. Der Vesuv löschte Pompeji aus und konservierte geniale Alltagstechnik. Kannten die Römer die dazugehörigen Theorien?“ In: Die Zeit Nr.14, 30. 3. 2000, p. 43: Bericht zur Ausstellung *Pompeji: Natur, Wissenschaft und Technik in einer römischen Stadt* im Deutschen Museum München (bis 28. Mai). Einige Meisterleistungen römischer Alltagstechnik (die auch ohne die dazugehörige Theorie funktionierte) werden vorgestellt. [S.T.]

28) Scheuch, M.: „Massentaufe im Dnjepr“ In: Standard 1.4.2000, p. A6: S. berichtet, wie sich 988 der Kiewer Großfürst Wladimir nach griechischem Ritus taufen ließ und welche welthistorische Bedeutung dieses Ereignis hatte. [F.S.]

29) „Die alten Griechen und die Löcher im Raum“ In: Unizeitung Nr. 9, April 2000, p. 4: Portrait von Kurt Girstmair (Institut für Mathematik), der sich mit der Geschichte der Mathematik beschäftigt, unter anderem mit dem gescheiterten Versuch der Griechen, die Welt durch Zahlen und Mathematik zu erklären. [F.S.]

30) Sabin, S.: „Kinder, was haben wir geweint! Tom Lutz gibt erschöpfende Auskunft über Tränen“ In: FAZ 3.4.2000, p. 55: S. bespricht Lutz´ neues Buch (Crying. The Natural and Cultural History of Tears, New York 1999), in dem Tränen-Stellen der Literatur (etwa: Odysseus´ Tränen, die Tränen der Heiligen, etc.) leider ohne gleichzeitig eine Theorie zu formulieren, gesammelt werden. [F.S.]

31) Kitzmantel, R.: „Christen und Juden im Mittelalter“ In: Standard 4.4.2000, p. 33: K. bespricht Klaus Lohrmanns neues Buch (Die Wiener Juden im Mittelalter, Berlin 2000), das in bezug auf das Judentum abwägende Kritik an manchmal zweifelhaften Grundwerten der abendländischen Gesellschaft üben will. [F.S.]

32) Wagner, T.: „Das Modell, das ich male, ist die Kultur. Jochen Gerz wird sechzig“ In: FAZ 4.4.2000, p. 51: W. portraitiert den Küstler Gerz und charakterisiert ihn als Nachfahre des Odysseus, der sein Ziel freilich niemals erreicht, als listenreichen Niemand, der zu entkommen sucht, als Reisenden, der um die Unmöglichkeit anzukommen, weiß.

33) „Ägyptens Altertümer in Gefahr. Ägyptologenkongress in Kairo ruft zur Rettung des Deltas auf.“ In: NZZ Nr.81, 5. 4. 2000, p.48: Der Aufruf, doch eher verstärkt im durch Bewässerungswirtschaft und Zersiedlung bedrohten Nildelta als im trockenen Süden Ägyptens zu graben und also zu retten, was zu retten ist, blieb Empfehlung. Dort haben Archäologen nämlich mit Grundwasser und Mücken zu kämpfen. Daneben Vorstellung von Neuentdeckungen: Ein Pyramidentext im Grabmal der Königin Ankhesan, zwei Kammern im Meidum-Denkmal. [S.T.]

34) „Neue Sphinxe bei Grabungen in Luxor entdeckt“. In: NZZ Nr.81, 5. 4. 2000, p.48: Die Entdeckung neuer, zur Straßeneinsäumung dienender Sphinxe, ermöglicht eine Kartographie der alten Königsstadt Theben. [S.T.]

35) Schostack, R.: „Schon die alten Pompejaner. Reines Staunen: Die Zivilisation der Vesuvstädte in einer Ausstellung des Deutschen Museums“ In: FAZ 6.4.2000, p. 55: S. berichtet von einer Ausstellung, die anhand anschaulicher Exponate über Essen, Haustiere, vor allem Technik und Kleidung der alten Pompeianer berichtet. S. endet ihren Artikel mit einer scharfen Kritik an der Soprintendenza Archeologica di Pompei, durch deren „Schlamperei und Unfähigkeit“ viele ausgegrabene Bereiche in Pompeji nicht nur nicht zugänglich, sondern sogar vom Einsturz bedroht und überwuchert sind. [F.S.]

36) Anhäuser, U.: „Zu Fuß zurück in die Römerzeit. Auf der via Ausonia über die Hundsrückhöhen zwischen Mosel, Nahe und Rhein“ In: FAZ 6.4.2000, p. R15-16: Ausgehend von Ausonius´ Mosella wird die Entdeckung und Erforschung der via Ausonia ausführlich beschrieben. [F.S.]

37)Villiger Heilig, B.: „Der Unheiland. 'König Ödipus' von Sophokles in Rom“. In: NZZ Nr. 83, 7. 4. 2000, p. 33: Aufführung des Ödipus im Römer Teatro Argento unter Mario Martone. Spiel im geräumten Parkett. Die Zuschauer betrachten das Stück von einem an der Galerie angebrachten Holzgerüst (= Stadtmauer Thebens). Multiethnischer Chor und profilierte Hauptdarsteller. Bei aller Modernisierung enge Textbindung an Sophokles. Grundzug: Ödipus entsühnt die Polis in "christlicher" Demut gegenüber dem Schicksal. [S.T.]

38) Orzessek, A.: „Die hinterlistige Kunst der Rede. Es sind fast immer gewiefte Rhetoriker, die die Rhetorik mies machen: Vom Ethos der Wörter und vom Pathos der Verführer“ In: SZ 8./9.4.2000, p. I: Ausgehend von den jüngsten CDU-(Spenden)-Affairen in Deutschland zeichnet O. die Geschichte der politischen Rhetorik im alten Griechenland einerseits, andererseits die der Defamierung der Rhetorik nach. [F.S.]

39) Beutler, C.: „Robuster Geist der Frühzeit. Eine karolingische Psalmenhandschrift stützt die frühe Datierung des Udenheimer Kruzifixes aus dem Mainzer Dom“ In: FAZ 10.4.2000, p. 52: B.s Datierung des Udenheimer Kruzifixus, der von der kunst-historischen Forschung ins 11. Jhdt. gesetzt wird, ins 8. Jhdt. wird durch eine Parallele in einem Dedikationsbild im Codex XXX Palatinus Latinus 67 Fol. 5r gestützt. [F.S.]

40) Polaczek, D.: „Warum wurde Montecassino bombardiert? Ein Abhörfehler der Alliierten war an der Zerstörung schuld“ In: FAZ 10.4.2000, p. 51: Daß im Februar 1944 das Kloster Montecassino, das 529 durch Benedikt von Nursia gegründet worden war und in dem unter anderem Paulus Diaconus wirkte, zerstört wurde, dafür war die Fehlinterpretation einer abgehörten Nachricht schuld. [F.S.]

41) Ullmann, M.: „Wo Hippokrates abschrieb. Eine Münchner Ärztin entschlüsselt medizinische Keilschriften und findet die Ursprünge der europäischen Medizin“ In: SZ 11.4.2000, p. V2/18: M. Haussperger übersetzt seit 1990 medizinische Keilschrifttafeln und erhielt den Preis der Bayerischen Akademie der Wissenschaft. In den Texten, die regelmäßig aus Darstellung der Beschwerden, Arzneien zur Therapie, Rezept und Prognose aufgebaut sind, findet sie teilweise Übereinstimmungen im Wortlaut mit hippokratischen Texten. [F.S.]

42) Bartetzko, D.: „Julia lebt hier nicht mehr. Geklontes Dasein: Pompejaner seh´n dich an“ In: FAZ 11.4.2000, p. 49: Eine besondere Attraktion der Pompeji-Ausstellung im Münchner Deutschen Museum sind Gipsausgüsse von Menschen, genauer drei Schädel aus dem Haus des Julius Polybius. [F.S.]

43) „Neun vor Pergamon. Neuer Wettbewerb für die Museumsinsel“ In: FAZ 11.4.2000, p. 53: Der Bau des Pergamonmuseums von Alfred Messel und Ludwig Hoffmann soll saniert und erweitert werden. [F.S.]

44) Godau, C.: „Die spinnen. Wir befinden uns im Jahre 50 v. Chr....“ In: FAZ 11.4.2000, Beilage p. I: G. zeichnet die Geschichte der Asterix-Comics vom ersten Erscheinen in der Jugendzeitschrift Pilote (1959) über die erste deutsche Ausgabe (1968) bis zur Ankündigung des Bandes 31 für 2001 nach. [F.S.]

45) Zimmerlin, A.: „Das niedliche trojanische Schaukelpferd. Aribert Reimanns 'Troades' im Berner Stadttheater“. In: NZZ Nr. 86, 11. 4. 2000, p. 34: Berner Inszenierung von Reimanns Oper nach Euripides/Werfel 14 Jahre nach der Münchner Uraufführung (Regie: Hans Peter Cloos). Regie mangelhaft: "Verniedlichung" statt Erschließung neuer Tiefendimensionen. Musikalisch sehr gelungen. [S.T.]

46) Tewinkel, C.: „Mehrstimmigkeit stellt noch keine Einigkeit her. Wann fängt die Musik an?“ In: FAZ 12.4.2000, p. 55: T. bespricht Dieter Torkewitz´ neues Buch (Das älteste Dokument zur Entstehung der abendländischen Mehrstimmigkeit, Stuttgart 1999), in dem die Musiaca enchiriadis und die Scolica enchiriadis (9. Jhdt.) als älteste Dokumente für mehrstimmige Musik vorgestellt werden. T. bemängelt, daß sich Torkewitz mehr seinen Spekulationen und kaum dem Text zuwendet. [F.S.]

47) „Archäologen ausgeschlossen“ In: Presse 13.4.2000, p. 38: Das Österreichische Archäologische Institut wurde von dem EU-Forschungsprojekt „AREA II“ ausgeschlossen, wogegen Kunststaatssekretär Morak protestierte. [F.S.]

48) „Landesausstellung in Melk startet am Samstag“ In: Presse 14.4.2000, p. 16: Die Landesausstellung in Melk wird sich einerseits dem klösterlichen Leben, andererseits der Suche nach dem verlorenen Paradies widmen. [F.S.]

49) Holm, K.: „Die unendliche Debatte um das unantastbare Opfer. Rechtsbruch mit Rechtsbruch beantworten“ In: FAZ 14.4.2000, p. 43: Eine in Moskau abgehaltene internationale Beutekunst-Konferenz hat wieder keinen Fortschritt in bezug auf den Verbleib etwa des Schatzes des Priamos im Moskauer Puschkin-Museum oder anderer geraubter Kunstwerke gebracht. [F.S.]

50) Siebler, M.: „Griechische Gemmen und keltische Ketten. Das Deutsche Archäo-logische Institut gräbt Millionenwerte aus: Aber der Akzent liegt woanders“ In: FAZ 14.4.2000, p. 50: S. bespricht zwei Bände (Archäologische Entdeckungen. Die Forschungen des DAI im 20. Jahrhundert, Mainz 2000), die einen umfassenden Überblick über die Einsatzfelder des DAI, von Olympia bis Rom, von Tiryns bis Guatemala, bieten.

51) Essig, R.-B.: „Mein Jesus kann addieren. Die Null ist keine einsame Zahl“ In: SZ 14.4.2000, p. 19: Weitere Rezension des neuen Buches von C. Seife über die Null (cf. Nr. 24) sowie des parallel erschienenen Werkes von R. Kaplan (Die Geschichte der Null, Frankfurt 2000). [F.S.]

52) Strouhal, Ernst: „Aió aé! Hyauáx. Seit 90 Jahren rätselt man über den Diskos von Phaistos. Szenen der Freude und der Verzweiflung“. In: Der Standard 14. 4. 2000, Rondo p. 8: Anhand völlig konträrer und z.T. absurder Übersetzungsversuche der letzten 90 Jahre seit der Entdeckung des Diskos 1908 wird die Hoffnungslosigkeit des einer angemessenen Interpretation umrissen. Wer sich per Internet am Rätseln beteiligen will: http://users.otenet.gr/~svoronan/phaistos. [S.T.]

53) Haider, H.: „Auf dem Mönchsweg in paradiesische Gärten“ In: Presse 15.4.2000, p. 35: Bericht über die Eröffnung der Jubiläumsschau im Stift Melk über das Paradies und die Geschichte des europäischen Mönchtums. [F.S.]

54) Rothschild, T.: „Kritiker der Konsensfabrik“ In: Presse 15.4.2000, Spectrum p. VI: Eine neu erschienene Biographie Noam Chomskys von Robert F. Barsky (Noam Chomsky. Libertärer Querdenker, Zürich 2000) nimmt R. zum Anlaß eines ausführlichen Portraits des Linguisten und politisch Unbequemen. [F.S.]

55) Grolig, H.: „Ein Keltenwall bei Hainburg“ In: Presse 15.4.2000, Spectrum p. VIII: Bei Hainburg bauten Wiener Ur- und Frühgeschichtler einen Teil der Befestigungsanlage eines Oppidums der keltischen Boier nach. [F.S.]

56) Krass, Stephan: „Die Gabe der Göttin. Hans Joachim Schädlichs Äsop-Nacher-zählung“. In: NZZ Nr.90, 15./16. 4. 2000, p. 35: Besprechung von Schädlichs *Gib ihm Sprache. Leben und Tod des Dichters Äsop*. (1999). Nacherzählung des legendenhaften Äsop-Romans. Die von den Musen verliehene Sprache gereicht Äsop gleichermaßen zum Untergang wie zum Nachruhm. [S.T.]

57) „Die Insel Rhodos baut sich wieder den Koloß“ In: Presse 18.4.2000, p. 23: Bis 2004 will Rhodos wieder über seinen Koloß, der im 7. Jhdt. nach einem Erdbeben eingestürzt ist, verfügen. [F.S.]

Mitarbeiter dieses Pressespiegels: Stefan Tilg (S.T.), Florian Schaffenrath (F.S.). Dr. Hermann Niedermayr sei an dieser Stelle für häufige Hinweise auf aktuelle Artikel gedankt!

Wer an einzelnen Artikeln interessiert ist, möge sich an mich wenden! Gegen Ersatz der Kopier- und Portokosten sende ich Ihnen den gewünschten Beitrag gerne zu.

IV) INDICES (DIE ZAHLEN BEZIEHEN SICH AUF DIE NUMMERIERUNG IN DEM ARTIKEL)

A) Index auctorum

Aesop: 56
Aristoteles: 24, 38
Augustinus: 5, 10, 46
Ausonius: 36
Benedikt v. Nursia: 40
Bernh. v. Clairv.: 48, 53
Boethius: 46
Calcidius: 46
Cassiodor: 46
Censorinus: 46
Demokrit: 38
Euripides: 8, 45
Gorgias: 38
Gottschalk: 10
Gregor v. Nyssa: 5
Heraklit: 15
Hippokrates: F, 41
Homer: 1
Isokrates: 38
NT: 22
Ovid: 2, 15
Paulus Diaconus: 40
Pausanias: 3, 21
Platon: 38
Possidius v. Calama: 5
Properz: 16
Protagoras: 38
Ptolemaios: 24
Sophokles: 37
Sueton: D
Symmachus: 36
Tertullian: 16
Thuydides: 14

B) Index nominum

Aartun, K.: 52
Albrecht, G.: 45
Allègre, C.: 4
Anhäuser, U.: 36
Bahners, P.: 10
Barsky, R.F.: 54
Bartetzko, D.: 42
Berger, K.: 22
Beutler, C.: 39
Blegen, C.W.: 1
Brill, K.: 12
Calvert, F.: 1
Chomsky, N.: 54
Chotjewitz, P.O.: 13
Cloos, H.P.: 45
Condellis, A.: 3
Crichton, M.: 23
Davis, S.: 52
Delekat, L.: 52
Dettmer, O.: 52
Dörpfeld, W.: 1
Dover, K.: 9
Essig, R.-B.: 51
Evans, A.: 52
Fischer, S.: 52
Flasch, K.: 10
Fuhrer, T.: D
Gerz, J.: 32
Girstmair, K.: 29
Gluck, C.W.: 18
Godau, C.: 44
Grolig, H.: 55
Gstrein, H.: 14
Haarmann, H.: 52
Hanimann, J.: 4
Haussperger, M.: 41
Hempel, G.: 52
Himmelmann: 21
Hoffmann, L.: 43
Holm, K.: 49
Huizinga, J.: 17
Jontes, G.: 7
Kaplan, R.: 51
Kautzky, W.: 26
Kitzmantel, R.: 31
Klöckner, A.: 20
Knapp, M.: 12
Korfmann, M.: 1
Krass, S.: 56
Latacz, J.: 1
Lohrmann, K.: 31
Lutz, T.: 30
Macalister, R.A.: 52
Mack, B.L.: 22
Mader, W.: A
Märtin, R.-P.: 13
Marte, H.: 6
Martone, M.: 37
Messel, A.: 43
Mitsopoulou, V.: 3
Morak, F.: 47
Müller, L.: 8
Müller, M.: B
Müller-Karpe, A.: E
Muwatalli II.: 1
Nero: D
Nietzsche, F.: 8
Norwich, J.J.: 25
Odysseus: 32
Oexle, O.G.: 17
Olenroth, D.: 52
Oppenheim, M.D.: 20
Orpheus: 18
Orzessek, A.: 38
Perikles: 21, 38
Polaczek, D.: 40
Praxiteles: 20
Priamos: 49
Rauchhaupt, U.: 27
Read, F.W.: 52
Reichel, W.: 3
Reimann, A.: 45
Ribi, T.: 16
Richter, D.: 11
Roolvink, H.: 52
Rothschild, T.: 54
Rückert, F.: 11
Sabin, S.: 30
Schädlich, H.J.: 56
Scheuch, M.: 25, 28
Schliemann, H.: 1
Schostack, R.: 35
Schrott, R.: 8
Seife, C.: 24, 51
Siebler, M.: 1, 50
Siehs, G.: C
Sperl, I.: 23
Starke, F.: 1
Stickler, J.: 12
Strouhal, E.: 52
Strupp, C.: 17
Stylos, N.: 52
Taschner, R.: 24
Tewinkel, C.: 46
Torkewitz, D.: 46
Tränkle, H.: 16
Traxler, G.: 15
Triendl, H.: 2
Ullmann, M.: 41
Villiger Heilig, B.: 37
Wagner, T.: 32
Wenskus, O.: F
Werfel, F.: 45
Wilhelm, A.: 3
Wladimir: 28
Wohlmayr, W.: G
Zimmerlin, A.: 45

C) Index rerum

Ägypten: 33
Äsop-Roman: 56
Alltagstechnik: 27
Arkadien: 3
Artemis: 3
Arzt: B
Asterix: 44
Athen: a, 14, 38
Bakchen: 8
Bern: 45
Beutekunst: 49
Boier: 55
Büste: 21
Byzanz: 25
DAI: 50
Delphi: a
Epidauros: a
Frankreich: 4
Galerien: G
Gedichte: 11
Hainburg: 55
Herculaneum: 35
Herme: 21
Hethiter: E, 1
Hisarlik: 1
Hofkunst: G
Homer-Forschung: 1
Inkunabel: 6
Internet: C
Iraklion: 52
Juden: 31
Kanon: 4
Kloster: 53
Korinth: a
Kreta: 52
Kusakli: E
Leib-Seele-Diskuss.: 5
Linguistik: 54
Lusoi: 3
Luxor: 34
Marsiade: 2
Mathematik: 24,29
Medizin: B, F, 41
Melk: 48, 53
Mittelalter: 17, 23, 31
Montecassino: 40
Moral: 9
Musik: 46
Mykene: a
Null: 24, 50
Oedipus rex: 37
Olympia: a, 50
Oper: 18, 45
Palatina: 39
Pan: 3
Paradies: 48, 53
Pergamonmuseum: 43
Peru: 7
Phaistos: 52
Philosophie, gr.: A
Phil.geschichte: 10
Pompeji: 27, 35, 42
Rhetorik: 38
Rhodos: 57
Rom: 11, 12, 13, 50
Sarissa: E
Satyr: 20
Seele: 5
Sexualität: 9
Sophistik: 38
Sounion: a
Sphinx: 34
Stornelli: 11
Taufe: 28
Teatro Argentina: 37
Theater: 37
Theben: 34
Technik: 35
Tiryns: a, 50
Tränen: 30
Troades: 45
Troia: 1
Tyche: F
Unterwasserarch.: 19
Vatikan: 12
Venus: 2, 20
Vesuv: b
Zürich: 19
Zufall: F

BERICHT VON DER ORDENTLICHEN GENERALVERSAMMLUNG
am 25. 2. 2000

Nach der Entlastung durch die Rechnungsprüfer wurde der Vorstand wieder bestellt.
Der Mitgliedsbeitrag wird **weiterhin** mit **150.—** öS festgesetzt.

Wir bitten die Mitglieder mittels beiliegenden Zahlscheins den Mitgliedsbeitrag für das laufende Vereinsjahr einzuzahlen.

Das Redaktionsteam des LF möchte auf die Möglichkeit hinweisen, Artikel und sonstige Beiträge per Post oder Email zu schicken (latein-forum@asn-ibk.ac.at).

INFORMATIONEN

GESELLSCHAFT UND INSTITUT FÜR KLASSISCHE PHILOLOGIE

DIONYSISCHER REIGEN

Eine Reise in den Klang und die Bilder der griechischen Lyrik auf altgriechisch und deutsch mit Musik und Tanz

Ἴτε βάκχαι, ἴτε βάκχαι,
Βρόμιον παῖδα θεὸν θεοῖ
Διόνυσον καταγουσαι
Euripides, Bakchen

Eintritt frei

Am Montag, den 15. Mai,
um 19.30 Uhr
im Hörsaal 4

Musik: Daniel Oberegger

Choreographie: Giovanna Neiger

Regie: Maja Tschimben

DIE GESELLSCHAFT FÜR KLASSISCHE PHILOLOGIE INNSBRUCK

erlaubt sich, Ihnen eine

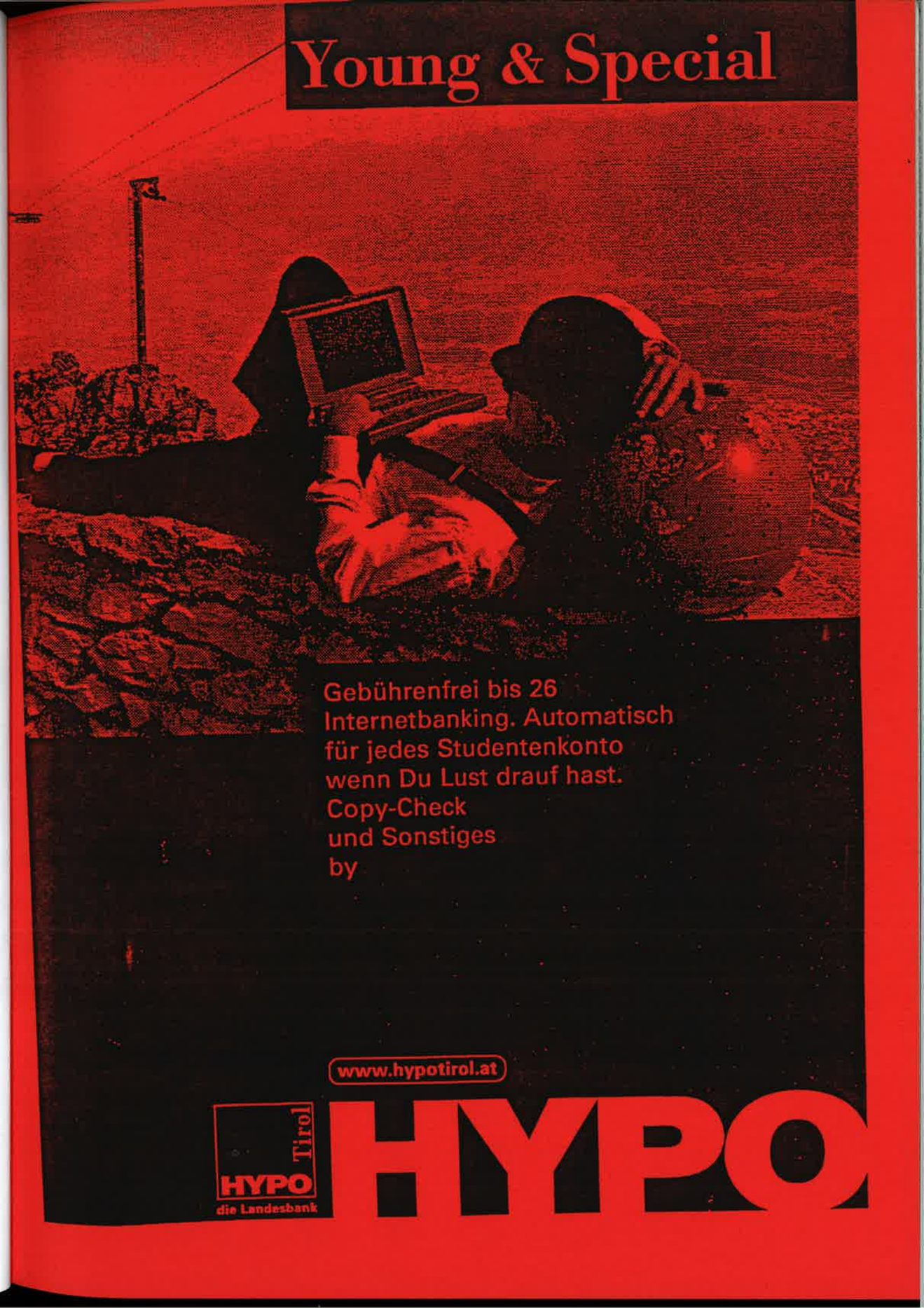
EINLADUNG

zu den Vorträgen von

Prof. Dr. Karl-Wilhelm Weeber
(Lehrbeauftragter für Didaktik der Alten Sprachen an der Universität Bochum)

auszusprechen:

„Standortfaktor Latein - Perspektiven eines Traditionsfaches"
Freitag, 30. Juni 2000, 17:00 Uhr, Seminarraum des Institutes für Klassische Philologie

„Erotische Perfektion dank literarischer Perfektion? Zur Liebeskunst Ovids"
Freitag, 30. Juni 2000, 20:00 Uhr, HS 8, Neue Universität

Prof. Dr. Karl-Wilhelm Weeber ist Honorarprofessor für Alte Geschichte an der Universität Wuppertal, Studiendirektor am Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium Wuppertal, Fachleiter für Latein am Studienseminar Düsseldorf und Lehrbeauftragter für Didaktik der Alten Sprachen an der Universität Bochum.
Aus seiner umfangreichen Publikationstätigkeit seinen seine letzten Früchte genannt: „Mit dem Latein am Ende? Tradition mit Perspektiven" Göttingen 1998 („heimische" Rezensionen im Anzeiger für die Altertumswissenschaft 52, 1999, p. 152-153 und den Didaktischen Informationen 37, 1999, p. 79) sowie „Renovatio Linguae Latinae. Warum Latein? Anmerkungen zur Modernität eines Traditionsfaches" in: Antike Welt 31, 2000, p. 101-104.
Während sich der erste Vortrag vor allem an ein Publikum, das ständig in Rechtfertigungs- und Legitimationsdruck gerät, an Lehrer, Studenten, etc. richtet, verrät der Titel des zweiten selbst, daß ein weiterer Hörerkreis angesprochen ist.